

KURZ- INFORMATION

HIS



HOCHSCHUL-INFORMATION-SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER

März 2001

A 2 / 2001

Selbständigkeit von Hochschulabsolventen **- Entwicklungen, Situation und Potential -**

Rolf Holtkamp und Jens Imsande

Zusammenfassung	I
1 Gegenstand und Anlage der Untersuchung	1
2 Selbständigkeit von Hochschulabsolventen:	
Aktuelle Diskussion und Überblick über den Stand der Forschung	5
2.1 Determinanten der Selbständigkeit	6
Motivation zur Selbständigkeit	7
Persönlichkeitseigenschaften von Selbständigen	7
Weitere Merkmale von Selbständigen	8
2.2 Probleme der Definition von Selbständigkeit	9
2.3 Untersuchungen zum Bestand an Selbständigkeit	10
3 Bestandsbeschreibung der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen	13
3.1 Erfassung von Selbständigkeit	13
3.2 Beginn und Entwicklung der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen	14
Einzelne Verläufe des Bestandes von Selbständigkeit	14
Der Einstieg in selbständige Erwerbsformen	21
Tätigkeiten parallel zur Selbständigkeit	23
Typische Zugänge in die Selbständigkeit	23
Dauer und Abgang aus der Selbständigkeit	25
Zusammenfassung	28
3.3 Beschäftigungsstrukturen selbständiger Hochschulabsolventen	28
Wirtschaftsbereiche	29
Berufliche Zufriedenheit	31
Arbeitsplatz und Arbeitsumgebung	31
Betriebsgröße	32
Wege der Stellenfindung	34
Selbständigkeit in den neuen und alten Ländern	34
Einkommen	36
Zusammenfassung	38
4 Charakteristische Merkmale selbständig tätiger Hochschulabsolventen	39
4.1 Soziale Herkunft	40
Bildungsherkunft	40
Höchster beruflicher Abschluss der Eltern	41
Art der elterlichen Berufstätigkeit	42
4.2 Bildungsbiographische Merkmale	43
Schulische Leistung	43
Berufsausbildung vor dem Studium	44
4.3 Merkmale des Studienverlaufs	45
Finanzierung des Studiums	46
Gesichtspunkte des Arbeitsmarktes bei der Wahl von Studienschwerpunkten	47
Fachstudiendauer	47

Examensnoten	48
Defizite der Hochschulausbildung	49
Retrospektive Stellung zum Studium	50
Zusammenfassung	51
4.4 Berufliche Situation und Perspektiven	51
Adäquanz von Studium und Beruf	52
Beurteilung der bisherigen beruflichen Entwicklung	53
Beurteilung der weiteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten	55
Fristigkeit der Berufstätigkeit	56
Zukünftige Beschäftigungssicherheit	57
Zusammenfassung	58
5 Potential für Selbständigkeit von Hochschulabsolventen	59
5.1 Potential für Selbständigkeit	59
5.2 Für und Wider von Selbständigkeit aus der Sicht von Hochschulabsolventen	62
Argumente für die Selbständigkeit	63
Argumente gegen die Selbständigkeit	64
5.3 Zusammenfassende Schlussfolgerungen	65
Literaturverzeichnis	67
Tabellarischer Anhang	69

Zusammenfassung

Das Gründungsverhalten von Hochschulabsolventen hat im Rahmen der durch die gesellschaftlichen und insbesondere arbeitsmarktbezogenen Entwicklungen des vergangenen Jahrzehnts erfolgten allgemeinen Einstellungsveränderungen in Bezug auf selbständige Erwerbsformen seit Anfang der 90er Jahre eine deutliche Dynamik erhalten, die allerdings zuletzt wieder etwas nachgelassen hat. Dennoch gibt es deutliche Anhaltspunkte dafür, dass das Potential für Selbständigkeit unter Hochschulabsolventen wächst.

Wesentliche Träger dieser Dynamik sind die traditionell freiberuflich organisierten Arbeitsmärkte der Architekten und Juristen, in geringerem Maße auch die der Psychologen und Magister. In den technologieorientierten Sparten der Ingenieurwissenschaften, Informatik und der Naturwissenschaften ist zwar ebenfalls ein vermehrter Zugang in die Selbständigkeit festzustellen, aber doch auf einem allgemein sehr niedrigen Niveau. Allerdings deutet manches darauf hin, dass die Absolventen dieser Fachrichtungen sich im Durchschnitt erst zu einem Zeitpunkt selbständig machen, der weit jenseits des Rahmens der hier der Analyse zugrundeliegenden Absolventenuntersuchungen von HIS liegt, so dass die Selbständigenquoten dieser Fachrichtungen höher liegen dürften, als sie hier ausgewiesen werden können. Die Hoffnungen und Erwartungen auf einen Strukturwandel durch innovative Gründungen im High-Tech-Bereich sind jedoch offensichtlich durch Gründungen von jungen Hochschulabsolventen (noch) nicht in ausreichendem Maße zu erfüllen.¹

In nicht unerheblichem Ausmaß vollzieht sich der Schritt in die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen parallel zu weiteren Tätigkeiten der Absolventen und insbesondere der Absolventinnen. Dies gilt besonders für Absolventinnen und Absolventen der Magisterstudiengänge und der Psychologie, von denen mehr als die Hälfte parallel zur

Bild 1: Jemals selbständig tätige Hochschulabsolventen des Jahrgangs 1993 nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)

Anteil der jemals Selbständigen an den erwerbstätigen Hochschulabsolventen	14
davon	
Freiberufler	73
selbständig Gewerbetreibende	27
männlich	65
Rechtswissenschaftler, Architekten, Mediziner	26
Ingenieure, Informatiker, Naturwissenschaftler	21
im Dienstleistungssektor	79
zuvor erwerbstätig	44
zuvor arbeitsuchend	14
zuvor Studium/Referendariat	20
aus Unternehmer-/Freiberuflerhaushalten	34
Einkommen (Median: DM Brutto/Jahr)	72.000

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Selbständigkeit weiteren beruflichen Tätigkeiten nachgehen.

Der Bestand an Paralleltätigkeiten nimmt bei Gründungen, die zeitlich weiter vom Studienabschluss entfernt liegen, kontinuierlich ab. Insgesamt kann man sehen, dass Gründungen, die in größerem zeitlichen Abstand zum Studienabschlusserfolgen, zum einen ernsteren Charakters sind, zum anderen durch bessere Vorbereitung mehr Aussicht auf langfristigen Erfolg bieten. Die mit Abstand meisten Abgänge aus der Selbständigkeit erfolgen in den ersten zwei Jahren. In der Zeit danach ist eine wachsende Stabilisierung des Bestandes an selbständigen Hochschulabsolventen erkennbar.

Die Konzentration der selbständigen Tätigkeit von Hochschulabsolventen auf den Dienstleistungssektor ist unverkennbar: Fast 80% der selbständigen bzw. freiberuflichen Tätigkeiten sind hier angesiedelt. Allerdings ist zu beachten, dass sehr viele Gründungen in den technik- und kapitalintensiven Bereichen erfahrungsgemäß sich erst zu einem Zeitpunkt vollziehen, der weit jenseits des

¹ Insbesondere im Bereich der Kommunikationstechnik und des Internet sind berufliche Existenzformen verbreitet, die eine eindeutige Zuordnung zu selbständiger oder abhängiger Beschäftigung nicht immer mit Sicherheit zulassen. In dieser Grauzone ist eine hohe Dynamik der Herausbildung von Existenzgründungen zu vermuten.

zeitlichen Rahmens der hier zugrundegelegten Absolventenuntersuchungen von HIS liegt.

Selbständige Hochschulabsolventen weisen in den meisten Aspekten ihrer Berufstätigkeit durchweg höhere Zufriedenheitswerte auf als nicht selbständige Absolventen. Im Durchschnitt liegen auch ihre Einkommen höher. Allerdings ergibt sich dies vor allem dadurch, dass gerade in ihrer Gruppe die wenigen wirklichen Höchstverdiener zu finden sind. Doch auch, wenn man diese aus der Berechnung herausnimmt, bleibt festzuhalten, dass selbständige Hochschulabsolventen mindestens ebenso hohe Einkommen erzielen wie nicht selbständige. Zugleich ist jedoch auch zu sehen, dass die unteren Einkommensklassen ebenfalls deutlich häufiger von Selbständigen besetzt sind.

Die selbständig tätigen Hochschulabsolventen sind in aller Regel in kleinen bis kleinsten Unternehmen aktiv. 31% von ihnen bezeichnen sich als Freischaffende ohne Mitarbeiter und jeweils 28% geben an, weniger als fünf bzw. weniger als 20 Mitarbeiter zu beschäftigen. Auf Betriebsgrößen zwischen 20 und 500 Mitarbeiter entfallen 7% der Betriebe, und größere Betriebe leiten nur noch 2% der selbständigen Absolventen.

Absolventen der neuen Länder machen sich in deutlich geringerem Maße selbständig (6%) als die der alten Länder (10%). Allerdings ist durch Wanderungsbewegungen der Bestand an selbständigen Erwerbsformen in beiden Regionen nahezu gleich hoch.

In welchen Merkmalen der sozialen und Bildungsherkunft, der Bildungsbiographie, des Studienverlaufs sowie der beruflichen Situation und Perspektiven unterscheiden sich die selbständigen von den nicht selbständigen Absolventen?

Im Hinblick auf die *soziale und Bildungsherkunft* weisen selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen keine Unterschiede auf - mit einer Ausnahme: Die elterliche Berufstätigkeit hat einen entscheidenden Einfluss auf die Neigung der Absolventen, sich selbständig zu machen: 37% der selbständigen Fachhochschulabsolventen sowie

32% der selbständigen Universitätsabsolventen kommen aus Elternhäusern, die durch selbständige Berufstätigkeit geprägt sind. Dagegen sind es nur 19% bzw. 22% der nicht selbständig tätigen Hochschulabsolventen, die aus einem durch berufliche Selbständigkeit geprägten Milieu stammen. Es ist somit für den Entschluss zu einer selbständigen Berufstätigkeit von entscheidender Bedeutung, dass man aus eigener Anschauung die jeweiligen Risiken und Chancen, die mit selbständiger Berufstätigkeit verbunden sind, beurteilen und einschätzen kann.

Während *bildungs- und berufsbiographische Merkmale* wie schulische Leistung, Berufstätigkeit vor dem Studium oder die Aufnahme von Zweitstudien oder Promotionen die Gruppen der Selbständigen und der Nicht-Selbständigen nicht differenzieren, unterscheiden sich die Gruppen sehr wohl im Hinblick auf *Merkmale des Studiums und des Studienverlaufs*: Zwar gibt es kaum Unterschiede, was die Finanzierung des Studiums und die Ausrichtung des Studiums nach antizipierten Arbeitsmarktanforderungen betrifft, doch zeigen sich sichtbare Unterschiede, wenn man die *Dauer des Studiums, die Examensnoten sowie die retrospektive Beurteilung des Studiums* betrachtet. So zeigt sich, dass sich die selbständigen Absolventen sowohl der Fachhochschulen als auch der Universitäten fast durchweg in geringerem Maße in den Gruppen derjenigen finden, die verhältnismäßig zügig studiert haben und umgekehrt fast immer zu größeren Anteilen als die nicht selbständig gewordenen Absolventen in den Gruppen der länger Studierenden.

Nimmt man das Kriterium der Examensnote, so erscheinen die beruflich selbständig gewordenen Absolventen durchweg als die im Studium weniger "Erfolgreichen". Das heißt nicht, dass sie es mit weniger Gewinn als die anderen abgeschlossen haben, aber es verdeutlicht, dass die Kriterien "guten" oder "angemessenen" Studierens, die die Hochschulen auf der einen Seite (Fachhochschulen weniger ausgeprägt als Universitäten) und die Absolventen, für die als berufliche Tätigkeit der Gang in die Selbständigkeit eine reale Option darstellte, auf der anderen Seite entwickelt haben,

nicht in jedem Fall deckungsgleich sind. Während z.B. Juristen mit schlechten Examina die Selbständigkeit eher als Negativalternative zu attraktiveren Laufbahnperspektiven (Richter, Staatsanwalt, Verwaltungsjurist) erleben, kann bei anderen eine nur mäßige Examensnote Ergebnis einer frühzeitigen Orientierung auf die Selbständigkeit sein.

Bemerkenswert ist schließlich, dass diejenigen Absolventen, die zu einer selbständigen beruflichen Tätigkeit gefunden haben, im Rückblick ihre eigene Studienbiographie keineswegs kritischer, sondern im Gegenteil tendenziell gelassener beurteilen als diejenigen, die sich für eine abhängige Beschäftigung entschieden haben. Das Studium selbst sehen Selbständige in prägnanter Weise kritischer als nicht selbständig gewordene Absolventen. Dies gilt besonders für den Praxisbezug, die Einübung von Verhandlungsgeschick und Organisationsvermögen sowie die Vermittlung von Rechts- und Wirtschaftskenntnissen, nicht zuletzt aber auch für fachliches Wissen.

In der Beurteilung der beruflichen Situation und insbesondere der beruflichen Perspektiven zeigen sich zwischen selbständigen und nicht selbständigen Absolventen z.T. bemerkenswerte Unterschiede. Im Hinblick auf die *Adäquanz von Studium und beruflicher Tätigkeit* zeigt sich, dass selbständige Absolventen in wesentlich höherem Maße als nicht selbständige ihre Berufstätigkeit als adäquat zu den im Studium erlangten Qualifikationen empfinden: Sowohl bezüglich der beruflichen Position als auch des Niveaus der Arbeitsaufgaben und der fachlichen Qualifikation fühlen sie sich in größerem Maße ihrer Qualifikation entsprechend beschäftigt - Fachhochschulabsolventen noch ausgeprägter als Absolventen der Universitäten.

Auch die Beurteilung der bisherigen beruflichen Entwicklung ergibt, dass rund zwei Drittel aller Absolventen mit ihrer Berufstätigkeit einverstanden sind - bei insgesamt nur schwachen Differenzen zwischen Selbständigen und Nicht-Selbständigen.

Deutlichere Unterschiede zeigen sich dagegen bei der *Beurteilung der weiteren beruflichen Perspek-*

tiven, die von selbständigen Absolventen durchweg optimistischer gesehen werden als von nicht selbständigen. Sehr auffällig ist, dass selbständige Absolventen ihre ausgeübte berufliche Tätigkeit in signifikant höherem Maße als ihre nicht selbständigen Kollegen *in langfristiger Perspektive* sehen. Dazu passt, dass die nicht selbständigen Hochschulabsolventen die Sicherheit ihrer Beschäftigung deutlich pessimistischer beurteilen als die selbständigen. Wenn die Differenzen auch insgesamt nicht sehr groß sind, so scheint doch das Bemerkenswerte gerade darin zu liegen, dass die abhängig Beschäftigten nicht in höherem Maße mit dem Empfinden größerer Beschäftigungssicherheit geantwortet haben.

Zusammenfassend lässt sich bei der vergleichenden Betrachtung der beruflichen Situation und Perspektiven selbständiger und nicht selbständiger Hochschulabsolventen festhalten, dass sich aus den Daten der Absolventenuntersuchungen die gelegentlich geäußerte These nicht stützen lässt, die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen sei ein Phänomen des Übergangs und vielfach eine Verlegenheitslösung, die beim Eintritt ins Berufsleben aus Mangel an Alternativen im Bereich der "regulären" Beschäftigung aufgenommen würde. Zwar lässt sich die hypothetische Frage nicht beantworten, wie sich die Absolventen bei entsprechend attraktiven Angeboten verhalten würden, doch zeigt ihre Einschätzung der beruflichen Situation und Perspektiven, dass es sich im Durchschnitt durchaus um eine "originäre" Berufstätigkeit in dem Sinne handelt, dass Inhalte, Art und Fristigkeit der Berufstätigkeit als befriedigend empfunden werden. Dass es sich dabei um eine "relative" Identifikation - relativ zur erwarteten und von den abhängig beschäftigten Absolventen erlebten Situation in nicht selbständiger Beschäftigung - handelt, ist selbstverständlich.

Das Potential für Selbständigkeit scheint bei Hochschulabsolventen im Steigen begriffen. Zwar sieht knapp die Hälfte der Absolventen gegenwärtig keinen Anlass, sich selbständig zu machen, doch erwägen 17% der 93er sowie 23% der 97er Absolventen ernsthaft, sich beruflich selbständig zu machen.

Aufschlussreich ist dabei, dass offensichtlich die Erfahrung, die man aus einer einmal eingegangenen selbständigen Tätigkeit gewonnen hat, die Bereitschaft, sich zukünftig selbständig zu machen, erhöht: Von denjenigen, die seit Studienabschluss bereits einmal selbständig waren, führen anteilig die meisten an, dass die selbständige Berufstätigkeit für sie eine ernsthafte Option darstellt (35% der 93er und 39% der 97er Absolventen). Von denjenigen, die nie eine selbständige Tätigkeit aufgenommen hatten, wird diese Option nur halb so häufig genannt (16% der 93er und 23% der 97er Absolventen). Eigene Erfahrungen mit beruflicher Selbständigkeit helfen also, Vorstellungsbarrieren gegenüber selbständiger Berufstätigkeit abzubauen.

Besonders hohe Potentiale für berufliche Selbständigkeit finden sich bei Architekten und Raumplanern, Psychologen, Medizinerinnen, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlern sowie bei den Absolventen der Magisterstudiengänge. Dass Ingenieure und Informatiker der Universitäten ebenso wie der Fachhochschulen sich in nur so geringem Maße (93er Absolventen: 11% bzw. 15%; 97er Absolventen: 19% bzw. 17%) eine berufliche Selbständigkeit vorstellen können, liegt jedoch sicherlich nicht nur daran, dass sie relativ wenig Erfahrungen mit dieser Erwerbsform haben, sondern paradoxerweise wohl gerade daran, dass insbesondere die Informatiker, aber nicht zuletzt auch die Ingenieure einen Arbeitsmarkt vorfinden, der sie in kürzester Zeit nach dem Studium nahezu vollständig in angestellten Tätigkeiten absorbiert. Unter diesen Umständen fehlt im Studium eine Vermittlung von Anreizen zur beruflichen Selbständigkeit, so dass die Form des Studiums gerade in diesen Fächern durchaus als kontraproduktiv zur Erhöhung des Selbständigenanteils angesehen werden muss.

Man sieht nicht nur an dieser Extremsituation der Informatiker, ihrer nahezu vollständigen Marktaborption sowie dem damit korrespondierenden Umstand, dass bei ihnen nur eine sehr geringe Tendenz zu beruflicher Selbständigkeit festzustellen ist, dass sich berufliche Selbständigkeit und abhängige Beschäftigung häufig komplementär verhalten: sind die Verbleibschancen (z.B. bei Informatikern) oder ist die Verbleibssicherheit

(z.B. im Falle der Beamten) in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen sehr gut, geht die Bereitschaft, das Risiko einer selbständigen Beschäftigung aufzunehmen, zurück. Wenn heute im Rahmen der Green-card-Diskussionen davon die Rede ist, dass in der Bundesrepublik Deutschland ein erheblicher Mangel an qualifizierten Informatikern zu verzeichnen sei, so ist in dieses quantitative und qualitative Defizit noch gar nicht einbezogen, dass im Zusammenhang damit das Potential für selbständige Informatiker, die nach verbreiteter Vorstellung innovativ und flexibel auf sich rasch wandelnde Marktbedürfnisse reagieren sollen, zugleich abgesackt ist.

Die Absolventen der neuen Länder erwägen in deutlich geringerem Maße, sich beruflich selbständig zu machen als die der alten Länder. In ebenso deutlich höherem Maße geben sie an, dass eine selbständige Berufstätigkeit für sie nicht infrage kommt. Auch diejenigen, deren aktueller Arbeitsplatz in den neuen Ländern liegt, neigen in geringerem Maße zu beruflicher Selbständigkeit als diejenigen, die ihren Arbeitsplatz in den alten Ländern haben.

Aufgrund des Vergleichs mit den 97er Daten kann man mit aller Vorsicht vermuten, dass sich hier ein Wandel andeutet, der auf eine Angleichung der Verhältnisse in den neuen und alten Ländern hinauslaufen dürfte.

Auf der Grundlage der Zu- und Abgänge aus selbständiger Berufstätigkeit von Hochschulabsolventen in den ersten fünf Jahren ihres beruflichen Lebens ist es nicht unplausibel anzunehmen, dass mit der weiteren beruflichen Entwicklung mit einem stärkeren Anstieg der Selbständigen-Bestandskurve gerechnet werden kann. Dazu dürfte zusätzlich beitragen, dass die Mediziner nach Ablauf des Untersuchungszeitraumes verstärkt in dauerhafte Selbständigkeit übergehen dürften, ebenso wie dies der Fall sein dürfte bei den technik- und kapitalintensiven Gründungen, die ihren Höhepunkt weit nach Abschluss des Untersuchungszeitraumes der vorliegenden Untersuchungen finden.

1. Gegenstand und Anlage der Untersuchung

"Existenzgründung" - mit diesem Schlagwort werden in der Öffentlichkeit große Hoffnungen für die volkswirtschaftliche Entwicklung in Deutschland verknüpft. War doch die Selbständigkeit mit Ausnahme der klassischen freiberuflichen Bereiche bisher eher die Ausnahme von der Regel des Verbleibs von Hochschulabsolventinnen und -absolventen im Arbeitsleben. Die bis in die jüngste Zeit gewohnten Übergangsmuster von Hochschulabsolventen in das Beschäftigungssystem scheinen nun in wachsendem Maße Veränderungen unterworfen zu sein. War bisher in weiten Bereichen der Übergang in "klassische" angestellte oder beamtete Normalarbeitsverhältnisse mehr oder weniger selbstverständlich, so zeigen sich in den letzten Jahren verstärkt Tendenzen, die eine größere Vielfalt des Übergangs und Verbleibs von Hochschulabsolventen signalisieren. Neben verschiedenen Formen bislang "atypischer" Beschäftigungsverhältnisse für Hochschulabsolventen wird der Übergang in selbständige Erwerbstätigkeiten zu einer Perspektive, die nicht nur volkswirtschaftliche Erwartungen nährt, sondern - unter verschiedenen Vorzeichen - auch individuelle Chancen der Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen berührt (vgl. Klandt und Finke-Schürmann 1998). Die allseitig erwünschte Entwicklung einer größeren Zahl von Existenzgründungen, die möglicherweise einen nachhaltigen Wandel zu einer "Kultur der Selbständigkeit" begründet, wird voraussichtlich um so stabiler sein, je mehr es gelingt, die effektiv förderlichen Faktoren der Begründung von Selbständigkeit zu unterstützen und hemmende Strukturen und Bedingungen aufzubrechen.

Die Rahmenbedingungen der Entstehung von Selbständigkeit haben sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt:

- Infolge der Rationalisierungen des vergangenen Jahrzehnts und der zu erwartenden weiteren Modernisierungsprozesse in Produktion, Dienstleistung und Verwaltung werden Personalbestände insbesondere großer Unternehmen und Betriebe z.T. deutlich reduziert, Einsatz und Verwertung von Qualifikationen auf allen

Ebenen werden auf den Prüfstand gestellt. Aufgaben, die nicht zum Kernbestand eines Unternehmens gezählt werden, werden zum Teil neu definiert, aufgegeben oder ausgelagert mit dem Ziel, zu kostengünstigeren und logistisch effizienteren Organisationsformen der Arbeit zu gelangen. Innerbetriebliche Dezentralisierung und Out-sourcing-Prozesse erfordern bei den Beteiligten nicht nur neue und erweiterte Qualifikationen und Kompetenzen, sondern führen auch zu neuen Perspektiven der Selbständigkeit ebenso wie zu Formen der Scheinselbständigkeit. Das Erfordernis größerer Flexibilität und Reagibilität auf Marktbefürfnisse lässt sich in vielen Fällen eher in kleinen, schnell agierenden Einheiten umsetzen als in größeren und schwerfälligeren, durch überkommene Handlungs- und Organisationsstrukturen gehemmten Betrieben. Marktfähige Innovationen sind auf diese Weise eher zu realisieren.

- Einer Reihe von Unternehmen im Handwerk und in der mittelständischen Wirtschaft fehlt unternehmerischer Nachwuchs. So ist die Rede von mehreren zehntausend Betriebsleiterposten, die in den nächsten Jahren mangels eines Nachfolgers vakant werden. Ein Vertreter der Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) vermutet gar, dass "in den nächsten fünf bis sieben Jahren infolge des Erreichens der Altersgrenze etwa 200.000 Inhaber den Werkzeugkasten schließen oder in andere Hände übergeben" (Koch 1999).² Diese nun ausscheidenden Unternehmensleiter waren nicht selten ohne akademischen Bildungsabschluss über die beruflichen Bildungswege zum Meister und dann qua eigene Initiative zum Betriebsinhaber geworden. Neue Verfahren, neue Technologien, neue Werkstoffe, Erfordernisse an ein modernes Unternehmensmanagement und die Sprengung der regionalen und nationalen Schranken auch im mittel-

² Die Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel hat auf diese Situation bereits reagiert und unter dem Motto "Senior sucht Junior" ein Gemeinschaftsprojekt mit der Handwerkskammer Braunschweig initiiert: "Hintergrund des Projektes ist, dass in den nächsten Jahren über 3.000 Handwerksbetriebe im Kammerbezirk Braunschweig vor dem Problem stehen, einen qualifizierten Betriebsnachfolger zu finden." (Uni-Magazin 2/2000; 6)

ständischen und im Handwerksbereich eröffnen für Hochschulabsolventen in diesen Bereichen neue berufliche Möglichkeiten.

- Aufgrund der anhaltenden Ressourcenknappheit der öffentlichen Hand hat der bis zuletzt bedeutende Verbleibsbereich des öffentlichen Dienstes für Hochschulabsolventen an Gewicht eingebüßt, diese Tendenz wird sich voraussichtlich noch verstärken. Der Übergang von Akademikern in den öffentlichen Dienst wird sich dramatisch reduzieren mit Auswirkungen auf die Absolventen zahlreicher Hochschuldisziplinen. "Ausweichstrategien" werden sowohl in alternativen Beschäftigungsformen als auch in verschiedenen Formen der selbständigen Erwerbstätigkeit liegen.
- Auch der Bereich der "klassischen" selbständigen akademischen Tätigkeiten bleibt von Veränderungen nicht verschont. Es ist bereits längst so, dass es in den freiberuflichen Sektoren (z.B. niedergelassene Ärzte und Juristen) keine wettbewerbsfreien Räume mehr gibt. Das Angebot an Ärzten und Rechtsanwälten ist mittlerweile so gross, dass die Chance, sich in diesen Bereichen selbständig zu machen, auf mittlere Sicht sehr von der Marktbelegbarkeit und den unternehmerischen Qualitäten der Aspiranten abhängen wird.

Die Modifizierung der Handlungsimperative in Produktion, Dienstleistung und Verwaltung fördert und fordert von Hochschulabsolventen Arbeits- und Handlungsmuster, die sich zunehmend von weisungsbezogener Aufgabenerfüllung weg und in Richtung auf eine eigenverantwortliche Definition und Erfüllung von umfassenderen Arbeitsaufgaben hin bewegen. Damit wird auch in den klassischen Angestellten- und Beamtentätigkeiten ein Arbeitshabitus selbstverständlicher werden, der Teile der Handlungsmuster, die für selbständige Tätigkeiten erforderlich sind, integriert, und der es für viele leichter machen kann, den Übergang in die Selbständigkeit zu vollziehen.

Gleichwohl gibt es eine Reihe von Anhaltspunkten über Strukturen, Bedingungen und subjektive Ver-

haltensbereitschaften, die unternehmerische bzw. freiberufliche Initiative junger Hochschulabsolventen eher hemmen als fördern. Herausragend dürften dabei die Wirkungen auf viele Bereiche des Bildungswesens, die Erziehung und auf die daraus resultierenden Sozialisationsergebnisse gewesen sein, die die sehr lange anhaltenden günstigen Beschäftigungschancen in gesicherten Normalarbeitsverhältnissen zeitigten. So verdeutlichen Analysen zur Selbständigkeit, die HIS im Rahmen des Projekts "Ausgründung von Technologieunternehmen aus Hochschuleinrichtungen und naturwissenschaftlich-technischen Einrichtungen" des bmb+f durchgeführt hat, dass die wesentlichen Impulse für die Entscheidung zur Selbständigkeit bislang aus den unternehmerisch tätigen Elternhäusern und kaum aus den Bildungsinstitutionen kommen (vgl. Minks 1998). Die Bereitstellung wichtiger qualifikatorischer Voraussetzungen in Bezug auf die erforderlichen Kenntnisse ist angesichts der i.d.R. streng disziplinären Ausrichtung des Studiums im Grunde allenfalls auf die Wirtschaftswissenschaften beschränkt. Auch eine gezielte Förderung von Kreativität und Anleitung zur Entwicklung von Produktideen finden sich im traditionellen Curriculum der Hochschulen kaum.

Allerdings finden sich in den letzten Jahren auch an den Hochschulen Ansätze und Initiativen, die in diesem Zusammenhang auf eine Trendwende hindeuten. Neben eigens eingerichteten Gründungslehrstühlen, die inzwischen an 15 Universitäten und 11 Fachhochschulen ebenso wie an der European Business School in Oestrich-Winkel existieren, gibt es mittlerweile Angebote der Hochschulen, die den Übergang von der Hochschule in selbständige Berufstätigkeit in unterschiedlichen organisatorischen Formen in die Lehre aufgenommen haben – sei es, dass Selbständigkeit und unternehmerisches Handeln unmittelbar in die Studiengänge integriert sind, wie dies etwa an der Universität Rostock und an der Fachhochschule Gelsenkirchen geschieht, sei es, dass entsprechende Studienangebote parallel zum Fachstudium gemacht werden, wie etwa an den Universitäten Hannover und Osnabrück oder an der FHTW Berlin, sei es, dass, wie an der Technischen Universität Karlsruhe, der Gegenstand "Existenzgründung" als ei-

genes Studienfach angeboten wird. Darüber hinaus leisten Technologie-Transfer- und Gründer-Zentren einen wichtigen Beitrag, junge Wissenschaftler mit den Erfordernissen unternehmerischer Tätigkeit vertraut zu machen.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erscheinen - begründet oder nicht - als eher lähmend denn als förderlich für die Stärkung der Selbständigkeit: Schwierige Finanzierungsbedingungen, geringe Bereitschaft von Kreditinstituten zur Bereitstellung von attraktivem Wagniskapital, offenbar auch zu wenig Fachverstand auf Seiten potentieller Kreditgeber hinsichtlich der Erfolgchancen einer Produkt- oder Dienstleistungsidee werden immer wieder als Hindernisse diskutiert. Hinzu kommt eine schwer durchschaubare und einschätzbare steuerliche Belastung, die nicht selten das Gesamtrisiko einer Unternehmensgründung oder -übernahme als zu hoch erscheinen lässt.

Dennoch lassen die zitierten Tendenzen erwarten, dass der Umfang, in dem Hochschulabsolventen selbständige Berufstätigkeiten aufnehmen, ansteigen wird. Manche berufliche Tätigkeit, die bis in die jüngste Zeit im Rahmen klassischer Angestellten- und Beamtenarbeitsverhältnisse bewältigt wurde, wird bereits heute und in absehbarer Zukunft verstärkt in selbständiger Berufstätigkeit ausgeführt werden. Dieser Trend dürfte in der Produktion ebenso wirksam sein und werden wie im Dienstleistungssektor, in unternehmerischer Selbständigkeit ebenso resultieren wie in Selbständigkeit in freien Berufen.

Der vorliegende Bericht beabsichtigt, aus dem Datenmaterial, das bei HIS aus verschiedenen Untersuchungen vorliegt, Aufschlüsse zu gewinnen über Situation, Struktur und Entwicklungspotential selbständiger beruflicher Tätigkeit von Hochschulabsolventen. Dabei wird geprüft,

- wie sich der Umfang und Bestand selbständiger Berufstätigkeit von Hochschulabsolventen unterschiedlicher Disziplinen im Laufe der Zeit entwickelt hat,
- inwieweit subjektive und qualifikatorische Voraussetzungen für eine berufliche Selbstän-

digkeit bei denjenigen Absolventen, die sie ergriffen haben, vorliegen und inwiefern sie sich in dieser Hinsicht von Nicht-Selbständigen unterscheiden. Dies schließt die fachlichen und überfachlichen Qualifikationen ebenso ein wie Verhaltensmuster im Studium und im Feld der Berufsfindung sowie Aspekte der sozialen und beruflichen Herkunft.

- welche Perspektive auf Stabilität selbständige Existenzen haben können, die von Hochschulabsolventen in den ersten Jahren nach dem Studienabschluss gegründet werden und
- mit welchem Potential für berufliche Selbständigkeit von Hochschulabsolventen nach den Befunden der vorliegenden Untersuchungen gerechnet werden kann.

Die Datengrundlage der vorliegenden Untersuchung besteht im wesentlichen aus den bei HIS durchgeführten Absolventenuntersuchungen. Im Rahmen dieser Untersuchungen, die HIS seit 1989 durchführt und deren aktuellste dem Absolventenjahrgang 1997 gewidmet ist, werden die Absolventen regelmäßig in zwei Wellen (ein Jahr und drei bzw. ab dem Jahrgang '93 fünf Jahre nach Studienabschluss) detailliert befragt zum Studienverlauf und Übergang in den Beruf, zur beruflichen Entwicklung, zu Motivkonstellationen und Einstellungen zur beruflichen Tätigkeit sowie zu Einschätzungen und Erfahrungen zum Verhältnis von Studium und Beruf. Im Mittelpunkt der Analysen stehen Sekundärauswertungen, die auf der Datengrundlage der zweiten Befragung des 93er Absolventenjahrgangs durchgeführt wurden. Sie werden insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung des Umfangs der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen durch ergänzende Auswertungen der 89er und der 97er Absolventenuntersuchungen unterstützt.

Die Untersuchung gibt Aufschluss über die Umstände beruflicher Selbständigkeit sowohl von Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen insgesamt als auch von Absolventen einzelner Fächer mit ihren oft spezifischen Verbleibsbereichen. Um zu quantitativ sinnvollen Einheiten zu kommen, die Auswertungen in der

erforderlichen Tiefe erlauben, sind die Studienfächer zu insgesamt zwölf Studienrichtungen aggregiert worden. Drei davon sind Studienrichtungen der Fachhochschulen, neun der Universitäten. Ebenso ist es quantitativen Gesichtspunkten geschuldet, dass nicht sämtliche Fächer berücksichtigt werden konnten, sondern zum Zweck der Aggregation eine Auswahl getroffen werden musste.

Die einbezogenen Fachrichtungen der Fachhochschulen sind:

- Architektur/Raumplanung (140 Personen)
- Ingenieurwissenschaften/Informatik (1077)
- Wirtschaftswissenschaft. (333)

Die universitären Fachrichtungen dieser Untersuchung sind:

- Architektur/Raumplanung (83)
- Ingenieurwissenschaften/Informatik (832)
- Naturwissenschaften (414)
- Humanmedizin (479)
- Psychologie (86)
- Rechtswissenschaft (392)
- Wirtschaftswissenschaften (567)
- Lehramtsstudiengänge (588)
- Magisterstudiengänge. (348)

Werden in den aufgeführten Tabellen Angaben zu den Absolventen der Fachhochschulen und Universitäten insgesamt angeführt, so sind in dieser Angabe grundsätzlich auch die Absolventen der nicht aufgeführten Fachrichtungen enthalten. Dies betrifft 496 Personen mit Fachhochschulabschluss und 893 Personen mit Universitätsabschluss.

Aufgrund der anhaltenden Unterschiede des Arbeitsmarktgeschehens in den neuen und alten Ländern wurden insbesondere im Zusammenhang der Analyse der Entwicklung und des Bestandes von beruflicher Selbständigkeit entsprechende Differenzierungen vorgenommen. Ebenso wurden, wo dies ertragreich schien, geschlechtsspezifische Auswertungen zur Grundlage der Analyse.

2. Selbständigkeit von Hochschulabsolventen: Aktuelle Diskussion und Überblick über den Stand der Forschung

Die deutsche Wirtschaft befindet sich seit Anfang der 90er in einer Strukturkrise bzw. - positiver formuliert - in einem Strukturwandel. Neben grundlegenden Veränderungen der bestehenden Unternehmensstrukturen und der verschiedenen Arbeitsbilder wird immer wieder ein Wandel der gesamten Wirtschaftsstruktur angemahnt. Seit Anfang der 90er sind dabei in Politik und Wirtschaft, aber inzwischen auch in der Gesellschaft, die beiden Schlagwörter Innovation und Existenzgründung als Quasi-Allheilmittel für alle Probleme etabliert worden.

Vielfach wird erhofft, dass ein Generationenwechsel auch den "verschriebenen" Strukturwandel erzeugt. "Die Gründung und der Aufbau neuer Unternehmen in Industrien, in denen neues Wissen 'von unten' nachwächst, ist Teil eines kontinuierlichen wirtschaftlichen und technologischen Strukturwandels." (bmb+f 1998; 11) Große Unternehmen neigen nach Ansicht des bmb+f dazu, mit viel Kapitaleinsatz bereits vorhandenes Wissen zu übernehmen (bmb+f 1997; 48). Gerade der Einstieg von Mannesmann oder des Veba-Konzerns in den wachsenden Markt der Telekommunikation dient als Beleg für diese These. Während solche Diversifizierungsstrategien keine wirklichen Neuerungen schaffen, wird die Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Entwicklung wirklich neuer Produkte besonders "hochkreativen Jungunternehmen" (bmb+f 1998; 11) zugesprochen. "Diese Pionierrolle von Gründungen und KMU [Kleine und mittlere Unternehmen] verweist auf ihre zunehmende Bedeutung als Träger des Strukturwandels und der Erschließung neuer Wachstumsmärkte. (bmb+f 2000; 54)

Aufgrund der großen Dynamik, mit der sich in den letzten Jahren gerade der Markt im Bereich der Informationstechnologie (IT) entwickelt hat, werden diesem Bereich die größten Möglichkeiten zugeordnet, den Strukturwandel voranzutreiben. In aller Regel wird der Begriff der Innovation daher auch auf Entwicklung oder Verbesserung techno-

logischer Produkte verkürzt. In diesem Sinne fungiert Innovation als Motor des konjunkturellen Wachstums. Dieser Innovationsschub ließ sich in letzter Zeit eben gerade im IT-Bereich beobachten. Damit verbunden ist die Entwicklung der Gesellschaft von einer "wissensintensiven Industriegesellschaft zu einer wissensintensiven Dienstleistungsgesellschaft" (bmb+f 1997; 49). Gerade durch diesen Fokus stehen hochqualifizierte Absolventen des Hochschulsystems als Träger des Strukturwandels im Mittelpunkt des Interesses. Sie haben formal die höchste und umfassendste Bildung innerhalb der Gesellschaft und somit wird ihnen das größte Potential für innovative Ideen und deren Umsetzung unterstellt.

Neben dem erhofften Strukturwandel und einer damit wiederzugewinnenden Wettbewerbsfähigkeit auf dem globalen Markt wird von Existenzgründungen zusätzlich ein Beitrag zur Entspannung des Arbeitsmarktes in der Bundesrepublik Deutschland erwartet. "Da die Selbständigenquoten in der Bundesrepublik 1995 – nach Ergebnissen des Mikrozensus – mit 9,7 vH in Westdeutschland und 7,1 vH in Ostdeutschland niedriger als in vielen vergleichbaren Industriestaaten waren, wird hier ein noch nicht ausgeschöpftes Beschäftigungspotential vermutet." (Pannenberg 1997; 1) "Zehn neue Stellen schafft jeder Gründer in den ersten sechs Jahren; bei High-Tech-Firmen sind es sogar oft einige hundert." (Der Spiegel 3/1997; 84) Gerade wegen dieser immer wieder unterstellten "Jobmaschine" innovativer Gründungen konzentriert sich der größte Teil der wirtschaftlichen Gründungsforschung auf diesen Bereich. Während dies verschiedentlich durchaus als berechtigt angesehen wird (vgl. Preisendörfer 1999; 66), mahnen andere Autoren: "Das Studium des 'Einzigartigen' muss jedoch durch die Erforschung des 'Durchschnittlichen' bzw. 'Allgemeingültigeren' ergänzt werden." (Frank und Plaschka 1995; 937) In den USA, dem Musterland der Gründungsforschung, sei demnach die Erwartung, dass vor allem Gründungen durch ihr innovatives Potential und die Schaffung von Arbeitsplätzen Strukturprobleme lösen könnten, rasch und eindeutig widerlegt worden. Hauptergebnis der dortigen Gründungswelle seien vor allem Low-Tech-

Gründungen mit der Schaffung von unqualifizierten Arbeitsplätzen gewesen. Auch Frick u.a. mahnen, "die Erwartungen seitens der Politik sollten auch in Deutschland vor dem Hintergrund der vorliegenden empirischen Informationen nicht zu hoch angesetzt werden." (Frick u.a. 1998; 36)

Nachdem HIS im Rahmen seines Beitrages zum ATHENE-Projekt der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren e.V. im Jahre 1998 bereits die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen unter dem Schwerpunkt der Technologieorientierung und Innovation zum Thema gemacht hatte (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren 1998), soll mit der vorliegenden Studie nun ein genereller Blick auf die Selbständigkeit von Absolventen gerichtet werden.

2.1 Determinanten der Selbständigkeit

Im Zuge der gesteigerten Aufmerksamkeit von Politik und Wirtschaft für das Gründungsgeschehen in der Bundesrepublik Deutschland, die ihren Höhepunkt wohl in der "Berliner Rede" des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog im April 1997 fand, sind in neuerer Zeit Bemühungen zu erkennen, die wissenschaftliche Erforschung von Existenzgründungen bzw. Existenzgründern zu intensivieren. Dabei gibt es grundsätzlich unterschiedliche Ausgangspunkte, die ihre Aufmerksamkeit jeweils auf unterschiedliche Aspekte des Phänomens richten. Im wesentlichen lassen sich vier bedeutsame theoretische Ansätze unterscheiden (vgl. Preisendörfer 1999):

- **Standard-mikroökonomischer Ansatz:** Der Entschluss zur Gründung eines Betriebes resultiert danach aus rationalem Entscheidungsverhalten. Der Schritt in die berufliche Selbständigkeit erfolgt, wenn die erwarteten Nettoerträge (monetärer und nicht-monetärer Art) die erwarteten Nettoerträge aus anderen Zeitverwendungen und eventuelle Kosten für den Wechsel in die Selbständigkeit übertreffen.
- **Industrieökonomischer Ansatz:** Sind die Umfeld- und Nachfragebedingungen in einer

Branche günstig, erfolgt ein verstärkter Zustrom in die Selbständigkeit. Das Angebot an potentiellen Unternehmern ist praktisch unbegrenzt. Das Gründungsgeschehen braucht daher nur auf der Basis von objektiven Größen (Kapitalintensität, Marktzutrittsbarrieren etc.) beschrieben zu werden.

- **Ansatz mit 'Push-Pull'-Bezugsrahmen:** Der Entschluss zur Unternehmensgründung basiert auf einer Mischung aus Anreizen, die den Akteur mehr oder weniger in die Selbständigkeit "ziehen" (Selbständigkeit zur Selbstverwirklichung) oder "schieben" (Selbständigkeit aus der Not heraus). Untersucht wird somit die Motivation der Gründer.
- **Psychologischer Ansatz:** Es wird versucht, das Gründungsgeschehen bzw. die Neigung zur Betriebsgründung durch diverse Persönlichkeitsmerkmale der Akteure zu erklären. Überwiegend werden dabei Konstrukte wie Leistungsmotivation oder Risikoneigung untersucht.

Die Autoren der vorliegenden Studie nähern sich dem Untersuchungsgegenstand 'Selbständigkeit' über die beiden zuletzt erwähnten personenorientierten Ansätze. Zahlreiche empirische Befunde geben verschiedene Hinweise auf den "Einfluss der persönlichen Lebenssituation beim Weg in die berufliche Selbständigkeit. Doch ist es äußerst unwahrscheinlich, dass alleine die Lebenssituation der betreffenden Person eine von ihr getroffene Entscheidung erklären kann." (Lang-von Wins 1999; 40) Die durch die erfahrene Sozialisation bedingten Deutungsmuster und Werthaltungen der Personen stellen dem einzelnen Individuum die Option beruflicher Selbständigkeit erst als mögliches Handlungsmuster zur Verfügung.³ Je nach persönlicher Lage und innerer Disposition wird

³ Dass durch Sozialisation 'erlernte' Werte durch Beeinflussung der Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster Präferenzen bei der Wahl zwischen Handlungsalternativen setzen, ist in der Psychologie und Soziologie allgemein anerkannt (vgl. Imsande 2000; Konietzka 1995). Die von Klandt geäußerte Vermutung, unternehmerisches Verhalten sei wie die meisten menschlichen Verhaltensweisen zu 50% genetisch bedingt (Klandt 1999: 245), entbehrt der wissenschaftlichen Grundlage.

somit die Entscheidung für oder gegen eine Selbstständigkeit getroffen.

Im folgenden soll kurz auf bereits bestehende Untersuchungen zu Motivation und Persönlichkeit von Existenzgründern eingegangen werden, da die mögliche Herausarbeitung eines typischen Profils von selbständig Erwerbstätigen auch Bestandteil im Auswertungsteil dieser Studie sein soll.

Motivation zur Selbstständigkeit

Die Erforschung der Gründe und Motive, die zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit führen, ist mit einer Reihe methodischer Probleme konfrontiert. In der Regel erfolgt Motivforschung retrospektiv. Selbständige können somit dazu neigen, ihre zurückliegenden Beweggründe zu verklären. Darüber hinaus ist Motiv- oder Einstellungsforschung immer mit dem Problem der Antworten aufgrund "sozialer Erwünschtheit" behaftet. Ebenso stellt die analytisch getrennte Erfassung von verschiedenen Motiven eine nicht der Realität entsprechende Differenzierung dar. In der Regel dürfte ein Bündel an möglichen Motiven als Grundlage einer Entscheidung für die Selbstständigkeit vorliegen. Bögenhold und Staber (1990) nehmen an, dass die Entscheidung für Selbstständigkeit innerhalb einer Dimension mit den Polen "Ökonomie der Not" und "Ökonomie der Selbstverwirklichung" zu verorten ist.

Auch andere Motivations- und Dispositionsbündel werden beschrieben. Zum einen gibt es wiederum den "selbständig-selbstverwirklichenden" Typus, dem es darum geht, eigene Ziele zu verfolgen und sich die persönliche Unabhängigkeit zu sichern; zum anderen wird der "unternehmerische" Typus beschrieben mit einem ausgeprägten "Bedürfnis nach Macht, Einfluss, Wachstum der eigenen Firma und wirtschaftlicher Prosperität" (Lang-von Wins 1997; 42).

Damit sind die üblicherweise angeführten Motive aus dem push-Bereich bereits erwähnt: Selbstverwirklichung, Zeitautonomie und berufliche Unabhängigkeit, aber auch das Interesse an höherem

Verdienst. Motive des pull-Bereichs hingegen bringen in erster Linie eine "ungewollte" Selbstständigkeit zum Ausdruck. Die Gründung ist Ergebnis einer wirtschaftlichen Überlebensstrategie oder eines Arbeitsplatzverlustes. Existenzgründungen aufgrund einer "Flucht in die Selbstständigkeit" werden in der Literatur in der Regel geringere Überlebenschancen eingeräumt, da hier der "unternehmerische Geist" fehle und die Selbstständigkeit bei verändertem Umfeld bereitwillig wieder verlassen wird.

In einer vom "Spiegel" zitierten Umfrage unter Jungunternehmern gaben 66% ihr Unabhängigkeitsstreben und 61% die besseren Entfaltungsmöglichkeiten als Motiv für ihre Selbstständigkeit an. Als weiterer Hauptgrund wurde mit 46% die Unzufriedenheit mit der Arbeitssituation angeführt. Das Einkommen mit 31% der Nennungen liegt bei der Motivation zur Selbstständigkeit nur im Mittelfeld. Eine Selbstständigkeit als Notlösung geben immerhin noch 11% der Befragten an. (vgl. Spiegel 3/1997; 86) Dies deckt sich weitestgehend mit der Rangfolge von Gründungsmotiven, wie sie anhand einer Gründerbefragung im Rahmen der ATHENE-Studie erstellt wurde (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren 1998; 68)

Persönlichkeitseigenschaften von Selbständigen

Weitere Determinanten für eine Gründungsentcheidung stellen Werthaltungen oder Verhaltensorientierungen der Individuen dar. Bereits Max Weber diskutierte den Einfluss von durch religiöse Zugehörigkeiten bedingten Werthaltungen auf unternehmerisches Verhalten und kapitalistische Wirtschaftsgesinnung (vgl. Weber 1997).

Das Hauptaugenmerk der üblichen Untersuchungen, bei denen die Persönlichkeitseigenschaften als erklärende Variablen für die Entscheidung zur Selbstständigkeit oder gar für den Erfolg mit dieser Erwerbsform im Mittelpunkt standen, galt klassischen psychologischen Konstrukten. Es wurden bevorzugt Leistungsmotivation, Machbarkeitsüberzeugung, Risikoneigung oder Innovationsver-

halten, aber auch generelle Werthaltungen untersucht (vgl. Korunka u.a. 1993; 171ff).

In den Untersuchungen zeichnen sich Unternehmensgründer im allgemeinen durch eine ausgeprägte Leistungsmotivation aus. Es handelt sich jedoch nicht um eine "Exklusiv-Veranlagung", vielmehr trifft sie auch für Manager und andere Führungskräfte zu. Hohe Leistungsmotivation findet ihren Ausdruck in einer starken Orientierung am eigenen Erfolg. Somit werden Situationen bevorzugt, in denen persönliche Verantwortung für das Handeln übernommen werden kann und deren Erfolgsaussichten beeinflussbar sind. Sehr risikoreiche Situationen werden daher eher gemieden.

Weiter ist festzuhalten, dass bei Selbständigen eine Machbarkeitsüberzeugung deutlich ausgeprägt ist. Nach Korunka u.a. sind Personen mit hoher Machbarkeitsüberzeugung auch häufig mit ausgeprägter Leistungsmotivation ausgestattet. Eine überdurchschnittliche Wahrscheinlichkeit einer Unternehmensgründung ergebe sich aber gerade bei Personen mit hoher Machbarkeitsüberzeugung und relativ niedriger Leistungsmotivation. Die Analyse eines einzelnen Persönlichkeitsmerkmals ist also offenbar nicht hinreichend. In der Machbarkeitsüberzeugung an sich unterscheiden sich z.B. Unternehmer und Manager nur in sehr geringem Maße.

Eine weitere klassische Annahme der ökonomischen Wissenschaft ist, dass Selbständige über eine besonders ausgeprägte Risikoneigung verfügen. Gerade deswegen seien sie bereit, das Risiko einer eigenverantwortlichen Existenz einzugehen und auch neue, innovative Wege zu beschreiten. Idealtypisch hingegen widersprechen sich hohe Risikoneigung und die geschilderte hohe Leistungsmotivation, da bei einem zu hohem Risiko der Erfolg nicht mehr gesichert bzw. beeinflussbar genug erscheint. Korunka u.a. weisen darauf hin, dass es denkbar sei, dass Unternehmensgründer zwar objektiv hohe Risiken eingehen, sie selber diese aber aufgrund ihrer besonders ausgeprägten Machbarkeitsüberzeugung nicht als solche wahrnehmen.

Korunka u.a. kommen in ihren Ausführungen zu dem Schluss, dass der übliche "Traits-Ansatz" zur Erklärung der Wahl einer Unternehmerlaufbahn nicht ausreicht. Traits hätten vielmehr "eine generelle Gültigkeit für Entscheidungsträger" (Korunka u.a. 1993; 174). Es sei anzunehmen, dass letztlich kritische Lebensereignisse – also situative Einflüsse – wie Arbeitsplatzverlust oder Frustration zur Selbständigkeit beitragen oder diese auslösen.

Bei der Analyse von unternehmerischem Erfolg kommt Nerdinger (Nerdinger 1999) ebenfalls zu dem Schluss, dass die Motivationen und insbesondere die Persönlichkeit von Unternehmern überbewertet werden. Vielmehr seien situative Voraussetzungen, insbesondere das Startkapital, wichtig für den Erfolg. Frick u.a. gelangen zu einem ähnlichen Fazit: "So kann die Frage nach der Existenz spezieller, psychologischer Persönlichkeitsmerkmale von Selbständigen nicht abschließend beantwortet werden, immerhin spricht einiges für deren Vorhandensein." (Frick u.a. 1998; 51)

Goebel hingegen meint in seiner Studie belegen zu können, dass Unternehmer kreativer und innovativer seien als andere Personen. "Gründer erleben sich eigensinniger, möchten weniger gelenkt werden, sind stärker interessiert, andere zu übertreffen, sind weniger ängstlich, sind bessere Schauspieler, besitzen mehr Phantasie" (Goebel 1991; 151) Er betrachtet den Unternehmer als Neuerer und Erfinder, als jemanden, der besonders die Fähigkeit hat, zu optimieren und gänzlich Neues zu denken und zu tun.

Weitere Merkmale von Selbständigen

Neben individuellen Wesenszügen üben auch Alter und Geschlecht Einfluss auf die Entscheidung zur Selbständigkeit aus. Das Alter bietet dabei zwei entgegengesetzte Ansatzpunkte. Mit den Lebensjahren wächst in der Regel die Lebenserfahrung, die persönliche Kompetenz und das Selbstvertrauen, andererseits sinkt häufig auch der Grad der Mobilität durch gefestigtere Etablierung. Der Einfluss des Geschlechts ist nicht unbedingt auf eine geringere Neigung oder Fähigkeit zur

Selbständigkeit bei der einen oder anderen Gruppe zurückzuführen. Vielmehr existieren immer noch eindeutige geschlechtsspezifische Zugänge in die verschiedenen Berufsbranchen. Frauen sind im produzierenden und technisch ausgerichteten Gewerbe immer noch unterrepräsentiert. Auch ist im Falle von Familiengründungen die traditionelle Geschlechterrolle (Frau kümmert sich um Haus und Kind) immer noch die dominierende. Weiterhin können eventuelle Vorurteile gegen Frauen oder auch deren schlechtere Bezahlung sich negativ auf einen Entschluss zur Selbständigkeit auswirken. Auch sind Frauen möglicherweise bestimmte Kontakte oder Verbindungen verbaut oder sie haben nicht im gleichen Maße die Möglichkeit, das nötige Kapital für eine Existenzgründung anzusparen oder bei Banken einzuwerben.

Neben der Erforschung der Persönlichkeit der Selbständigen ist auch das mikrosoziale Umfeld der betroffenen Personen ein häufiger Ausgangspunkt von empirischen Studien zur Unternehmerforschung. Durch die Sozialisationserfahrungen, die durch das Umfeld entscheidend geprägt werden, sind Einstellungen und Persönlichkeit Ergebnis dieses Umfeldes. Allgemeine soziokulturelle Faktoren, wie sie Weber analytisch herausgearbeitet hat, werden dabei in der Regel aufgrund ihrer Komplexität nicht beachtet. Meistens handelt es sich um eine eher deskriptive Beschreibung der Herkunft von Selbständigen. Es wird praktisch versucht, bestimmte Sozialprofile von (potentiellen) Selbständigen zu bestimmen. Die Ergebnisse der verschiedenen Studien fallen allerdings nicht immer einheitlich aus. Augenfälligster Zusammenhang zwischen Herkunft und späterer Entscheidung zur Selbständigkeit scheint die Selbständigkeit der Eltern zu sein (vgl. Minks 1998; 10). Diese Erscheinung ist teilweise durch die Übernahme oder den Einstieg in das elterliche Geschäft oder Unternehmen zu erklären, aber eine große Rolle dürfte auch die Erschließung der Handlungsoption "Selbständigkeit" durch die täglich erlebte Realität sein.

Über einzelne Faktoren, die auf die Entscheidung zur Selbständigkeit einwirken, ist somit insgesamt viel bekannt. Jedoch erweisen sich die Selbständi-

gen immer wieder als eine sehr heterogene Gruppe mit einem nicht eindeutig herausarbeitbaren Sozialprofil. Es fehlt darüber hinaus eine umfassende Theorie, die Aufschlüsse über den Verlauf individueller Berufskarrieren liefern könnte. Gerade in einer Zeit, in der die berufliche Biographie der Individuen immer mehr "fragmentierten Erwerbsverläufen" (Willke 1998) entspricht, ist der Übergang in bestimmte Formen des Erwerbslebens sehr diffus und durch zahlreiche Faktoren beeinflusst. Dies ist insbesondere bei der Entscheidung zur beruflichen Selbständigkeit der Fall. Häufig stellt die Gründungsphase eine Misch- oder Übergangsphase mit verschiedenen Erwerbsformen dar. Werk- oder Honorarverträge, traditionell oft schleichender Einstieg in die Selbständigkeit für den geisteswissenschaftlichen Bereich (vgl. Minks 1998; 7), finden sich vermehrt auch in anderen Berufsgruppen. Oft beginnt die selbständige Tätigkeit von Absolventen schon parallel zum Studium oder auch neben festen Anstellungen, so dass ein genauer Anfangspunkt der Selbständigkeit zwar formal korrekt anzugeben ist, aber der tatsächliche Einstieg doch gleitend erfolgte.

2.2 Probleme der Definition von Selbständigkeit

Die Untersuchung von Selbständigkeit und Existenzgründung ist mit zahlreichen Problemen und Unklarheiten behaftet. Bereits die Definition von Selbständigkeit bereitet allgemein Schwierigkeiten. Steuerrechtlich wird unterschieden zwischen Tätigkeiten, die in eigener Verantwortung und auf eigene Rechnung erfolgen und unselbständiger Arbeit, die auf Rechnung eines Arbeitgebers erfolgt. Das Statistische Bundesamt definiert eine selbständige Person ähnlich als jemanden, der einen Betrieb oder eine Arbeitsstätte wirtschaftlich und organisatorisch als Eigentümer oder Pächter leitet. Beide Betrachtungen von Selbständigkeit erfassen aber nicht den erheblichen und volkswirtschaftlich bedeutenden Teil unternehmerisch aktiver Personen sowie zahlreiche mittelständische Unternehmer als Geschäftsführer von Gesellschaften.

Die heftig geführte Diskussion um die Scheinselbstständigkeit zur Umgehung sozialversicherungs-pflichtiger Zahlungen in den vergangenen Jahren verdeutlicht ein weiteres Problem der Definition von Selbstständigkeit. Frick u.a. meinen zwar, dass der Bestand verdeckter Formen der abhängigen Beschäftigung dramatisiert werde, doch betonen sie auch, dass die Grenzen zwischen Selbstständigkeit und abhängiger Beschäftigung fließend sind: "Zwischen wirtschaftlicher Selbstständigkeit und abhängiger Beschäftigung liegt eine breite Grauzone, in der sich unterschiedliche Übergangsformen von selbständiger Betätigung und 'Pseudo-selbstständigkeit' identifizieren lassen." (Frick u.a. 1998; 25) Gerade in dieser Grauzone existieren, teilweise traditionell bedingt, zudem erhebliche Unterschiede in der rechtlich-objektiven und der subjektiven Einstufung. Die Absolventenbefragungen von HIS zeigen z.B., dass viele Architekten und Rechtsanwälte faktisch als Angestellte in größeren Bürogemeinschaften tätig sind, während sie sich selbst, da sie ohne Weisungen eigenständig einen Kundenstamm pflegen und betreuen, als Freiberufler einstufen - eine Einstufung, die mit wachsender Tendenz zur Fusionierung, wachsender Größe der Praxen und Büros und damit zugleich schwindender Eigenständigkeit des Arbeitshandelns durchaus problematisch werden kann. Ähnliches gilt für Personen, die in regelmäßiger Abfolge mittels Werk- oder Honorarverträgen beschäftigt sind.

Darüber hinaus handelt es sich bei der "Gruppe" der Selbständigen eben nicht um eine einheitliche, sondern vielmehr um eine sehr heterogene Gruppe. Sie reicht vom Alleinunternehmer oder Freiberufler bis hin zu den Eignern global engagierter Familienunternehmen. "Dementsprechend ist nicht von der Existenz einer einheitlichen 'Subkultur' der wirtschaftlich Selbständigen bzw. aller im weitesten Sinne des Wortes unternehmerisch tätigen Menschen auszugehen, sondern vom Nebeneinander sehr unterschiedlicher Subkulturen für einzelne Selbständigen- und Unternehmerrmilieus." (Frick u.a. 1998; 29) Unter diesem Aspekt ist es natürlich nicht sehr verwunderlich, dass es den verschiedenen Studien, wie oben erwähnt, allgemein Probleme macht, deutliche Sozialprofile von Selbständigen herauszuarbeiten.

Ein weiteres nicht zu unterschätzendes Problem bei der Analyse der Selbstständigkeit oder des Gründergeschehens stellt das Fehlen einer korrekten Statistik dar. So muss auf Datensätze zurückgegriffen werden, die entweder in einem anderen Zusammenhang erhoben worden sind oder aber aufgrund ihrer Anlage bereits eine Vorselektion bilden. Dadurch tritt bei allen Statistiken das sogenannte "coverage-Problem" (vgl. Clemens 1987; zitiert nach Frick u.a. 1998; 30) auf: Gründungen werden über- oder unterschätzt. So erscheinen beispielsweise reine Auslagerungen von Betrieben oder Rechtsformänderungen in der Umsatzsteuerstatistik als Zugang. Andererseits werden in der Umsatzsteuerstatistik Betriebe erst mit einem bestimmten Mindeststeuersatz ausgewiesen. Auch die Gewerbeanmeldestatistik zeigt zu kleine Zahlen, da Freie Berufe hier nicht erfasst werden. Zum anderen kann nicht unterstellt werden, dass jede Gewerbeanmeldung auch eine Existenzgründung sei. Nach Ansicht der Deutschen Ausgleichsbank trifft dies nur auf 40% zu (Struck 1999; 7). Somit können diese Statistiken letztlich nur als Indikatoren für das Gründungsgeschehen dienen. Es lässt sich aus ihnen aber insgesamt ein Höhepunkt der Gründungsdynamik zum Anfang und ein Wiedernachlassen zum Ende der 90er ablesen. Auf ein Wiedernachlassen des "Gründerbooms" zum Ende der 90er weisen auch die Daten der HIS-Absolventenuntersuchungen hin. So ist der Einstieg in die Selbstständigkeit des Abschlussjahrgangs '97 bereits geringer als im vergleichbaren Zeitraum der Zugang des Abschlussjahrgangs '93.

2.3 Untersuchungen zum Bestand an Selbstständigkeit

Im Folgenden wird zur Darstellung eines gesamtgesellschaftlichen Rahmens für die vorliegende Untersuchung ein Überblick über den allgemeinen Bestand an selbständiger Tätigkeit gegeben. Die zugrunde liegenden Daten basieren auf unterschiedlichen Quellen. Selbstverständlich treffen die oben gemachten Probleme der Definition von Selbstständigkeit auch auf die vorgestellten Untersuchungen zu.

Die Entwicklung der Selbständigkeit in der Bundesrepublik Deutschland seit den 50er bis hin zu den 80er Jahren ist von einem stetigen Rückgang geprägt. Sowohl die absolute Anzahl der Selbständigen als auch ihr Anteil an den erwerbstätigen Personen ging zurück. Lag dieser Anteil 1950 noch bei 16%, so betrug er 1970 nur noch 10% und 1980 sogar nur 9%.⁴ In den folgenden Jahren pendelte der Bestand an Selbständigkeit lediglich im Promille-Bereich um diesen Wert und erreichte 1990 schließlich als absoluten Tiefpunkt eine Marke von 8,8%. Seitdem ist bis 1999 ein geringer, aber stetiger Anstieg zu verzeichnen. 1994 waren es 9,6% und 1996 wurde in den alten Ländern die 10%-Marke wieder erreicht. Der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen in den neuen Ländern machte im Zeitraum '91 bis '93 einen Sprung von 4,5% auf 6,5% und steigt seitdem ebenfalls kontinuierlich an.

Die Binnenstruktur der Selbständigkeit jedoch hat sich zeitgleich deutlich gewandelt. Während die absolute Zahl der Selbständigen rückläufig war, stieg die Zahl der Freiberufler ständig an. So gab es 1970 rund 250.000 Personen dieses Berufsstandes in der Bundesrepublik. Bis 1997 hatte sich der Bestand in den alten Ländern auf gut 500.000 verdoppelt. Der Anteil der Freiberufler an den Selbständigen insgesamt hat sich dementsprechend von 9,5% (1970) kontinuierlich auf 16,8% im Jahre 1989 erhöht. Durch den steigenden Zuwachs an selbständigen Unternehmern seit Anfang der 90er im Zuge der neu entstandenen "Gründerwelle" hat sich der Anteil der Freiberufler an den Selbständigen insgesamt weitgehend stabilisiert (1997 in den alten Ländern 17%).

Betrachtet man nur die Gründer, wie es in einer Untersuchung des DIW anhand des Sozio-ökonomischen Panels geschehen ist, so beträgt der Anteil der Freiberufler an dieser Gruppe in den Jahren von 1990 bis 1996 in den alten Ländern 30% und in den neuen 23% (Pannenberg 1998). Da es sich auch bei den Absolventen der HIS-Befragungen letztlich um Existenzgründer mit

Bild 2: Charakteristika "Neuer Selbständiger" in Deutschland 1990 bis 1996 (in Prozent)

Beschäftigungsmerkmale	Existenzgründer	
	West	Ost
Anteil an durchschnittlicher Anzahl der Erwerbstätigen	5	8
darunter		
als Freiberufler	30	23
als selbständige Gewerbetreibende	68	75
darunter		
im Dienstleistungssektor	70	64
davon zu Beginn		
ohne Mitarbeiter	47	41
weniger als 5 MA	37	38
5 und mehr MA	15	20
davon zuvor		
erwerbstätig	56	72
arbeitslos gemeldet	14	16
sonstiges	30	12
davon noch selbständig		
nach 1 Jahr	90	90
nach 3 Jahren	75	82
nach 5 Jahren	65	60
davon		
männlich	66	59
alleinlebend	31	20
Vater selbständig	19	-
Wohneigentum	44	38
davon		
ohne berufliche Ausbildung	10	-
abgeschlossene Ausbildung	74	86
Universität/Fachhochschule	17	14
davon Berufserfahrung		
bis 10 Jahre	24	22
10 bis 20 Jahre	48	46
21 und mehr Jahre	28	32
davon		
Branchenerfahrung	32	31
hohe Arbeitszufriedenheit	58	59
hohe Einkommenszufriedenheit	21	15
Durchschnittsalter (in Jahren)	36	37

Quelle: Pannenberg 1998; Daten des HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000 Sozioökonomischen Panels

"Die ausgewiesenen Merkmalsausprägungen beziehen sich auf den Beginn der Selbständigkeit. Mithelfende Familienangehörige sind aus der Analyse ausgeklammert."

⁴ Nach Berechnungen des Forschungsinstituts Freie Berufe der Universität Lüneburg, basierend auf Daten des Statistischen Bundesamtes (vgl. Merz 1999)

Hochschulabschluss handelt, sind zum Vergleich in Bild 2 die Ergebnisse der DIW-Studie wiedergegeben.

Während sich nach diesen Ergebnissen in dem betrachteten Zeitraum gut zwei Millionen Personen (davon 73% in den alten Ländern) selbständig gemacht haben, haben knapp 1,6 Millionen Personen (davon 79% in den alten Ländern) ihre selbstständige Tätigkeit wieder aufgegeben. Dies betrifft in den alten Ländern gut ein und in den neuen Ländern sogar gut zwei Drittel der vorherigen Gründer. Da aber die übrigen Abgänge aus der Selbständigkeit Personen betreffen, die bereits vor 1990 selbständig waren, kann man festhalten, dass "der moderate Nettozuwachs an Selbständigen ... mit einer erheblichen Umwälzung im Bestand" einhergeht (Pannenberg 1998; 1) Dies trifft traditionell bedingt in den alten Ländern natürlich weit deutlicher zu als in den neuen.

Die hier vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Zusammensetzung, Situation und quantitativen Entwicklung der selbständigen Hochschulabsolventen und somit einer Untergruppe der "Neuen Selbständigen" aus Bild 2. Zur quantitativen Einordnung sei darauf hingewiesen, dass der Anteil der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss an allen Erwerbstätigen 1997 16% betrug (bmb+f 1998). Dies entspricht dem Anteil der Hochschulausbildung bei den "neuen Selbständigen" in Bild 2. Ein allgemeiner Zusammenhang zwischen Hochschulabschluss und der Bereitschaft, in die Selbständigkeit zu wechseln, existiert somit nicht.

Nach den Daten des Mikrozensus '96 betrug der Anteil selbständig Tätiger an allen Absolventen mit Universitätsabschluss 17% und an denen mit Fachhochschulabschluss 12% (insgesamt 16% aller Absolventen).⁵ Deutliche Schwerpunkte stellen dabei mit 42% Selbständigkeit die Mediziner, gefolgt von den Juristen (23%) und den Geisteswissenschaftlern (22%). Mit Fachhochschulabschluss machten sich 25% der Absolventen im Bereich der Gestaltung selbständig und 16% der Ingenieure. Diese sind mit Universitätsabschluss

zu 17% selbständig tätig. Gleiches gilt für Wirtschaftswissenschaftler mit Universitätsabschluss. Absolventen dieser Fachgruppe aus Fachhochschulen weisen eine Selbständigenquote von 11% auf.

Lediglich 25% aller selbständig tätigen Hochschulabsolventen und –absolventinnen waren nach den Daten des Mikrozensus '96 Frauen, überwiegend im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Sprach-, Kultur- und Kunstbereich (vgl. Schmidt und Schindler 1999; 134).

⁵ vgl. die Übersicht in: Schmidt und Schindler 1999; 134

3. Bestandsbeschreibung der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen

3.1 Erfassung von Selbständigkeit

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt wurde, bereitet die genaue Erfassung von Selbständigkeit in der Regel methodische Probleme. Dies gilt besonders auch für die Phase des Übergangs in selbständige Erwerbsformen. Neben der rechtlichen Definition von selbständiger und unselbständiger Erwerbstätigkeit besteht das Problem der Zuordnung zu Unternehmertum und Freien Berufen und insbesondere die teilweise vorhandene Differenz zwischen subjektiver und objektiver Einstufung.

Da die Klassifizierung in selbständige Unternehmer und Freie Berufe größtenteils lediglich branchentypische, traditionell bedingte Ursachen hat, wird sie im Zuge der vorliegenden Untersuchung nicht verwendet. Es wird daher in aller Regel nur von Selbständigen und Nicht-Selbständigen die Rede sein. (Zum aktuellen Zeitpunkt der zweiten Befragung des Absolventenjahrgangs '93 stufen sich selbst 73% der selbständigen Hochschulabsolventen als Freiberufler und 27% als selbständige Unternehmer ein.) Diejenigen Personen, die seit Abschluss des Studiums noch nie eine Erwerbstätigkeit welcher Form auch immer eingegangen sind, werden bei der Untersuchung - wenn nicht anders ausdrücklich erwähnt - von der Analyse ausgeschlossen. Mithelfende Familienangehörige gelten nicht als Selbständige. In der zweiten Befragung des Absolventenjahrgangs '93 stufen sich allerdings auch nur sieben Personen (0,1%) als solche ein.

Es ergeben sich teilweise deutliche Abweichungen zwischen objektiver und subjektiver Zuordnung zur jeweiligen beruflichen Stellung. Gerade die Untersuchungen der Absolventenjahrgänge '89 und '93 mit ihren bereits durchgeführten zweiten Befragungen belegen dies. In zahlreichen Fällen haben sich Absolventen kurz nach dem Studienabschluss als Selbständige eingestuft, betrachten sich aber Jahre später, offensichtlich ohne die Tätigkeit jemals gewechselt zu haben, als Nicht-Selbständige. Die Autoren haben daher weitgehend die

persönliche Einstufung der Befragten ignoriert, um eine bestehende Selbständigkeit nach möglichst objektiven Kriterien aus den verschiedenen Angaben zur jeweiligen Tätigkeit bestimmen zu können. Dies bedeutet insbesondere, dass Tätigkeiten auf der Basis von Werk- oder Honorarverträgen in der Regel nicht als selbständige Tätigkeit erfasst wurden.

Die HIS-Absolventenuntersuchungen erlauben, für jeden Monat seit dem Studienabschluss der Befragten die jeweiligen Tätigkeiten darzustellen. Bei bestehenden Paralleltätigkeiten ist es allerdings nicht möglich, das Gewicht der einzelnen Tätigkeiten zu bestimmen. Die Angabe von Paralleltätigkeiten in diesem Bericht erlaubt somit kein Urteil über deren Bedeutung für die einzelnen Befragten. Bestehen zwei oder mehrere Tätigkeiten zum Zeitpunkt der Befragung und beziehen sich alle Angaben zum Beruf auf eine vorhandene Selbständigkeit, ist jedoch unterstellt worden, dass diese die dominierende Erwerbstätigkeit darstellt.

Durch die Tatsache, dass die einzelnen Erwerbsverläufe im Längsschnitt erfasst worden sind, die Angaben zum Umfeld des Berufes aber nur im Querschnitt zum Zeitpunkt der Untersuchungen vorliegen, ergeben sich unterschiedlich große Gruppen von Selbständigen. Zur Gruppe der *jemals Selbständigen* wurden alle Personen zusammengefasst, die seit dem Examen jemals - in welcher Form und in welchem Umfang auch immer - selbständig erwerbstätig waren. Dies gilt auch für Personen, deren Selbständigkeit bereits nach ein oder zwei Monaten wieder beendet war bzw. als nicht länger andauernd erfasst wurde, da sie ihre selbständige Tätigkeit erst kurz vor der Befragung aufgenommen hatten. Diese Gruppe stellt überwiegend im vorliegenden Kapitel die Ausgangsbasis der Untersuchung.

Aus dieser Gruppe wurde eine weitere Gruppe von *"Langzeit-Selbständigen"* herausgefiltert. Als Trennkriterium galt ein Zeitraum der Selbständigkeit, der mindestens sechs Monate betrug. Diese sechs Monate konnten sich auch durch zwei Selbständigkeiten zu verschiedenen Zeitpunkten ergeben. Es wurden nicht nur die Personen, die ihre

Bild 3: Im Bericht verwendete Gruppen von selbständigen Absolventen '93

Selbständigenstatus	Anteil Selbständiger	
	absolut	in Prozent
jemals selbständig gewesen	898	13,5
6 Monate und länger selbständig gewesen	819	12,4
aktuelle bzw. letzte Berufstätigkeit war Selbständigkeit	650	9,7

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Selbständigkeit wieder aufgegeben haben, herausgefiltert. Auch Personen, die erst wenige Monate vor der Befragung den Weg in die selbständige Erwerbstätigkeit gefunden hatten, sind in dieser Gruppe nicht enthalten. Die Langzeit-Selbständigen dienen in Kapitel 4 als zentrale Untersuchungseinheit.

Sämtliche Fragen in den Untersuchungen zum Umfeld des Berufes beziehen sich auf den aktuellen bzw. (bei zum Zeitpunkt der Befragung vorliegender Erwerbslosigkeit) auf den letzten Beruf der Probanden. Dadurch existiert eine *Gruppe der aktuell zum Zeitpunkt der Befragung Selbständigen*, in der auch Selbständigkeit als Nebenerwerb enthalten ist, und eine *Gruppe derjenigen, die ihre*

jetzige oder letzte Haupttätigkeit als selbständige Tätigkeit ausüben.

Zum Vergleich sind die einzelnen definierten Gruppen von Selbständigen für den Absolventenjahrgang 1993 in Bild 3 aufgeführt.

3.2 Beginn und Entwicklung der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen

Einzelne Verläufe des Bestandes von Selbständigkeit

Im folgenden wird eine genauere Beschreibung der Entwicklung des Bestandes an Selbständigkeit von Hochschulabsolventen gegeben. Zusätzlich wird versucht, verschiedene typische Zugänge in diese Form des Erwerbslebens zu extrahieren.

Bild 4 gibt die allgemeine Entwicklung der Selbständigkeit in den drei Erhebungskohorten für den jeweils erfassten Erhebungszeitraum wieder. Beim Absolventenjahrgang '97 liegt erst eine Befragungswelle vor, so dass die Kurve bereits nach 13 Monaten ihr Ende findet. Dennoch wird anhand

Bild 4: Entwicklung der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen der Jahrgänge '89, '93 und '97

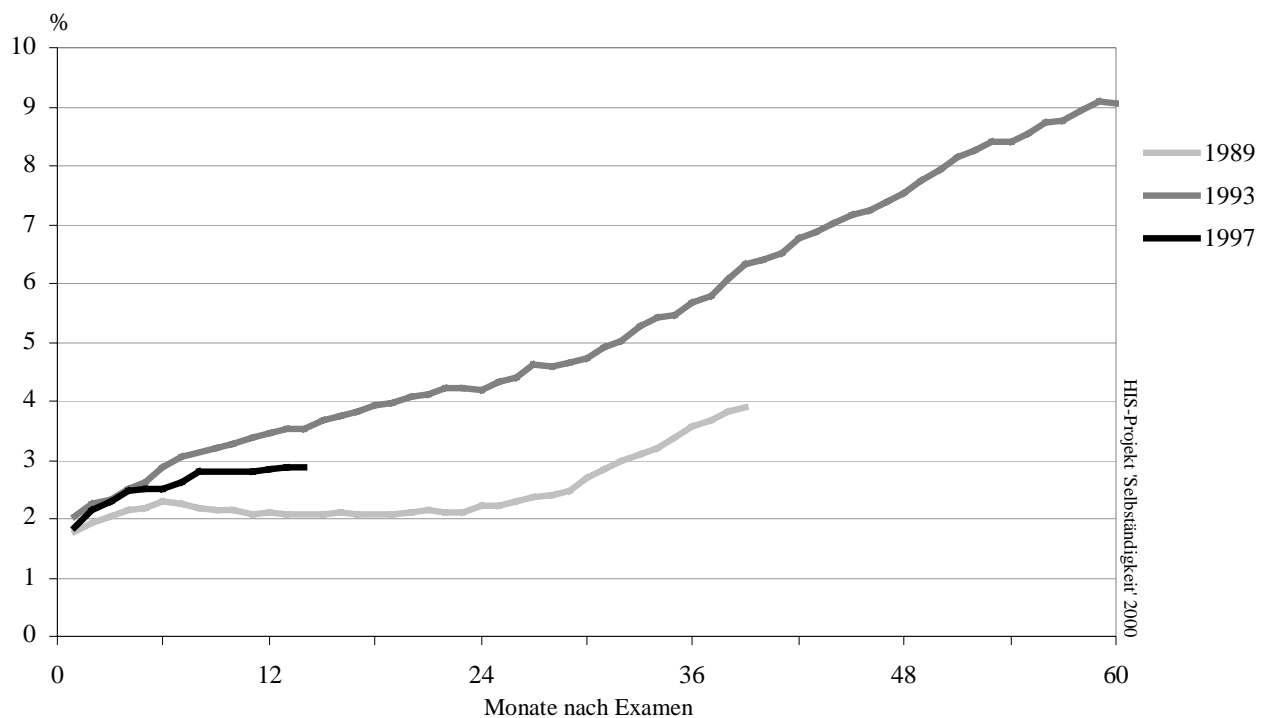
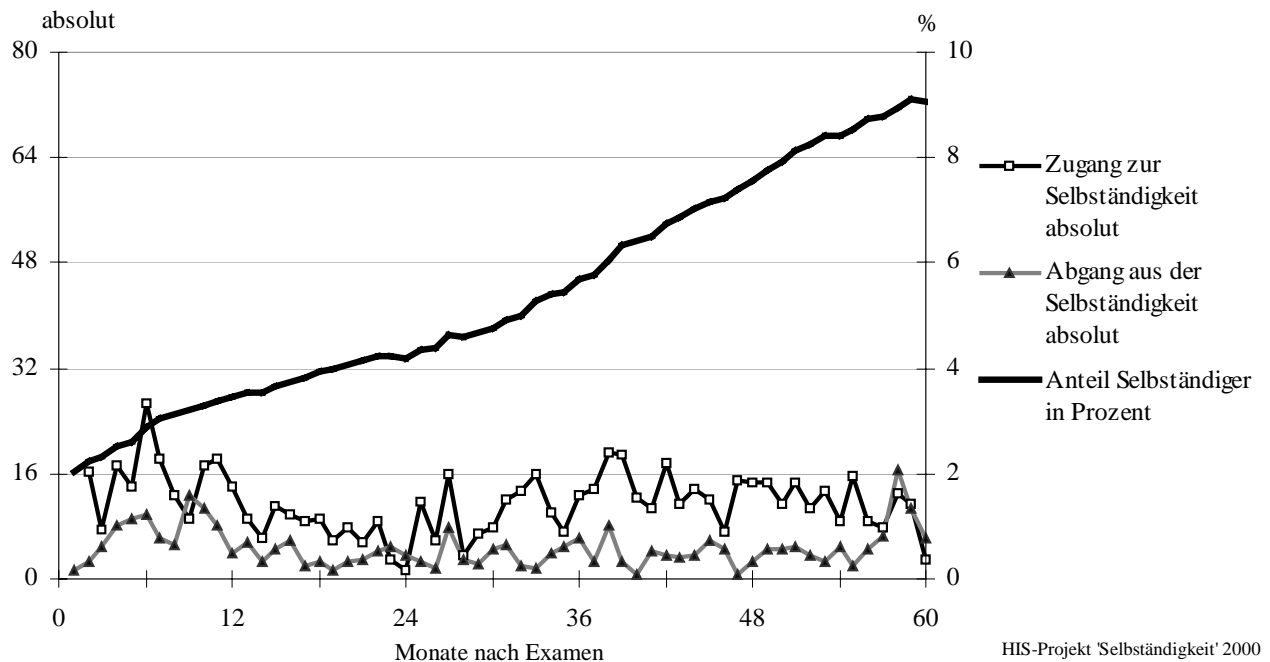


Bild 5: Zu- und Abgang in die bzw. aus der Selbständigkeit von Absolventen des Jahrganges '93

der drei Kurven die allgemeine Tendenz in der gesamten Entwicklung der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen in der Bundesrepublik sehr deutlich.

Die Absolventen des Jahrgangs '89 zeigen in den ersten zwei Jahren nach Abschluss keine dynamische Entwicklung der Selbständigkeitszahlen. Der Bestand verharrt konstant bei gut 2%. Anfang der 90er Jahre, mit Beginn der Diskussionen um ein verstärktes Erfordernis von Existenzgründungen, entschließen sich die Absolventen in wachsendem Maße zum Einstieg in die Selbständigkeit. Die allgemeine Stimmung und "Gründungseuphorie" übernehmen auch die Absolventen des Jahrgangs '93, die sich sofort mit der gleichen Dynamik wie ihre inzwischen älteren Kollegen in die Selbständigkeit wagen. Die Entwicklung beider Selbständigenquoten verläuft mit der gleichen Steigung von ca. 1,4% pro Jahr. Der wieder nachlassenden Gründungsentwicklung zum Ende der 90er entspricht die deutlich geringere Steigung der Kurve des Absolventenjahrgangs '97.

Dass der ständig steigende Anteil von Selbständigen nicht auf bloßem Zustrom in diese Form des Erwerbslebens basiert, zeigt Bild 5 für den Absol-

ventenjahrgang '93. In den fünf Jahren des Befragungszeitraums entwickelt sich der Bestand an Selbständigen von 2% im ersten Monat nach Studienabschluss auf 9,1% nach 60 Monaten (rechte Achse). Anhand der linken Achse sind die einzelnen Zu- bzw. Abgänge pro Monat in die Selbständigkeit nachgezeichnet. Es zeigt sich, dass in dieser Erwerbsform ein ständiges "Kommen und Gehen" herrscht. Die steigende Kurve kommt dadurch zustande, dass der Saldo aus Zustrom und Abgang fast konstant positiv ist.

Zum ersten Überblick ist in Bild 6 die Verteilung der verschiedenen Studienrichtungen über den gesamten Bestand an jemals selbständig tätigen Hochschulabsolventen des Jahrgangs '93 festgehalten. Dass dabei den sonstigen Fächern der Universitäten optisch eine so hohe Bedeutung zukommt, ist nicht weiter verwunderlich, setzt sich diese Aggregation doch aus knapp 40 verschiedenen Fächern zusammen. Diese Fächer entlassen regelmäßig lediglich relativ wenige Absolventen in das Erwerbsleben, so dass eine zahlenmäßig relevante Vertretung gegenüber den "großen" Gruppen in den dieser Untersuchung zugrunde liegenden repräsentativen Absolventenstichproben nicht gegeben ist. Aufgrund statistisch-metho-

Bild 6: Anteil der einzelnen Fächergruppen am Bestand von jemals selbständigen Absolventen '93 (in Prozent)

Fachgruppen	Selbständige
Fachhochschule	
Architektur/Raumplanung	4
Ingenieurwissenschaften/Informatik	11
Wirtschaftswissenschaft	4
sonstige Fachhochschulabschlüsse	8
Universität	
Architektur/Raumplanung	4
Ingenieurwissenschaften/Informatik	7
Naturwissenschaften	3
Humanmedizin	3
Psychologie	2
Rechtswissenschaft	15
Wirtschaftswissenschaften	8
Lehramtsstudiengänge	2
Magisterstudiengänge	8
sonstige Universitätsabschlüsse	21

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

discher Vorbehalte verzichtet HIS auf die Ziehung von nachträglich gewichteten Quotenstichproben. Dadurch ist eine differenzierte Auswertung dieser "kleinen" Fächergruppen durch die geringen Fallzahlen nicht möglich. Für die Untersuchung von Selbständigkeit ist erwähnenswert, dass von der insgesamt nur kleinen Gruppe der Zahnmediziner immerhin über 70% selbständig erwerbstätig sind. In diesem Fall stellen sie somit auch den bedeutendsten Anteil an der Gruppe der sonstigen Selbständigen. Die zweitgrößte Gruppe im gesamten Bestand an Selbständigen des Absolventenjahrgangs '93 stellen mit 15% die Rechtswissenschaftler und mit immerhin noch 11% die Ingenieure und Informatiker mit Fachhochschulabschluss.

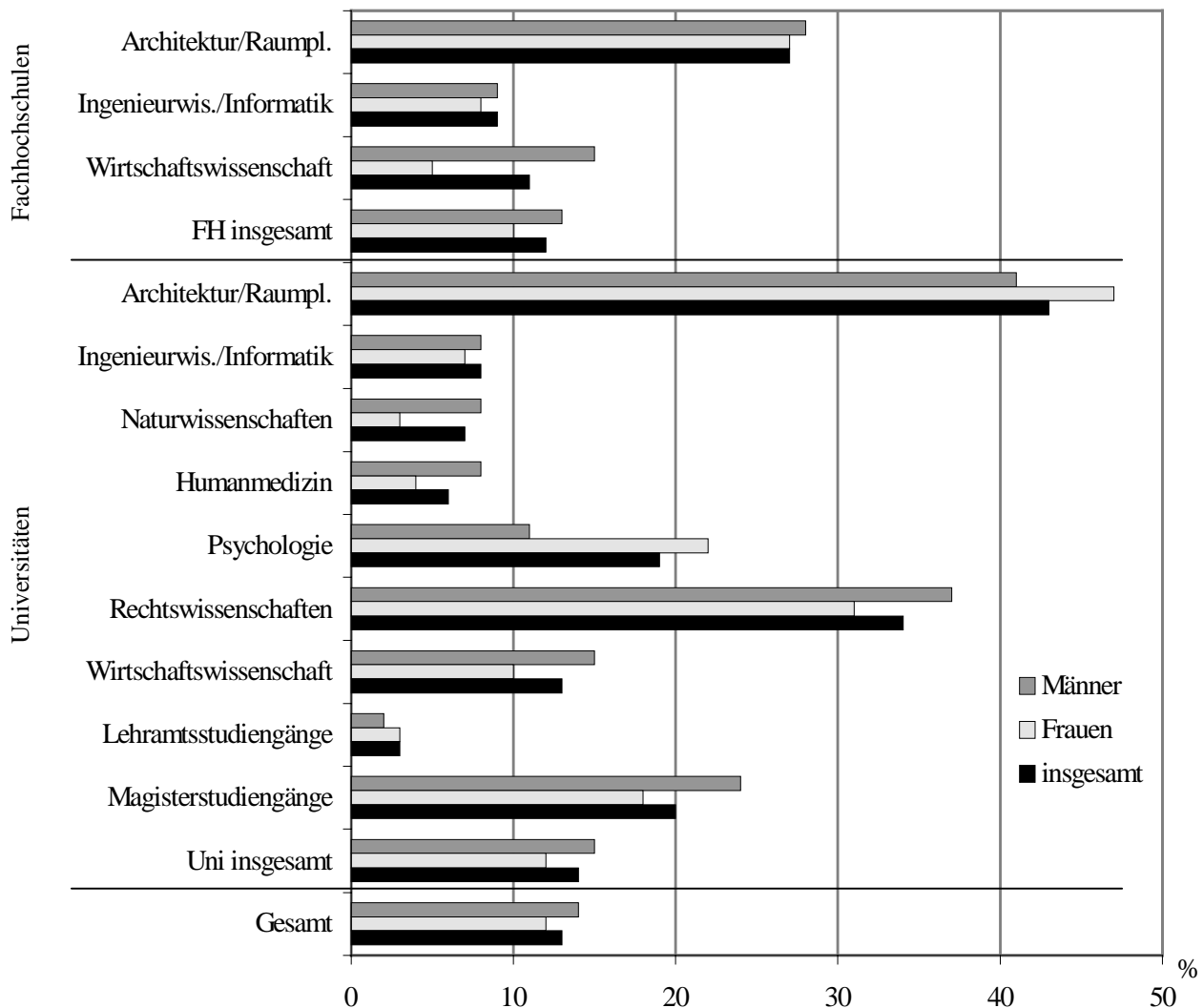
Bei einer Betrachtung der Selbständigkeit über verschiedene Studienrichtungen an Fachhochschulen und Universitäten differenziert sich der allgemeine Trend der Selbständigenentwicklung sehr deutlich (vgl. Tabelle A1 im Anhang). Allerdings überrascht wohl zunächst, dass trotz der ganz unterschiedlichen fachlichen Zusammensetzung und Ausstattung von Universitäten und Fachhochschulen der Anteil derer, die in den ers-

ten fünf Jahren nach Abschluss des Studiums den Einstieg in die berufliche Selbständigkeit gesucht haben, bei den Absolventen beider Hochschultypen etwa gleich hoch ist: bei Fachhochschulabsolventen 12%, bei den Absolventen der Universitäten 14%. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass die Humanmediziner zum Zeitpunkt der Befragung zum größten Teil noch keine Zugangsmöglichkeit in eine selbständig geführte Praxis hatten, da viele ihre Facharztausbildung noch nicht beendet haben. In diesem Fachbereich ist daher noch ein großer Zuwachs an selbständigen Existenzen in den nächsten Jahren zu erwarten, so dass sich der Anteil der selbständigen Universitätsabsolventen letztlich doch etwas deutlicher von dem der Fachhochschulabsolventen abheben wird.

Auch zwischen den Geschlechtern ist der Gang in die Selbständigkeit, wenn man nur die Hochschulen insgesamt betrachtet, nicht dramatisch unterschiedlich ausgeprägt. Der Anteil der Männer an denjenigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die nach Studienabschluss den Gang in die Selbständigkeit gewagt haben, ist mit 65% nur geringfügig höher als ihr Anteil an allen Absolventen und Absolventinnen (61%). Dies entspricht auch dem Anteil der Männer an sämtlichen Existenzgründern und -gründerinnen der Jahre 1990 bis 1996 (laut Sozialökonomischem Panel 66%; vgl. Kapitel 2.3). Während von den männlichen Fachhochschulabsolventen 13% und von den Universitätsabsolventen 15% den Weg in die Selbständigkeit suchen, tun dies von den weiblichen 10% bzw. 12%.

Das gleichmäßige Bild wandelt sich jedoch sehr deutlich, wenn man die Situation der Absolventinnen und Absolventen einzelner Fächergruppen in den Blick nimmt. Es zeigt sich, dass ausgeprägte Schwerpunkte im Zugang zur Selbständigkeit bei einzelnen Fächergruppen existieren. Die Verteilung dieser Schwerpunkte entspricht dabei der Struktur und Organisation der verschiedenen Teilarbeitsmärkte, in die die Hochschulabsolventen wechseln. So zeigt sich, dass gerade die traditionell freiberuflich organisierten Berufsstände der Architekten und Raumplaner sowie der Juristen in überdurchschnittlichem Maße Zugänge in selbst-

Bild 7: Selbständigkeit von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen nach Fachrichtung und Geschlecht (in Prozent; Absolventenjahrgang '93)



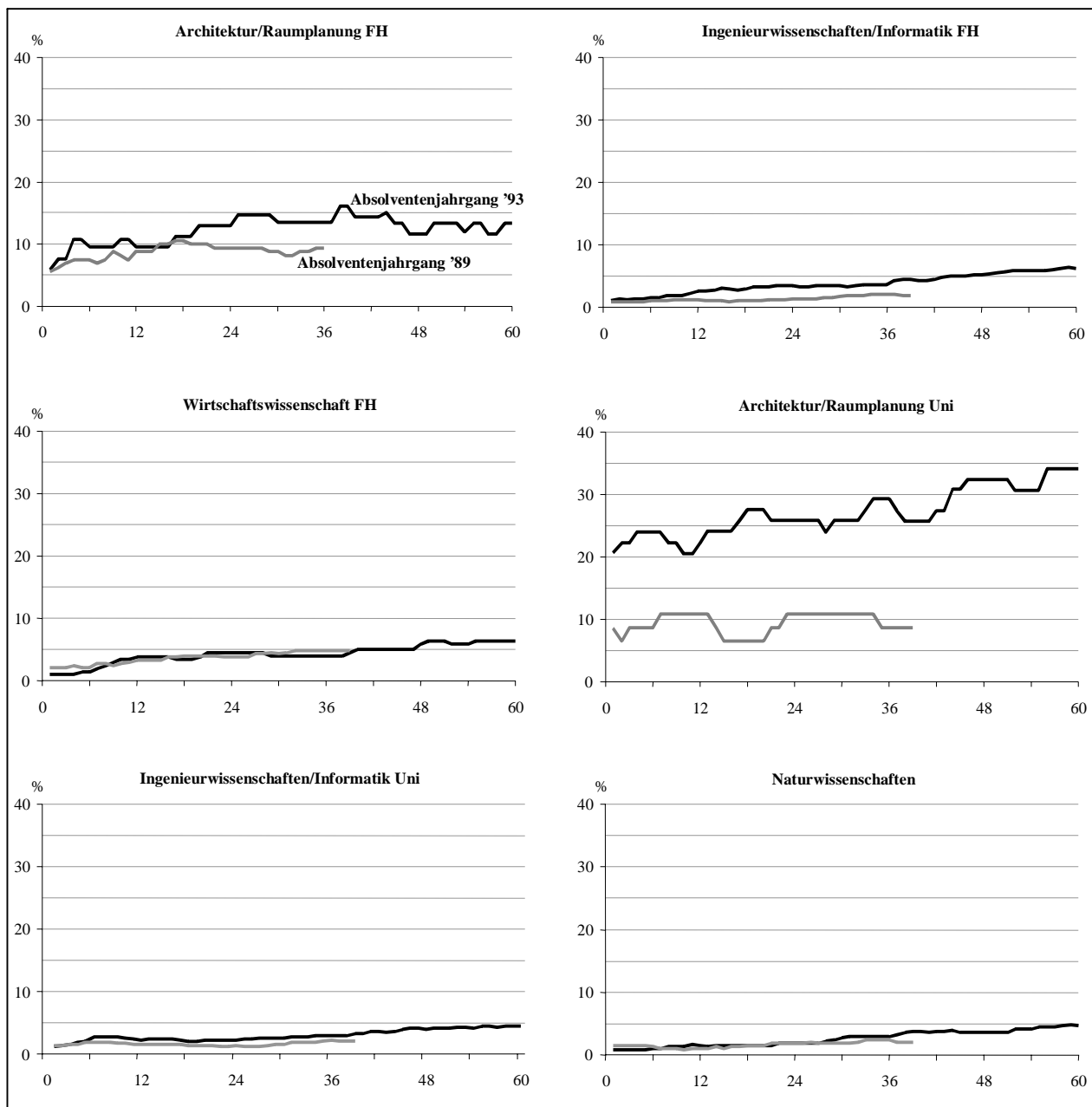
Insgesamtangaben einschließlich nicht aufgeführter Fachrichtungen

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

ständige Tätigkeiten aufweisen. Während der größte Teil der Juristen fünf Jahre nach Studienabschluss die nötige zweite Ausbildungsphase des Referendariats bereits beendet hat, sei nochmals darauf hingewiesen, dass der Anteil der selbständigen Mediziner sicherlich noch nicht seine abschließende Größe erreicht hat, da diese sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Facharztausbildung befanden oder als Assistenzärzte tätig waren.

Insgesamt stellen die Architekten und Raumplaner der Universität mit 43% jemals selbständig Erwerbstätiger die Fachgruppe mit dem größten Anteil an dieser Erwerbsform. Danach folgen mit

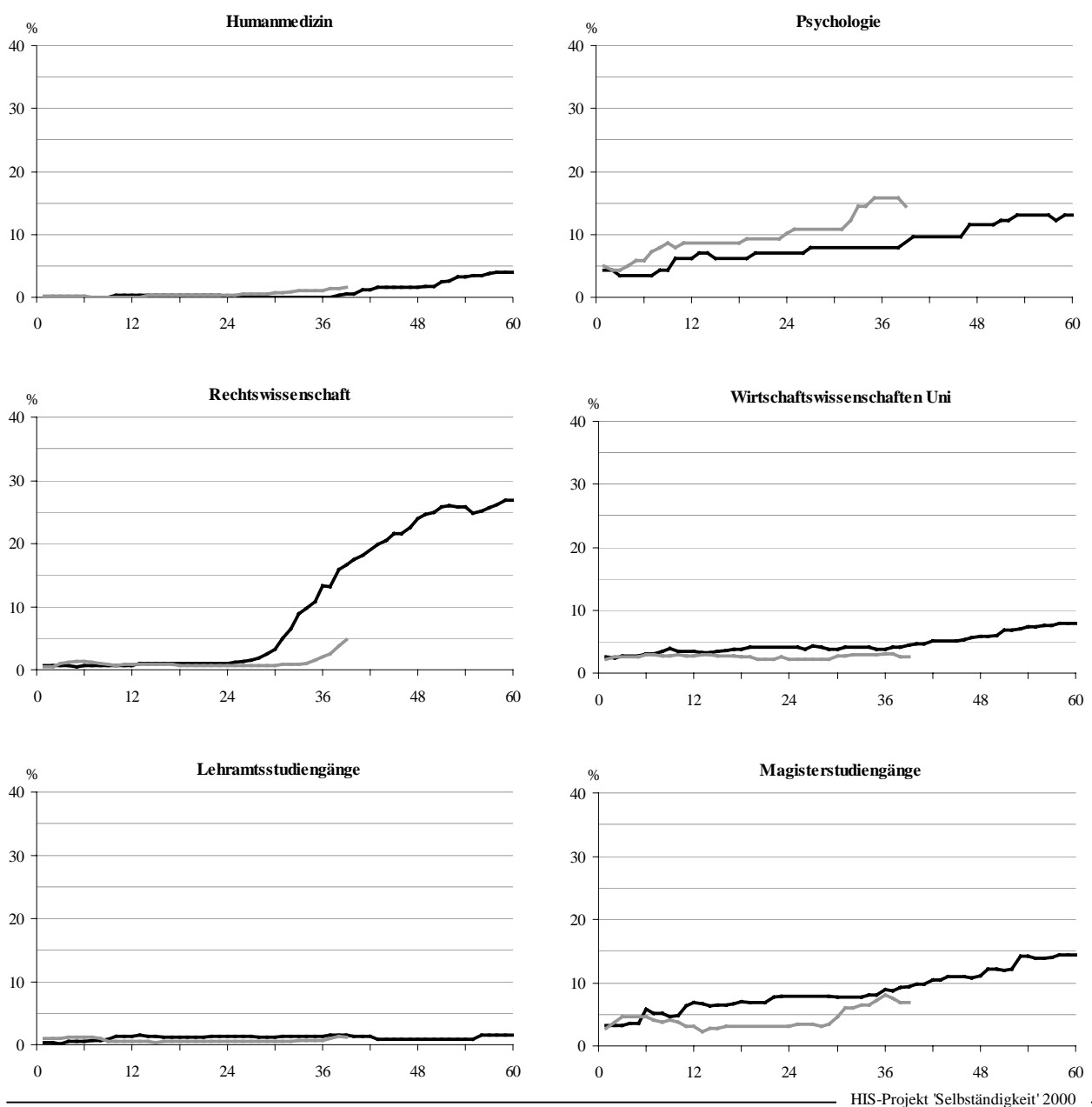
34% die Juristen und mit immerhin noch 27% die Architekten und Raumplaner der Fachhochschulen. Neben diesen Fachrichtungen sind es nur noch zwei Absolventengruppen, die in überdurchschnittlichem Maße den Weg in die Selbständigkeit gewählt bzw. versucht haben. Dies sind zum einen mit 20% Selbständigenanteil die Absolventen der Magisterstudiengänge und zum anderen mit 19% die Psychologen. Während es für Magisterabschlüsse nur relativ wenige Berufsbereiche gibt, die nennenswerte Kapazitäten für eine Einstellung abhängig beschäftigter Mitarbeiter vorhalten, so dass die Absolventen der entsprechenden Studiengänge in hohem Maße darauf verwiesen sind, sich mit Engagement und Eigeninitiative

Bild 8: Selbständige Erwerbsarbeit von Hochschulabsolventen ausgewählter Studienfächer der Jahr-

entsprechende Tätigkeitsfelder selbst zu schaffen, ist die berufliche Tätigkeit von Psychologen traditionell zu einem nicht geringem Anteil in Beratungspraxen organisiert.

In allen anderen Fachrichtungen ist der Anteil derjenigen, die sich in eine selbständige Berufstätigkeit begeben, verhältnismäßig gering. Lediglich die Gruppe der Absolventen der Wirtschaftswissenschaften, sowohl aus den Universitäten als auch aus den Fachhochschulen, erreicht noch Selbstän-

digenanteile von über 10%. Am geringsten ist diese Erwerbsform bei den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen (einschließlich Informatikern) sowie den Lehramtsstudiengängen vertreten. Während dies bei den Lehramtsstudiengängen durchaus zu erwarten war und nicht weiter kommentiert werden muss, ist der äußerst geringe Anteil an Einstiegen in die Selbständigkeit in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen unter dem Aspekt eines gerade von der Informationstechnologie erhofften Beitrages zum

gänge '89 und '93 in dem Zeitraum ein Monat bis 60 Monate nach Studienabschluss(in Prozent)


innovativen Strukturwandel der bundesdeutschen Wirtschaft bemerkenswert und sicherlich nicht dazu angetan, die Erwartungen diesbezüglich zu bestätigen.

In einzelnen Studiengängen bestehen darüber hinaus deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede beim Zugang in die Selbständigkeit. Bei den Psychologen ist der Anteil selbständiger Absolventinnen doppelt so groß wie der der männlichen (22% versus 11%). Auch von den Absolventinnen und

Absolventen der Architektur und Raumplanung aus den Universitäten suchen, allerdings nur geringfügig, vermehrt Frauen den Weg in die Selbständigkeit. Einen auffällig größeren Anteil an beruflicher Selbständigkeit von Männern findet man nur bei den Wirtschaftswissenschaftlern mit Fachhochschulabschluss sowie bei den Naturwissenschaftlern.

Standen bisher bei der fächerspezifischen Betrachtung von Selbständigkeit alle jemals Selbst-

ständigen Absolventen im Blickpunkt, so gibt Bild 8 die Entwicklung des tatsächlichen Bestandes an Selbständigkeit im jeweiligen Monat nach Studienabschluss wieder. Es wiederholt sich der nach Fächergruppen sehr unterschiedliche Zugang in die Selbständigkeit; zugleich wird um so mehr die jeweils typische Organisation der entsprechenden Teilarbeitsmärkte deutlich. Darüber hinaus bietet Bild 8 einen direkten Vergleich des Zuganges mit dem Absolventenjahrgang '89.

Sehr schön geben die Grafiken des Bildes 8 die Dominanz des Selbständigenanteils bei den Architekten und Raumplanern der Universitäten wieder. In diesem Bereich ist mit mehr als einer Verdoppelung auch die größte Dynamik gegenüber dem Absolventenjahrgang '89 zu verzeichnen. Im allgemeinen ist der Einstieg in eine Selbständigkeit bei Absolventen des Jahrgangs '93 etwas ausgeprägter als bei denen des Jahrgangs '89. Lediglich die Absolventen der Psychologie haben entgegen diesem Trend ihren Einstieg in das Erwerbsleben gefunden.

Die Entwicklung des Selbständigenbestandes von Architekten und Raumplanern aus den Universitäten ist bemerkenswert im Zusammenhang mit dem Zugang der Absolventen dieser Fächergruppe in reguläre Erwerbsverhältnisse. Trotz der guten Marktposition des 93er Jahrgangs war hier ein erheblich gesunkenes Niveau an regulären Erwerbsverhältnissen zugunsten unsicherer Werkverträge zu verzeichnen (vgl. Holtkamp u.a. 2000; 8). Offensichtlich ist der starke Zuwachs an selbständig tätigen Architekten und Raumplanern somit zum Teil auf einen Strukturwandel des Arbeitsmarktes zurückzuführen, andererseits dürfte die allgemeine Gründungseuphorie in Zusammenhang mit der überhitzten Baukonjunktur nach der deutschen Wiedervereinigung auch zu einer deutlichen Steigerung des Wunsches nach selbständiger Berufstätigkeit geführt haben. Mit anderen Worten: Offensichtlich sind bei dem starken Zuwachs an selbständigen Architekten und Raumplanern sowohl push- als auch pull-Faktoren wirksam gewesen.

Die gegenläufige Entwicklung bei den Psychologen ist ohne weiteres nicht zu erklären. Ein deutlicher Zusammenhang mit einem verändertem Einstieg in reguläre Erwerbsverhältnisse kann nicht festgestellt werden. Allerdings bewegt sich der Anteil an regulären Erwerbstätigkeiten beim 93er Jahrgang tatsächlich auf einem etwas höheren Niveau als beim 89er Jahrgang. Möglicherweise hat der verstärkte Bedarf an Psychologen bei der Personalberatung und Mitarbeiterintegration im Sinne verschiedener Qualitätszertifikate (z.B. Total Quality Management) zu einem Rückgang der üblichen freiberuflichen Beratungsfunktion geführt. Ebenfalls ist es denkbar, dass viele Absolventen durch die anhaltenden Diskussionen um eine Einschränkung des Leistungskataloges der gesetzlichen Krankenkassen auch für den Bereich der Psychotherapie für einen Schritt in die Existenzgründung die nötigen Voraussetzungen gefährdet sehen.

Obwohl das Zugangsniveau in reguläre Erwerbstätigkeit bei den Absolventen naturwissenschaftlicher Studiengänge des 89er Jahrgangs in den ersten zwei Jahren nach Studienabschluss um gut 20% geringer war, als es bei den Absolventen des Jahrgangs '93 der Fall war, wurde damals nicht vermehrt der Weg in die Selbständigkeit gesucht. Offensichtlich stellt eine selbständige Erwerbstätigkeit für Absolventen entsprechender Studiengänge keine Alternative im Erwerbsleben dar. Vielmehr wird in diesen Studiengängen vermehrt die Alternative einer Promotion gesucht, um einen missglückten Berufsstart aufzufangen (vgl. Minks 2000).

Bei den Absolventen der Rechtswissenschaft spiegelt sich beim Einstieg in die Selbständigkeit deutlich der strukturgebende Einfluss des Referendariats wider. Erst nach einem Zeitraum von rund 2½ Jahren nach Examen beginnt ein stetiger Zuwachs in das Erwerbsleben, der sich bereits nach weiteren zwei Jahren auf einem Niveau von rund 25% einpendelt. Auf den strukturgebenden Einfluss der Facharztausbildung wurde bereits mehrfach hingewiesen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Selbständigkeit von Hochschulabsolventen (bzw. Freiberuflichkeit, denn um diese handelt es sich zum großen Teil bei der von uns untersuchten Selbständigkeit) in hohem Maße von traditionellen Arbeitsmarktstrukturen geprägt ist. Als Träger des sogenannten Gründerbooms erweisen sich gerade Absolventen derjenigen Fachrichtungen, die ohnehin einen erhöhten Anteil an selbständigen Erwerbsformen aufweisen können. Die technikorientierten Studiengänge der Ingenieurwissenschaften oder der Informatik hingegen zeigen zwar ebenfalls eine Steigerung im Zugang in die Selbständigkeit gegenüber dem 89er Jahrgang, allerdings trägt diese Steigerung aufgrund des allgemein sehr niedrigen Niveaus nur wenig zur generellen Entwicklung der Gründerzahlen bei. Unter ihnen ragen die Ingenieure und Informatiker mit Fachhochschulabschluss mit einer Verdoppelung des Selbständigenanteils von knapp 2% auf gut 4% drei Jahre nach Studienabschluss noch heraus.

Dem allseits erhofften Strukturwandel durch eine Vielzahl von technisch innovativen Gründungen kann zumindest aus Sicht der Absolventenforschung somit nur wenig Nahrung gegeben werden. Es ist aber anzumerken, dass die traditionellen Gründungen im freiberuflichen Bereich, in der Regel sogenannte Low-Budget-Gründungen, offenbar zügiger erfolgen als technikintensive Gründungen, die im allgemeinen eine größere Anschubfinanzierung benötigen. Für ihre geförderten Gründer, unter denen Freiberufler stark unterrepräsentiert sind, ermittelt die Deutsche Ausgleichsbank tatsächlich einen durchschnittlichen Zeitraum zwischen Studienabschluss und Gründung von gut elf Jahren (vgl. Richert 1994). Auch wenn zu unterstellen ist, dass dieser Zeitraum unter dem Eindruck eines anhaltenden Gründungsklimas schrumpfen dürfte, bleibt festzuhalten, dass kostenintensive Betriebsgründungen vermehrt nach einem längerem Zeitraum der Erwerbsarbeit, der eine Anhäufung von nötigem Eigenkapital ermöglicht und zudem durch die mittlerweile erworbenen intensiveren Markt- und Branchenkenntnisse das Risiko eines Scheiterns reduziert, angegangen werden. Da unser Erhebungszeitraum fünf Jahre nach Studienabschluss endet, haben somit mögli-

cherweise - neben den Medizinern - gerade die Absolventen der technikintensiven Studiengänge ein größeres Entwicklungspotential für eine steigende Selbständigenquote, als aus den hier vorliegenden Daten hervorgeht.

Der Einstieg in selbständige Erwerbsformen

Dass der Zeitraum zwischen Existenzgründung und Studienabschluss deutliche Zusammenhänge mit den einzelnen Fächergruppen aufweist, ist nach den bisherigen Betrachtungen nicht überraschend. Architekten und Raumplaner sowohl von Universitäten als auch von Fachhochschulen machen sich überdurchschnittlich häufig bereits sehr früh nach Abschluss selbständig (56% bzw. 39% im ersten halben Jahr; vgl. Tabelle A2 im Anhang). Gleiches gilt für Ingenieure und Informatiker mit Universitätsabschluss, während ihre Kollegen mit Fachhochschulabschluss vermehrt im Zeitraum von sieben Monaten bis zweieinhalb Jahren in die Selbständigkeit starten (32%). Dieser Zeitraum ist auch der häufigste für Wirtschaftswissenschaftler der Fachhochschulen (41%). Im Zeitraum von zweieinhalb bis vier Jahren nach Studienabschluss haben ganz deutlich die Absolventen der Rechtswissenschaft ihren Hauptzugang in eine selbständige Tätigkeit (64%), da sie vorher ihr Referendariat zu durchlaufen haben. Noch später, vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss, weisen mit 72% klar die Mediziner einen Schwerpunkt auf. Auf den Einfluss der Facharztausbildung wurde bereits eingegangen. Auch von den selbständig gewordenen Wirtschaftswissenschaftlern mit Universitätsabschluss finden 37% ihren Zugang in die Selbständigkeit erst in diesem großen Abstand zum Studienabschluss.

Teilweise in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der Gründung kommen die Gründer aus verschiedenen Tätigkeiten vor ihrem Einstieg in eine Selbständigkeit. So ist bei den beiden Gruppen der Architekten und Raumplaner, die ja sehr früh in eine selbständige Erwerbsform starten, relativ häufig unmittelbar vor der Aufnahme einer Selbständigkeit der Studienabschluss zu registrieren (34% Fachhochschulabschluss und 40% Universitätsab-

schluss; vgl. Tabelle A4 im Anhang), während die Rechtswissenschaftler zu 36% vor ihrem Start in die Freiberuflichkeit direkt das Referendariat absolviert haben. Traditionell bedingt ist bei den Absolventen der Naturwissenschaften und der Magisterstudiengänge ein bedeutender Zugang aus einer Promotion zu verzeichnen (19% bzw. 18%), bei den anderen Fachgruppen hingegen ist eine solche Phase vor der Selbständigkeit nur sehr marginal vertreten. Der Einfluss des jeweiligen Arbeitsmarktes führt bei Absolventen der Magisterstudiengänge, bei den Psychologen und auch den Architekten und Raumplanern der Universitäten zu einer Häufung von Werkverträgen vor einer Selbständigkeit, Mediziner kommen aufgrund ihrer Facharztausbildung zu 80% aus einer unselbständigen Tätigkeit.

Der Zugang in die Selbständigkeit aus der Arbeitslosigkeit oder aus einfachen Jobs heraus kann nicht, wie gelegentlich unterstellt wird, per se als eine Flucht in die Selbständigkeit interpretiert werden. Im Gegenteil kann etwa ein kurzer Zeitraum der Arbeitslosigkeit auch als Chance auf Zeit verstanden werden, es ist sogar denkbar, dass bewusst vor der Gründung eine Arbeitslosigkeit an-

gemeldet wird, damit in der Gründungsphase eine finanzielle Minimalsicherung vorhanden ist. Tatsächlich ist festzuhalten, dass 5% der Selbständigen aus einfachen Jobs und 14% aus einer Arbeitslosigkeit in die Selbständigkeit wechselten. Von denjenigen, die aus einer Zeit der Arbeitslosigkeit kommen, betrug die Dauer der Arbeitslosigkeit zu 44% lediglich drei oder weniger Monate, 21% gaben vier Monate Arbeitslosigkeit an und 35% fünf oder mehr Monate.

Anhand von Bild 9 ist zu erkennen, dass die Ausgangssituation vor der Selbständigkeit durchaus geschlechtstypische Unterschiede aufweist. Während gegenüber den Männern der Anteil der Frauen, die aus einer regulären Erwerbstätigkeit in die Selbständigkeit wechseln mit nur 30% relativ gering ist, sind für Absolventinnen häufiger Zugänge aus Werkverträgen (10% der Frauen versus 6% der Männer), einfachen Jobs (8% vs. 3%) oder Tätigkeiten ohne Erwerbscharakter (7% vs. 3%) zu verzeichnen. Dies liegt zum Teil in der weiblichen Dominanz in einzelnen Studiengängen begründet. Gerade in den Magisterstudiengängen und in der Psychologie, für die traditionell eine Beschäftigung auf der Basis von Werkverträgen eine häufi-

Bild 9: Tätigkeit unmittelbar vor der ersten Selbständigkeit (in Prozent)

Tätigkeit	Geschlecht		insgesamt
	männlich	weiblich	
unselbständig tätig	41	30	37
Werkvertrag	6	10	8
Trainee/ Schulung etc.	2	2	2
Referendariat	7	7	7
Studium/ Weiterbildung	3	4	3
Promotion	5	3	4
Jobs	3	8	5
Arbeitssuche	14	13	14
Sonstiges/ohne Erwerbscharakter	3	7	4
Examen	16	16	16

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild 10: Paralleltätigkeit zur ersten Selbständigkeit (in Prozent)

Tätigkeit	Geschlecht		insgesamt
	männlich	weiblich	
unselbständig tätig	26	25	26
Werkvertrag	19	27	23
Trainee/ Schulung etc.	2	0	1
Referendariat	2	0	1
Studium/ Weiterbildung	10	17	13
Promotion	28	9	20
Jobs	5	5	5
Arbeitssuche	2	3	2
Sonstiges/ohne Erwerbscharakter	4	10	7
2. Selbständigkeit	3	3	3

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

ge Erwerbsform ist, schließen deutlich mehr Frauen als Männer ab. Zudem ist der Anteil der Frauen, die sich selbständig machen, im Bereich der Psychologie doppelt so hoch wie der der Männer. Andererseits ist aber auch eine andere Motivation zur Selbständigkeit von Frauen vorstellbar. Möglicherweise spielt für Frauen weniger die Verwirklichung beruflicher Ziele oder Macht- und Karrierestreben eine Rolle, als vielmehr verschiedene push-Faktoren, wie beispielsweise ein verweigerter Zugang in andere reguläre Erwerbsverhältnisse. Diese These ist in einem späteren Abschnitt dieser Untersuchung noch zu vertiefen.

Tätigkeiten parallel zur Selbständigkeit

Wie bereits erwähnt wurde, ist ein Übergang zwischen Studium und Erwerbsleben häufig nicht durch eindeutige Daten und einfache Strukturen gekennzeichnet. Dies gilt insbesondere für den Übergang in selbständige Tätigkeiten. Ein Anzeichen für teilweise diffuse Übergänge sind Paralleltätigkeiten. Ist anhand der zur Verfügung stehenden Daten auch keine Beurteilung über das Ausmaß der Selbständigkeit bzw. der gleichzeitig bestehenden Paralleltätigkeit möglich, so zeigt die Angabe einer Paralleltätigkeit doch, dass entweder die Selbständigkeit allein nicht den Lebensunterhalt sichert bzw. das Risiko als zu gross empfunden wird, oder aber dass die Bedeutung der Selbständigkeit nicht als einzig dominierend empfunden wird (z.B. bei der Angabe von paralleler Familientätigkeit).

Insgesamt geben rund 24% der jemals Selbständigen neben ihrer Selbständigkeit eine weitere Tätigkeit an. Die Häufigkeit nimmt dabei mit dem Abstand der Gründung vom Zeitpunkt des Studienabschlusses ab (vgl. Tabelle A3 im Anhang). Während von den Gründern im ersten halben Jahr nach Abschluss noch 38% eine Paralleltätigkeit anführen, sind es von den Gründern mehr als vier Jahre nach Abschluss des Studiums nur noch 16%. Wie Bild 10 zeigt, existieren dabei durchaus geschlechtstypische Unterschiede in der Art, aber auch in der Häufigkeit der Paralleltätigkeit. Insgesamt geben nur 21% der männlichen, aber 31% der

weiblichen Selbständigen eine Paralleltätigkeit an. Die überdurchschnittliche Häufigkeit von Werkverträgen bei den Absolventinnen kann zum Teil durch deren Dominanz in Magisterstudiengängen, für die eine Beschäftigung auf Werkvertragsbasis traditionell eine häufige Beschäftigungsform darstellt, erklärt werden. Die deutliche Dominanz von männlichen Absolventen bei einer Promotion parallel zur Selbständigkeit ist jedoch nicht durch Einflüsse einzelner Fachgruppen zu erklären. Zwar finden sich in den Naturwissenschaften, wo Promotionen seit je eine große Rolle spielen, überwiegend Männer, aber gerade die Magisterstudiengänge weisen ebenfalls eine Häufung von Promotionen auf. Alles in allem existiert somit auch im Promotionsverhalten zwischen Männern und Frauen so gut wie kein Unterschied. Gleiches gilt für die Häufung von weiteren Studien oder Weiterbildungsaktivitäten neben der Selbständigkeit bei Absolventinnen. Ein bei Frauen häufigeres Auftreten von Tätigkeiten ohne Erwerbscharakter neben einer selbständigen Tätigkeit ist zwar mit der traditionellen Frauenrolle innerhalb von Familien zu erklären, aber zugleich auch bezeichnend für einen Unterschied zwischen den Arten der Selbständigkeit von Männern und Frauen. Zusammenfassend kann somit der Eindruck eines anderen Zuganges zur Selbständigkeit für einen Teil der Absolventinnen, der bereits bei der Betrachtung der vorherigen Tätigkeiten entstanden war, nur bestätigt werden. Während offenbar ein nicht unerheblicher Teil der Absolventinnen den Weg in die berufliche Selbständigkeit eher als "Flucht" oder Notlösung wählt, dürfte darin für männliche Absolventen seltener eine Motivation liegen. Bei ihnen sind Karriere und berufliche Weiterentwicklung die hauptsächlichen Beweggründe für den Entschluss zur Existenzgründung.

Typische Zugänge in die Selbständigkeit

Obwohl bereits häufiger betont wurde, dass die Wege in eine selbständige Existenzform sehr vielfältig und häufig auch relativ diffus erscheinen, lassen sich doch aus den vorliegenden Daten einige idealtypische Zugänge extrahieren. Eine mit Hilfe des Statistikprogrammpakets SPSS 8.0

durchgeführte Clusterung einer berechneten Ähnlichkeitsmatrix führt letztlich zu einer 4-Typen Lösung.⁶

Diese vier grundsätzlichen Typen des Zugangs in die erste Selbständigkeit differenzieren sich nach der Art der vorherigen Tätigkeit und dem Bestand einer Paralleltätigkeit. So weisen die ersten drei Cluster keine Personen mit Paralleltätigkeiten auf, da diese alle im vierten Cluster vereint worden sind. Im Folgenden sollen die einzelnen Cluster und typische Zusammenhänge zwischen den Gruppenangehörigen und weiteren Variablen kurz vorgestellt werden:

1. Cluster: keine Paralleltätigkeit, aus der Ausbildung kommend

Zu diesem Cluster gehören 21% der jemals selbständigen Absolventinnen und Absolventen. Sie haben als Tätigkeit vor ihrer Selbständigkeit ausnahmslos Tätigkeiten mit Ausbildungscharakter angeführt. 50% haben sich direkt nach dem Studium selbständig gemacht (dies sind 63% aller, die direkt aus dem Studium in die Selbständigkeit gewechselt sind), und 29% kommen aus einem Referendariat (82% aller Selbständigen direkt nach Referendariat). Die übrigen verteilen sich auf Trainee- oder Umschulungsmaßnahmen bzw. auf Zusatzstudien oder andere Weiterbildungen.

Ein geschlechtstypischer Zusammenhang der Clusterzugehörigkeit ist für diese Gruppe nicht erkennbar. In der Gruppe finden sich 40% der selbständigen Architekten und Raumplaner aus Fachhochschulen bzw. 31% derjenigen aus den Universitäten sowie 33% der selbständigen Rechtswissenschaftler. Absolventen der Magisterstudiengänge, der Psychologie und der Naturwissenschaften sowie strukturbedingt der Humanmedizin sind stark unterrepräsentiert.

2. Cluster: keine Paralleltätigkeit, überwiegend aus der Erwerbslosigkeit kommend

Diese Gruppe umfasst ebenfalls 21% aller jemals Selbständigen. Als Tätigkeit vor der Selbständigkeit dominiert mit 55% die Arbeitssuche. Die übrigen Mitglieder dieser Gruppe verteilen sich zu 18% auf einfache Jobs sowie zu 16% auf sonstige Tätigkeiten und Tätigkeiten ohne Erwerbscharakter. 11% der Selbständigen dieser Gruppe befanden sich vor ihrer Selbständigkeit in einer Promotionsphase. Dies ist gut die Hälfte aller promovierten Selbständigen.

Absolventinnen sind leicht überrepräsentiert. 24% der selbständigen Absolventinnen werden in diesem Cluster vereint, hingegen nur 20% der Männer. 31% der Rechtswissenschaftler sind in dieser Gruppe versammelt. Deutlich unterrepräsentiert mit 3% sind Absolventen der Architektur und Raumplanung aus den Universitäten und mit 6% ebenfalls Psychologen.

3. Cluster: keine Paralleltätigkeit, aus einer Erwerbstätigkeit kommend

Dieses Cluster bildet mit 34% der Selbständigen die größte Gruppe. Als Tätigkeiten vor der Aufnahme der Selbständigkeit werden ausschließlich unselbständige Tätigkeiten (87%) bzw. Erwerbstätigkeiten auf der Basis von Werk- oder Honorarverträgen genannt.

Entsprechend der bereits festgestellten Überrepräsentanz von Männern bei der Selbständigkeit aus einer festen Erwerbstätigkeit heraus befindet sich in dieser Gruppe ein wesentlich größerer Teil der Männer (39% vs. 26% der Frauen). Von den Humanmedizinerinnen befinden sich 72% in diesem Cluster, sie kommen überwiegend aus der fachärztlichen Weiterbildung. Ebenso ergeben sich in diesem Cluster überdurchschnittliche Anteile von Absolventen der Ingenieurwissenschaften bzw. der Informatik aus den Fachhochschulen (52%) sowie der Wirtschaftswissenschaft mit Fachhochschulabschluss (46%).

⁶ Es handelt sich um eine Ähnlichkeitsmatrix nach einer Berechnung mit einem Koeffizienten von Russel & Rao sowie um eine hierarchische Clusteranalyse nach Ward. Auf die methodischen Probleme bei der Lösungsfindung im Zusammenhang mit Clusteranalysen soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es wird auf die einschlägige Fachliteratur verwiesen.

4. Cluster: bestehende Paralleltätigkeit

In dieses Cluster wurden sämtliche Selbständige mit Paralleltätigkeiten eingruppiert (24%). Als Tätigkeiten vor der Selbständigkeit sind alle erho-benen Formen vertreten. Allerdings zeigen sich durchaus verstärkt Zugänge aus einer Promotion (45% aller Selbständigen mit vorheriger Promoti-onsphase) oder einem Werkvertrag (43%). Da, wie bereits festgestellt wurde, eine Paralleltätigkeit deutlich häufiger festzustellen ist, wenn die Selbständigkeit sehr früh nach Studienabschluss be-ginnt, haben 37% der Gruppenangehörigen ent-sprechend ihren Studienabschluss als Tätigkeit vor der Selbständigkeit angeführt.

Entsprechend dem häufigeren Auftreten von Pa-ralleltätigkeiten bei selbständigen Absolventinnen ist der Anteil der Frauen, die in diese Gruppe ge-hören, mit 31% deutlich höher als der der Männer (21%). Es finden sich 65% der selbständigen Ab-solventinnen und Absolventen der Psychologie sowie 57% aus Magisterstudiengängen in dieser Gruppe. Damit sind mehr als die Hälfte der Selbständigkeiten aus diesen Fachgruppen von einer Paralleltätigkeit begleitet. Dies sind zum einen überwiegend Anstellungen auf der Basis von Werk- oder Honorarverträgen, zum anderen aber auch Promotionen.

Aus der Zugangsstruktur der einzelnen Cluster ergibt sich auch ein direkter Zusammenhang zur zeitlichen Differenz des Beginns der selbständigen Tätigkeit vom Studienabschluss. Mit einem durch-schnittlichen Abstand von 17 Monaten machen sich die Angehörigen des ersten Clusters relativ früh selbständig. Es existieren innerhalb des Clusters allerdings zwei getrennte Schwerpunkte: Zum einen findet man diejenigen, die direkt nach Abschluss des Studiums selbständig geworden sind, zum anderen diejenigen, die sich nach einem Referendariat selbständig gemacht haben. Es folgt mit durchschnittlich 21 Monaten Abstand zum Studium das Cluster 4. Wie bereits festgestellt, ist der Anteil an Paralleltätigkeiten bei frühzeitigen Selbständigkeiten mehr als doppelt so hoch wie bei späteren. Mit durchschnittlich 34 bzw. 39 Mo-naten zwischen Studienabschluss und Beginn der

selbständigen Tätigkeit sind Cluster 2 und 3 relativ spät und dicht beisammen.

Eine auf anderen Faktoren basierende sehr interes-sante Beschreibung von verschiedenen Typen der Gründung findet sich bei Frank u.a. (Frank u.a. 1999). Ebenfalls mit einer Clusteranalyse bestim-men sie anhand einer österreichischen Gründer-untersuchung drei Typen:

- "Gründung aus der Not", bei der die Gründer in der Regel eine persönliche Drucksituation, jedoch nur wenige positive Faktoren für eine erfolgreich Gründungsrealisierung mitbringen.
- "Gründung als Selbstverwirklichung", die neben dem persönlichen Motiv Selbstverwirklichung besonders durch eine relativ hohe Be-deutung von finanzieller Absicherung, einher-gehend mit gleichzeitiger schlechter finan-zieller Ausstattung für die Gründer geprägt ist.
- "Gründung mit geringem Risiko", bei der die Gründer eine ausgezeichnete berufliche Vorer-fahrung aufweisen können, und zusätzlich ü-ber Unterstützung aus mikrosozialem Umfeld und bestehenden Netzwerken verfügen. Auch aufgrund der zusätzlichen guten finanziellen Basis setzen sich diese Gründer wenig intensiv mit der Möglichkeit des Scheiterns auseinan-der.

Dauer und Abgang aus der Selbständigkeit

Es wurde bereits festgestellt, dass es sich bei der Entwicklung der Selbständigkeit von Hochschul-absolventen nicht nur um einen ständigen Zu-wachs handelt. Vielmehr existieren darüber hinaus zahlreiche Wiederabgänge, teilweise bereits nach sehr kurzen Zeitperioden. Allerdings ist die Be-trachtung der Beständigkeit und der Dauer der selbständigen Erwerbsformen problematisch. Zahlreiche Gründungen geschahen erst relativ kurz vor unserer Befragung und sind daher nur für ei-nen kurzen Zeitraum erfasst. Sie können mög-licherweise sehr lange andauern oder aber auch einen Monat nach der Befragung wieder beendet

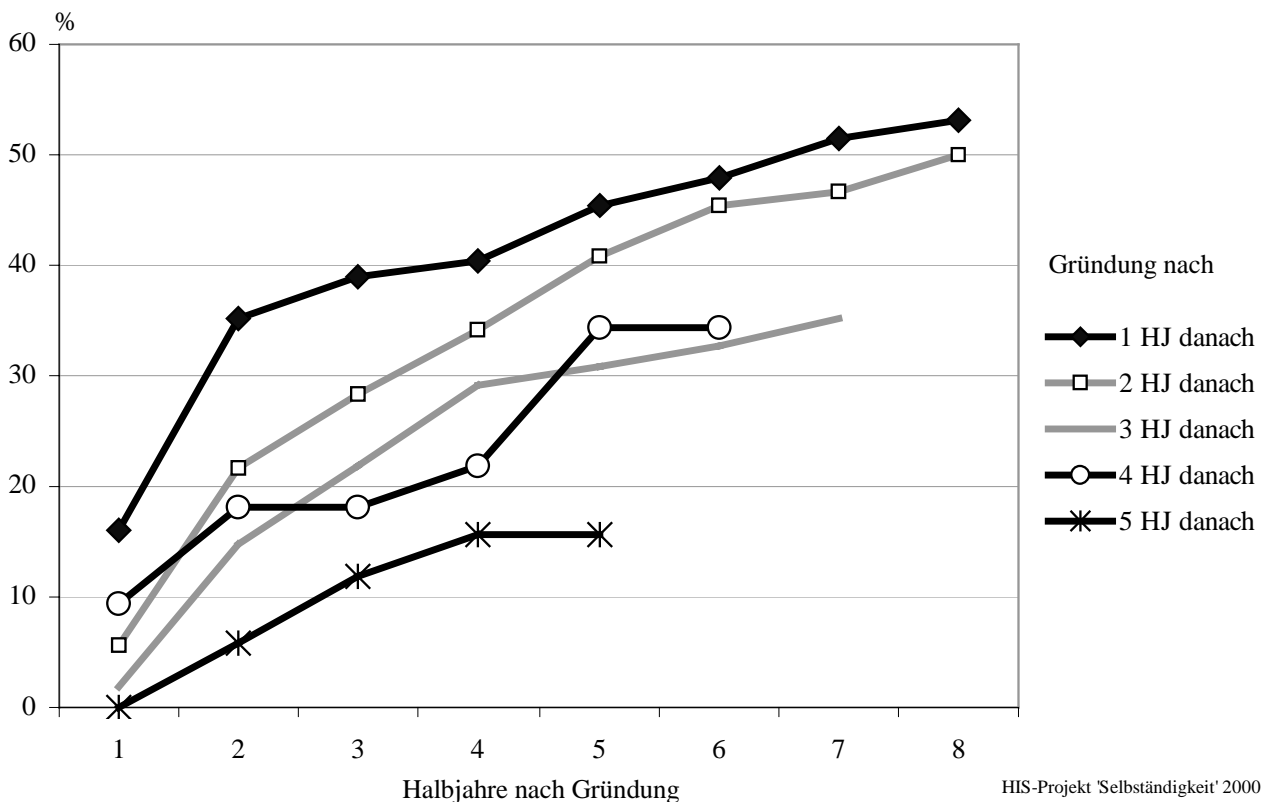
worden sein. Von den frühen Gründungen haben somit eventuell nur weniger Bestand, weil wir für sie eine längere Zeit erfassen konnten. Darüber hinaus existieren teilweise, z.B. bei Medizinern und Juristen, formale Zusammenhänge zwischen dem Datum des Studienabschlusses und der möglichen Existenzgründung. Man käme somit möglicherweise zu dem Ergebnis, dass die Gründungen von Architekten weniger erfolgreich seien als die von Rechtsanwälten, nur weil sie viel früher begonnen haben, die Gründungen der Mediziner hingegen wären eventuell weniger erfolgreich, weil sie erst kurz vor der Befragung realisiert worden sind. Auf eine derartige Auswertung muss daher an dieser Stelle verzichtet werden.

Tatsächlich schätzt die Mehrheit der von den zum Zeitpunkt der Befragung selbständig tätigen Absolventen ihre Selbständigkeit als eine langfristige Sache ein (vgl. Bild 35 in Kapitel 4.4). Damit unterscheiden sie sich teilweise sehr deutlich von ihren unselbständig tätigen Kollegen. Allerdings existieren sowohl bei selbständiger als auch bei

unselbständiger Tätigkeit einzelne frappierende Abweichungen in der Einschätzung durch die Absolventen unterschiedlicher Studiengänge. So meint z.B. die Mehrheit der Architekten und Raumplaner aus den Universitäten, dass ihre Tätigkeit nur mittelfristig Bestand haben wird.

Ist die durchschnittliche Dauer der Selbständigkeiten aufgrund der Datenlage nicht sinnvoll auszuwerten, so ist es aber dennoch möglich, die Anzahl der Abgänge in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der Gründung darzustellen. Eine entsprechende Grafik findet sich in Bild 11. Für die verschiedenen Halbjahre nach Studienabschluss wurden die jeweiligen Gründungen zusammengefasst und die dann folgenden Abgänge für den möglichen Beobachtungszeitraum protokolliert. Für die Gründungen im Zeitraum von zwei bis 2½ Jahren nach Studienabschluss verbleiben somit 2½ weitere Jahre Beobachtungszeitraum bis zum Befragungsende. Es zeigt sich sehr deutlich, dass von frühzeitigen Gründungen ein erheblich größerer Teil nur sehr kurzzeitigen Bestand hat als von später er-

Bild 11: Abgang aus der ersten Selbständigkeit in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der Gründung nach Examen (in Prozent)



folgten Gründungen. Von den Gründungen gleich im ersten Halbjahr nach Studienabschluss waren nach einem weiteren Halbjahr bereits 16% beendet, von den späteren Gründungen zwei bis 2½ Jahre nach Abschluss hingegen noch keine. 16% Abgang erreicht diese Gruppe erst nach 2½ Jahren. Nach diesem Zeitraum wurden bei der ersten Gruppe bereits 45% der selbständigen Existenzen wieder aufgegeben.

Es kann somit unterstellt werden, dass ein großer Teil der Gründungen kurz nach Studienabschluss wohl nur einer Verlegenheit oder ersten Euphorie entspringt. Bei dann folgenden regulären Beschäftigungsmöglichkeiten wird diese Existenzform bereitwillig wieder zugunsten sichererer Verhältnisse verlassen. Aber es ist selbstverständlich auch anzunehmen, dass bei späteren Gründungen zum einen die finanzielle Grundlage besser ausgebaut werden konnte, zum anderen auch erheblich bessere Marktkenntnisse und Kontakte vorhanden gewesen sein dürften. Sicherlich erscheint somit der Gang in die Selbständigkeit nach längerer Zeit durchaus weniger risikoreich, doch wäre es voreilig, dies zu verallgemeinern, da der Anteil tatsächlich nicht 'ernsthaft' betriebener Existenzgründungen, die das Bild in diesem Zusammenhang verzerren, nicht bekannt ist. Gerade angesichts dieses Umstandes dürfte eine umfassendere Ausbildung und Vorbereitung der Absolventen auf das spätere tatsächliche Erwerbsleben im Marktgeschehen eine stabilisierende Auswirkung auf den Bestand von Selbständigkeiten haben.

Die Grafik zeigt aber auch, dass sich der Abgang aus der Selbständigkeit sehr gleichmäßig und unabhängig vom zeitlichen Abstand der Gründung zum Studienabschluss entwickelt, wenn die selbständige Tätigkeit erst einmal zwei Jahre Bestand hatte. Idealisiert gehen die Kurven in einen leicht gekrümmten, parallelen Verlauf mit kleiner werdender Steigung über (bei Nicht-Berücksichtigung der Kurve 4-Halbjahre nach Examen). Während die Abgangszahlen aus der Selbständigkeit somit in den ersten zwei Jahren nach Gründung extrem abhängig sind von der beruflichen Vorerfahrung der Gründer, so ist idealisiert im dritten und vierten Jahr unabhängig vom Zeitpunkt der Gründung

Bild 12: Aufgenommene Tätigkeit nach dem Abgang aus der Selbständigkeit nach Geschlecht (in Prozent)

Tätigkeit	Geschlecht		
	männlich	weiblich	insgesamt
unselbständige Tätigkeit	58	37	49
selbständige Tätigkeit	15	16	16
Werkvertrag	6	6	6
Trainee/Schulung etc.	1	1	1
Referendariat	3	4	3
Studium/Weiterbildung	4	10	6
Promotion	3	1	2
Jobs	3	2	2
Arbeitssuche	7	7	7
Sonstiges/ohne Erwerbscharakter	1	17	8

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

mit einem Abgang von weiteren 9% zu rechnen. Durch den Halbjahr für Halbjahr geringer werden den Abgang nähert sich die Idealkurve einer Sättigungslinie, so dass ab fünf Jahren nach Gründung eine große Stabilisierung des Bestandes an selbständigen Erwerbsformen zu prognostizieren ist.

Betrachtet man die Abgänge aus der Selbständigkeit unter Berücksichtigung des Geschlechts der Selbständigen, so ist feststellbar, dass bei den Männern mit 27% ein kleinerer Teil wieder aus der Selbständigkeit ausgestiegen ist als bei den Frauen (36%; vgl. Tabelle A5 im Anhang). Dabei ist es bezeichnend, dass sich gerade bei den Fächergruppen mit Magisterabschluss, in denen männliche Absolventen traditionell unterrepräsentiert sind, dieser Trend umkehrt. Hier haben mit 31% mehr Männer als Frauen (24%) ihre selbständige Erwerbstätigkeit wieder aufgegeben. Gleiches gilt in der Tendenz auch für die Psychologie, allerdings kann hier aufgrund der geringen Fallzahl nur ein Trend registriert werden.

Deutlich mehr Frauen als Männer (26% vs. 15%) aus der Rechtswissenschaft beenden ihre erste Selbständigkeit wieder. Die gleiche Tendenz zeigt sich auch bei den Absolventinnen der Architektur und Raumplanung sowie der Wirtschaftswissenschaften. Bei den traditionell Frauen eher benachteiligten technikorientierten Studiengängen der Ingenieurwissenschaften und der Informatik tritt diese Tendenz erstaunlicherweise nicht auf.

Von den Absolventinnen und Absolventen, die ihre Selbständigkeit wieder verlassen, wechseln 49% in eine nicht selbständige reguläre Erwerbstätigkeit, und immerhin 16% versuchen sich in einer zweiten Selbständigkeit. Dabei fällt auf, dass der Anteil der Männer, die im Anschluss an die Selbständigkeit erwerbstätig sind mit 58% bedeutend größer ist als der der Frauen mit nur 37%. Diese wechseln vermehrt in ein weiteres Studium oder allgemeine Weiterbildungen (10% vs. 4%) bzw. deutlich häufiger in Tätigkeiten ohne Erwerbscharakter, z.B. Familienarbeit (17% vs. 1%).

Zusammenfassung

Es lässt sich feststellen, dass das Gründungsverhalten von Hochschulabsolventen durch die allgemeine Bewusstseinsveränderung in Bezug auf selbständige Erwerbsformen seit Anfang der 90er Jahre eine deutliche Dynamik erhalten hat, die allerdings, ebenfalls der allgemeinen Entwicklung entsprechend, offenbar ihren Höhepunkt bereits überschritten hat.

Hauptsächliche Träger dieser Dynamik sind die traditionell freiberuflich organisierten Arbeitsmärkte der Architekten und Juristen, in geringerem Maße auch die der Psychologen und Magister. In den technologieorientierten Sparten der Ingenieurwissenschaften, Informatik und Naturwissenschaften ist zwar ebenfalls ein vermehrter Zugang in die Selbständigkeit festzustellen, aber doch auf einem allgemein sehr niedrigen Niveau. Allerdings deutet eine Untersuchung der Deutschen Ausgleichsbank (Richert 1994) darauf hin, dass diese Fachgruppen ihren Weg in die Selbständigkeit vermehrt zu einem späteren Zeitpunkt finden. Die

Hoffnungen und Erwartungen auf einen Strukturwandel durch innovative Gründungen im High-Tech-Bereich sind jedoch offensichtlich durch Gründungen von jungen Hochschulabsolventen nicht in ausreichendem Maße zu erfüllen.

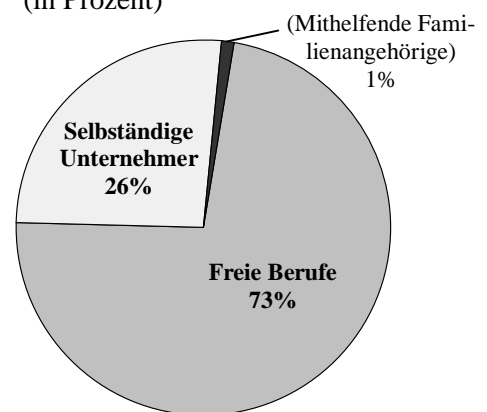
Ein nicht unerheblicher Anteil der Selbständigkeiten existiert nur neben weiteren Tätigkeiten der Gründer und insbesondere der Gründerinnen. Dies gilt besonders deutlich für Absolventinnen und Absolventen der Magisterstudiengänge und Psychologie, von denen mehr als die Hälfte eine Paralleltätigkeit neben der Selbständigkeit aufweisen.

Der Bestand an Paralleltätigkeiten nimmt bei Gründungen, die zeitlich weiter vom Studienabschluss entfernt liegen, konstant ab. Überhaupt ist festzuhalten, dass Gründungen, die später erfolgen, zum einen ernsteren Charakter besitzen, zum anderen durch bessere Vorbereitung mehr Aussicht auf langfristigen Erfolg bieten.

3.3 Beschäftigungsstrukturen selbständiger Hochschulabsolventen

Detaillierte Angaben zur Situation der Beschäftigung sind in den Absolventenuntersuchungen von HIS jeweils zur aktuellen bzw. zur letzten Beschäftigung der Hochschulabsolventen erhoben worden (in der ersten Befragungswelle auch zur ersten Tätigkeit nach Studienabschluss). Die Da-

Bild 13: Selbständige Hochschulabsolventen nach Art der Selbständigkeit (in Prozent)



HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

tengrundlage der folgenden Analysen sind daher nicht mehr die Angaben aller jemals Selbständigen, sondern nur noch derjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung selbständig waren oder diejenigen, deren letzte Beschäftigung eine selbständige Tätigkeit war. Insgesamt sind dies 9,7% der Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahrgangs '93. Es handelt sich um 72% der jemals Selbständigen.

Bild 14: Verteilung selbständiger und nicht selbständiger Hochschulabsolventen auf Wirtschaftsbereiche der Hauptbeschäftigung (in Prozent)

Wirtschaftsbereich	Stellung im Beruf	
	selbständig	nicht selbständig
Chemische Industrie	0	4
Maschinen-, Fahrzeugbau	1	6
EDV, Büromaschinen, Softwareproduktion	2	2
Elektrotechnik	1	4
Baugewerbe	2	2
sonst. produzierendes Gewerbe	6	8
Handel	5	3
Versicherungen	2	2
Telekommunikation	0	1
Ingenieurbüros	16	5
EDV-Dienstleistungen	3	3
Rechts-, Wirtschafts- und Personalberatung	23	4
Medien, Verlagswesen	5	3
Gesundheitswesen	14	9
soziale Dienstleistungen	1	4
sonstige Dienstleistungen	10	8
Schule, Hochschule, Weiterbildung	1	17
Kunst und Kultur	6	2
Öffentliche Verwaltung	0	7
Sonstiges	1	6

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Die Grafik in Bild 13 zeigt das sehr große Übergewicht an freiberuflichen Existenzen, der den prägenden Beitrag der Architekten und Juristen, aber auch der Magister und Psychologen zum Selbständigkeitsbestand unserer Untersuchungseinheit widerspiegelt. (Die mithelfenden Familienangehörigen sind nur der Vollständigkeit halber mit aufgeführt. In den Analysen selbst werden sie nicht berücksichtigt.) Dieses Verhältnis steht in deutlichem Widerspruch zu der Verteilung in dem allgemeinen Bestand an Selbständigkeit innerhalb der gesamten Bundesrepublik. Je nach Datenquelle liegt hier der Anteil an Freiberuflern nur zwischen 30% und 35%. Bei einer Betrachtung von Hochschulabsolventen jedoch spielen Gründungen in den ansonsten überwiegenden Bereichen der unternehmerischen Klein- und Mittelbetriebe aus dem Feld des Handwerks, der Gastronomie oder des Einzelhandels bislang lediglich eine marginale Rolle - auch wenn dies, wie in Kapitel 1 (S. 1) geschildert, als Möglichkeit selbständiger Tätigkeit von Hochschulabsolventen nunmehr am Horizont sichtbar wird.

Wirtschaftsbereiche

Die Konzentration der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen auf die freien Berufe kommt auch in der Verteilung der selbständigen Absolventen in den jeweiligen Branchen zum Ausdruck. So befinden sich fünf Jahre nach Examen 23% der selbständigen Existenzen in Rechts-, Wirtschafts- oder Personalberatungen und weitere 16% in Ingenieurbüros. Wie die Tabelle A10 im Anhang zeigt, ist dieser hohe Anteil vor allem durch die Architekten und Raumplaner bedingt, von denen aus Universität und Fachhochschule jeweils 85% hier ihre Berufstätigkeit gefunden haben. Eine bedeutende Rolle spielt des weiteren mit 14% der Selbständigen der Bereich des Gesundheitswesens.⁷ Sämtliche Mediziner sowie 70% der Psychologen sind in diesem Wirtschaftsbereich tätig.⁸

⁷ Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass der Anteil im Gesundheitswesen aufgrund der zum Befragungszeitpunkt häufig noch nicht beendeten Facharztausbildung noch steigen wird.

⁸ Von den übrigen, hier nicht berücksichtigten Universitätsabsolventen sind 41% im Gesundheitswesen selbständig tätig. Dies sind immerhin 60% der Selbständigen im Gesundheitswesen. Es handelt sich bei ihnen ausschließlich um Zahnmediziner.

Bild 15: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Adäquanz der aktuelle Berufstätigkeit
(in Prozent; Werte 1 und 2 bzw. 4 und 5 einer fünfstufigen Skala von 'auf jeden Fall' bis 'auf keinen Fall')

Adäquanz	selbständig	nicht selbständig	insgesamt
Arbeitsaufgaben			
entsprechen der Hochschulqualifikation	79	72	73
entsprechen nicht der Hochschulqualifikation	7	11	10
fachliche Qualifikation			
entspricht der Hochschulqualifikation	78	68	69
entspricht nicht der Hochschulqualifikation	9	17	16

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Insgesamt verbleiben somit fast 80% der selbständigen Absolventen im Dienstleistungsbereich. Nur gut 10% wechseln in das produzierende Gewerbe. Allerdings dürfte die Zahl derer, die letztlich im produzierenden Gewerbe selbständig werden, sich im Laufe der Zeit noch erhöhen. Es wurde bereits auf eine Analyse der Deutschen Ausgleichsbank verwiesen (Richert 1994), die für mit Kapital geförderte Gründer den durchschnittlichen zeitlichen Abstand der Gründung vom Studienabschluss mit elf Jahren angibt. Die bei HIS durchgeführten Absolventenuntersuchungen liegen zeitlich rund ein bzw. fünf Jahre nach Abschluss des Studiums und damit deutlich vor dem durchschnittlichen Übergang von Absolventen in selbständige Tätigkeiten im produzierenden Gewerbe. Es ist allerdings auch mit dem Zustrom von Medizinerinnen in die Selbständigkeit in den nächsten Jahren zu rechnen, wodurch die Erhöhung des Anteils der Gründungen im produzierenden Gewerbe mehr als ausgeglichen werden könnte. Eine genaue Prognose der Entwicklung ist allein aufgrund der HIS-Daten nicht möglich. Anhaltspunkte können allerdings aufgrund der Analyse des Potentials für Selbständigkeit gewonnen werden (vgl. unten Kapitel 5).

Vergleicht man die von den selbständigen Hochschulabsolventen studierten Fächer mit den Wirtschaftsbereichen, in denen sie tätig geworden sind, so ist bemerkenswert, dass offenbar der größte

Teil einen dem Studium entsprechenden Zugang zur selbständigen Existenz gefunden hat (vgl. Tabelle A10 im Anhang). Größere Verteilungen über verschiedene Branchen ergeben sich lediglich bei Ingenieurwissenschaftlern und Informatikern sowie bei den Wirtschaftswissenschaftlern. Allerdings lässt dies durchaus nicht darauf schließen, dass sie inadäquat beschäftigt wären. Ingenieure und Informatiker ebenso wie Wirtschaftswissenschaftler können aufgrund ihrer Ausbildung ihre erworbene Qualifikation in unterschiedlichen Sparten des produzierenden Gewerbes zur Geltung bringen.

Auch aus den direkten Angaben der Absolventen zur Frage der Adäquanz von Studium und Beruf, die im einzelnen in Kapitel 4.4 behandelt wird, ergibt sich, dass selbständig tätige Hochschulabsolventen ihre Berufstätigkeit als ausbildungsadäquat empfinden (s. Bild 15). So urteilen 79% der selbständigen Absolventen, sie seien hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben entsprechend ihrer Qualifikation beschäftigt, von den unselbständig Beschäftigten tun dies 72%. Ausbildungsinadäquat beschäftigt empfinden sich in dieser Hinsicht nur 7% der Selbständigen, aber immerhin 11% der Nicht-Selbständigen. Beinahe identische Angaben machen selbständige Absolventen auch in Bezug auf die in ihrem Beruf gefragte fachliche Qualifikation. Lediglich 9% geben an, diese würde nicht der erworbenen Hochschulqualifikation entsprechen (abhängig beschäftigte Absolventen: 17%).

Es kann festgehalten werden, dass Existenzgründungen von Hochschulabsolventen bis zu fünf Jahren nach dem Studienabschluss zwar nur wenig in High-Tech-Bereichen, sondern primär in traditionellen Feldern stattfinden und damit der verbreiteten Erwartung, einen Beitrag zum technologisch-innovativen Wandel zu leisten, nur wenig entsprechen können. Auf der anderen Seite lassen die vorliegenden Daten erkennen, dass gelegentlich geäußerte Befürchtungen, dass ein großer Teil der Existenzgründer aus der Not heraus in unterqualifizierten Tätigkeiten in Gastronomie, Einzelhandel oder Service zu finden sein würden, nicht begründet sind. Selbständige Absolventen finden

ihre Existenz in Branchen und Berufen weitgehend ihrem Studium entsprechend und sind sogar deutlich seltener unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt als nicht selbständige Absolventen.

Berufliche Zufriedenheit

Der hohen Angemessenheit der Tätigkeit an die im Studium erworbene Qualifikation entspricht die fast durchweg höhere Zufriedenheit der selbständigen Hochschulabsolventen mit ihrer Berufstätigkeit. Wie Bild 16 zu entnehmen ist, zeigen sich die Selbständigen besonders zufrieden mit der Möglichkeit, in ihre Tätigkeit eigene Ideen einzubringen. Aber auch das Arbeitsklima und die berufliche Position werden deutlich positiver beurteilt. Am größten ist die Differenz zwischen den Zufriedenheitswerten der einzelnen Beschäftigungsgruppen bei der Möglichkeit des Aufstiegs, allerdings auf einem eher durchschnittlichen Niveau.

Bei den letzten drei Aspekten Beschäftigungssicherheit, Einkommen und Raum für Privatleben, mit denen die Selbständigen am unzufriedensten sind, ergeben sich im Mittel geringfügig positivere Werte bei den nicht selbständigen Absolventen. Im Unterschied zum Aspekt 'Raum für Privatleben' wird die Familienfreundlichkeit der Beschäftigung von den Selbständigen durchaus besser beurteilt als von den Nicht-Selbständigen.

Während Hochschulabsolventen, die sich selbständig gemacht haben, also mit den einzelnen Aspekten ihrer Berufstätigkeit fast durchgehend zufriedener sind als nicht selbständige Absolventen, scheinen die Verhältnisse bei Existenzgründern ohne Hochschulbildung geradezu umgekehrt zu liegen. Frick u.a. stellen anhand einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage fest, dass Existenzgründer, deren Selbständigkeit bis zum Zeitpunkt der Erhebung fünf Jahre und weniger andauerte, sich deutlich negativer über ihre Berufstätigkeit äußern als die Nicht-Selbständigen (Frick u.a. 1998). Während dort nur 59% der Gründer bzw. 60% aller Selbständigen ihre berufliche Situation als zufriedenstellend bezeichnen, tun dies unter den Nicht-Selbständigen immerhin 73%.

Bild 16: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Beschäftigung

(Mittelwerte einer fünfstufigen Skala von 1 'sehr zufrieden' bis 5 'unzufrieden')

Zufriedenheitsaspekte	selbständig	nicht selbständig	Differenz
Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen	1,48	2,30	0,82
Arbeitsklima	1,56	2,15	0,59
berufliche Position	1,75	2,37	0,62
Tätigkeitsinhalte	1,82	2,06	0,24
Qualifikationsangemessenheit	2,02	2,30	0,28
technische Ausstattung	2,07	2,37	0,30
Arbeitsbedingungen	2,10	2,43	0,33
Aufstiegsmöglichkeiten	2,28	3,14	0,86
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	2,38	2,74	0,36
Familienfreundlichkeit	2,48	2,78	0,30
Beschäftigungssicherheit	2,59	2,44	-0,15
Verdienst/Einkommen	2,74	2,72	-0,02
Raum für Privatleben	2,95	2,77	-0,18

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Arbeitsplatz und Arbeitsumgebung

Relativ unabhängig von der größeren Zufriedenheit ergibt sich bei den Selbständigen eine deutlich unterschiedliche Arbeitsplatzbeschreibung. Es zeigt sich zunächst, wie nicht anders zu erwarten, dass selbständig Erwerbstätige in deutlich höherem Maße als Nicht-Selbständige angeben, dass sie eigenständig finanzielle Entscheidungen zu treffen haben. Sie betonen auch viel häufiger, dass sie weitgehend alleine arbeiten, oft Kundenkontakt haben, häufig auch zu Hause arbeiten und bei Problemen auf sich allein gestellt sind. Ihre Arbeitszeit ist seltener genau festgelegt als es bei unselbständig Tätigen der Fall ist. Darüber hinaus wechseln häufiger die Arbeitsaufgaben und muss die

Bild 17: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Merkmalen des Arbeitsplatzes und der Arbeitsumgebung

(Mittelwerte einer fünfstufigen Skala von 1 'trifft genau zu' bis 5 'trifft überhaupt nicht zu')

Arbeitsplatzmerkmale	selbstständig	nicht selbstständig	Differenz
Ich habe oft direkt mit Kunden zu tun	1,22	2,10	0,88
Es wird Wert auf Eigeninitiative gelegt	1,24	1,76	0,52
Ich kann meine Arbeit selbständig organisieren	1,26	1,90	0,64
Ich habe die Möglichkeit finanzielle Entscheidungen zu treffen	1,62	3,48	1,86
Ich mache oft Überstunden	1,64	2,04	0,40
Ich muß oft über Fachgrenzen hinausdenken	1,70	2,16	0,46
Ich arbeite weitgehend alleine	1,84	2,73	0,89
Es herrscht eine kooperative Atmosphäre	1,85	2,38	0,53
Bei Misserfolgen wird nach Ursachen gesucht	1,92	2,47	0,55
Meine Arbeitsaufgaben wechseln häufig	1,96	2,61	0,65
In meinem Betrieb gelten Kunden als Partner	2,05	2,62	0,57
Verbesserungsvorschläge werden ernsthaft geprüft	2,05	2,63	0,58
Bei Problemen ist man ziemlich auf sich gestellt	2,06	2,77	0,71
Es herrscht ein innovatives Klima	2,30	2,85	0,55
Es wird viel Wert auf Weiterbildung gelegt	2,39	2,91	0,52
Für Erfolge gibt es Anerkennung	2,41	3,00	0,59
Der Betrieb ist familienfreundlich	2,42	2,87	0,45
Ich arbeite häufig auch zu Hause	2,57	3,45	0,88
Ich muß häufig dienstlich/beruflich reisen	2,89	3,31	0,42
Es gibt viel Bürokratie	2,91	2,46	-0,45
Ich arbeite in einem fachlich gemischten Team	3,29	2,77	-0,52
Meine Arbeitszeit ist genau festgelegt	4,08	3,41	-0,67

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Arbeit häufiger selbständig organisiert werden. Im Gegenzug gibt es für Erfolge aber auch mehr Anerkennung.

Unabhängig von den Differenzen zwischen den Arbeitsplatzbeschreibungen selbständig und unselbständig Erwerbstätiger lässt sich letztlich mit Bild 17 ein 'typischer' Arbeitsplatz für selbständige Hochschulabsolventen folgendermaßen charakterisieren:

- häufig direkter Kundenkontakt
- große Bedeutung von Eigeninitiative
- selbständig organisierte Arbeit
- Möglichkeit, finanzielle Entscheidungen zu treffen
- häufig Überstunden nötig
- Tätigkeit über Fachgrenzen hinaus
- keine genau festgelegte Arbeitszeit.

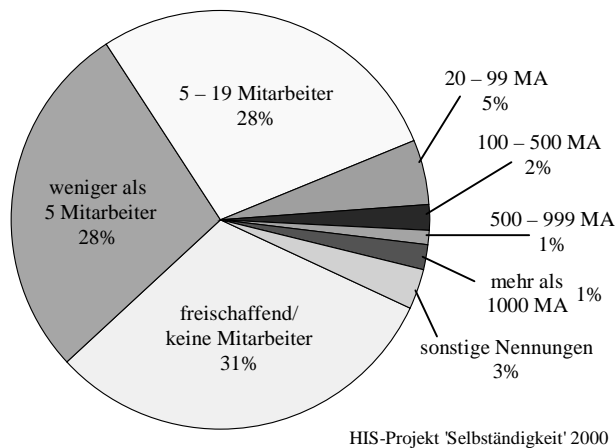
Werden die verschiedenen Angaben zum Arbeitsplatz bzw. zur Umgebung des Arbeitsplatzes einer Clusteranalyse unterzogen, so ergeben sich vier idealtypische Arbeitsplatzbeschreibungen. Die Selbständigen weisen dabei dieselben Merkmale auf wie leitende Angestellte. Lediglich die Arbeit zu Hause und der häufige Kundenkontakt, die nur für die Selbständigen charakteristisch sind, machen eine Differenz zu den leitenden Angestellten aus.

Betriebsgröße

Selbständig tätige Hochschulabsolventen sind in aller Regel in kleinen bis kleinsten Unternehmen aktiv. 31% von ihnen bezeichnen sich als Freischaffende ohne Mitarbeiter und jeweils 28% geben an, weniger als fünf bzw. weniger als 20 Mitarbeiter zu beschäftigen. Auf Betriebsgrößen zwischen 20 und 500 Mitarbeiter entfallen 7% der gegründeten Betriebe, größere Betriebe leiten nur noch 2% der selbständigen Absolventen (Bild 18).

Bei Absolventinnen entfallen größere Anteile auf freischaffende Tätigkeiten (39% der weiblichen versus 28% der männlichen Absolventen; vgl. Tabelle A6 im Anhang). Allerdings ist ihr Anteil

Bild 18: Mitarbeiterzahl der selbständigen Hochschulabsolventen (in Prozent)



bei den Betrieben mit 100 bis 500 Mitarbeitern ebenfalls leicht erhöht (4% vs. 2%). Ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Betriebsgröße als Indikator für Erfolg oder Streben im Beruf ist daher nicht zu erkennen. Vielmehr ist z.B. der hohe Anteil an weiblichen Freiberuflern damit zu erklären, dass dies traditionell ein verbreiteter Berufsstand der Absolventen von Magisterstudiengängen ist, die überwiegend von Frauen studiert werden.

Auch weitere typische Zusammenhänge zwischen der Mitarbeiterzahl und dem jeweiligen Studienabschluss des Gründers sind erkennbar. Wie die entsprechende Tabelle im Anhang (A7) zeigt, sind die selbständigen Absolventen der Magisterstudiengänge überwiegend als Freischaffende tätig (70%). Auch die Architekten und Raumplaner sowohl aus den Fachhochschulen als auch aus den Universitäten sind überwiegend in dieser Form selbständig (44% der Fachhochschul- und 54% der Universitätsabsolventen). Ingenieure und Informatiker sowie Wirtschaftswissenschaftler – wiederum ohne Unterschied bezüglich der Hochschulart – tendieren hingegen vermehrt zu Betrieben mit weniger als fünf Mitarbeitern und auch zu Betrieben mit bis zu 20 Mitarbeitern. Ärzte und Rechtswissenschaftler hingegen haben ihre Schwerpunkte ganz deutlich in diesen beiden Größenordnungen. In beiden Fällen gibt die jeweils größte Gruppe (44% der Mediziner bzw. 39% der Rechtswissenschaftler) an, fünf bis 20 Mitarbeiter zu haben. Vermutlich liegt dies daran, dass diese

Absolventengruppen häufig in Gemeinschaftspraxen oder -kanzleien arbeiten, in die der Selbständige "einsteigt" und in denen er dann alle Mitglieder und Angestellte der Praxis bzw. Kanzlei als Mitarbeiter betrachtet.

Die Daten zu den Betriebsgrößen entsprechen weitgehend den Daten aus anderen Untersuchungen, die nicht nur hochqualifizierte Gründer aus den Hochschulen im Blick haben. So gibt die Deutsche Ausgleichsbank an, dass 60% der geförderten Gründer aus dem Förderjahr 1991/92 mit weniger als sechs und rund 20% mit sechs bis zehn Mitarbeitern starten (Richert 1994). Allerdings beziehen sich diese Daten auf den Zeitpunkt der Gründung, während die Ergebnisse von HIS den Zeitpunkt der Befragung darstellen. Gleiches gilt auch für die Ergebnisse aus dem Sozio-ökonomischen Panel, nach dem in den Jahren 1990 bis 1996 die Gründer in den alten Bundesländern zu 47% und in den neuen Ländern zu 41% ohne Mitarbeiter begonnen haben. 37% bzw. 38% hatten zu Beginn bis zu fünf Mitarbeitern (vgl. Kapitel 2.3).

Die sich aufdrängende Vermutung, dass diejenigen selbständigen Hochschulabsolventen, die angeben, ihr Betrieb habe mehr als 500 oder gar mehr als 1.000 Mitarbeiter, zum größten Teil bestehende Betriebe der Eltern weiterführen, bestätigt sich nicht. Vielmehr wird dieser mögliche Zugang zur selbständigen Erwerbstätigkeit von den betreffenden 14 Personen überhaupt nicht genannt. Sie geben darüber hinaus Geburtsjahre zwischen 1961 und 1967 - in einem Fall 1955 - an, so dass die Vermutung eines Beginns der Selbständigkeit schon lange vor dem Studium ebenfalls nicht zutreffen dürfte. Ob es sich in diesen Fällen um Existenzgründungen durch Betriebsübernahmen oder in der Folge von Outsourcing-Prozessen handelt, kann mit den vorhandenen Daten nicht geklärt werden. So überraschend es erscheinen mag, dass selbständige Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Abschluss ihres Studiums Betriebe dieser Größenordnung aufgebaut haben, so ist dies letztlich aber auch nicht auszuschließen.

Wege der Stellenfindung

Zwar wird der Weg eines Einstiegs in die elterliche Firma von den Besitzern großer Unternehmen nicht genannt, aber im Zugang aller aktuell selbständigen Absolventen spielt er mit 10% doch eine nicht unerhebliche Rolle. Im übrigen gibt die Betrachtung der Angaben zur Stellenfindung deutlich die sehr unterschiedlichen und auch diffusen Wege in die Selbständigkeit wieder. So wurden anhand der vorgelegten Itembatterie mit verschiedenen Möglichkeiten der Stellenfindung von den 638 Selbständigen insgesamt über 1.000 Wege in die aktuelle Selbständigkeit benannt. 74% der Selbständigen gaben dabei an, zu ihrer gegenwärtigen Tätigkeit durch Unternehmensgründung oder eigene Stellenschaffung gekommen zu sein, und eben 10% sind in den Betrieb der Eltern eingestiegen.

Die Gründung oder die Schaffung einer Beschäftigung sind mit 28% bzw. 19% auch die häufigsten Antworten in der Menge der verschiedenen Mehrfachantworten, aber es wurden auch eine Unzahl weiterer Zugänge in die Selbständigkeit angeführt (vgl. dazu Tabelle A11 im Anhang). Dies mutet bei oberflächlicher Betrachtung möglicherweise etwas verwirrend an, aber tatsächlich können selbständige Erwerbsformen z.B. auch auf der Initiative eines Arbeitgebers ("Wir lagern aus. Wenn Sie sich selbständig machen, haben Sie unsere Firma als ersten Kunden") oder auf einer Stellenausschreibung (gerade bei Medizinern und Rechtswissenschaftlern häufig, da hier oft Partner für Gemeinschaften gesucht werden) basieren.

So sind die Wege der Stellenfindung über die verschiedenen Fachgruppen hinweg unterschiedlich gewichtet. Mediziner und Rechtswissenschaftler gründen nur in Ausnahmefällen eigene Praxen. Bei ihnen spielt der Einstieg als Selbständige in bereits bestehende Praxen durch Bewerbung oder Vermittlung eine deutlich herausragende Rolle. Die Vermittlung durch Eltern oder Bekannte wird mit 24% besonders häufig von Architekten und Raumplanern mit Fachhochschulabschluss genannt. Sie geben mit 32% ebenfalls besonders häufig an, ihre Selbständigkeit aus einem Job ne-

ben dem Studium heraus aufgenommen zu haben. Diese Verbindung spielt mit 20% auch für die Absolventen der Wirtschaftswissenschaft aus den Fachhochschulen eine nicht geringe, für alle anderen Fachgruppen hingegen nur eine sehr marginale Rolle. Die Wirtschaftswissenschaftler aus den Fachhochschulen steigen offenbar ähnlich wie Mediziner oder Rechtswissenschaftler relativ oft in bereits bestehende Büros ein. Ihre Fachkollegen mit Universitätsabschluss tun dies ebenfalls, aber anstatt auf eine Ausschreibung hin finden sie ihren Weg häufiger über die Firmen von Bekannten oder Eltern (36%). Dieser Weg steht auch einem Viertel der Ingenieure und Informatiker der Fachhochschulstudiengänge zur Verfügung und gut einem Fünftel derjenigen mit Universitätsabschluss.

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Zugänge in selbständige Tätigkeiten in den alten und neuen Ländern ergeben sich praktisch keine Differenzen. Dies gilt, bedingt durch die unterschiedliche wirtschaftliche Geschichte der neuen und alten Länder, logischerweise nicht für den Punkt einer Übernahme des elterlichen Betriebes. Dieser Weg wird von Selbständigen in den neuen Bundesländern nur marginal angegeben. Hingegen wird relativ häufig eine Bewerbung als Grundlage der Selbständigkeit angeführt (33% der Selbständigen im Osten versus 15% derjenigen im Westen).

Selbständigkeit in den neuen und alten Ländern

Wegen der unterschiedlichen Voraussetzungen ist der Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen in den neuen Ländern geringer als in den alten. Wie die Daten des Statistischen Bundesamtes zeigen (vgl. Kap. 2.3), waren 1997 in den neuen Ländern 8% selbständig, in den alten gut 10%. Der Anteil der Gründer an der Anzahl der Erwerbstätigen ist für den Zeitraum von 1990 bis 1996 in den neuen Ländern mit 8% jedoch höher als in den alten mit 5% (vgl. Kapitel 2.3; Daten des SOEP). Allerdings ist dieser erhöhte Anteil lediglich durch einen kurzen Sprung im Osten direkt nach der Wiedervereinigung bedingt. Seit Mitte der 90er Jahre verläuft die Dynamik relativ gleichförmig.

Bei den Absolventen des Jahrgangs '93 könnte man einerseits erwarten, dass im Bestand der Selbstständigkeit keine Differenzen zwischen alten und neuen Ländern existieren, da alle in das gleiche marktwirtschaftliche System entlassen wurden. Andererseits wurde bereits in Kapitel 3.1 ausgeführt, dass für den Entschluss zur Selbstständigkeit die erfahrene Sozialisation eine bedeutende Rolle spielen dürfte. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine höhere Selbständigenquote unter den Absolventen der alten Länder durchaus zu erwarten, auch wenn die selbständig geführte, fahrbare Imbissbude nach der Wende ironisch überspitzt zum Symbol wiedererlangter wirtschaftlicher Handlungsfähigkeit der ehemaligen DDR-Bürger wurde.

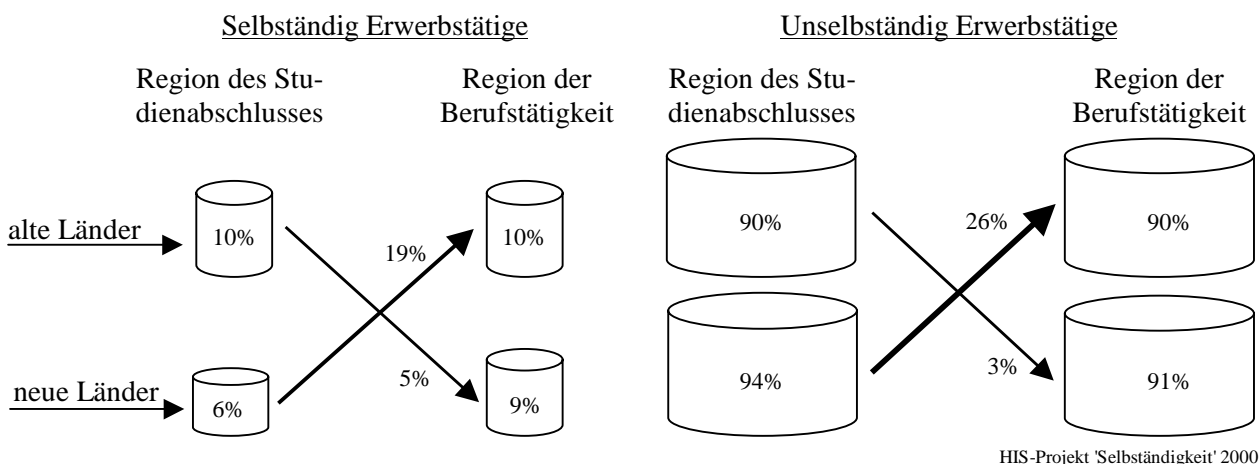
Tatsächlich machen sich von den Absolventen aus den neuen Ländern 6% und von den Absolventen aus den alten Ländern 10% selbständig. Diese Differenz ist überwiegend auf die unterschiedliche Sozialisation, auch als Selbständigenkultur bezeichnet, in den unterschiedlichen Regionen zurückzuführen. Das wirtschaftliche Umfeld spielt eine untergeordnete Rolle, da der Anteil der Selbständigen an der Gruppe der erwerbstätigen Absolventen in den neuen Ländern mit 9% fast den Wert der alten Länder (10%) erreicht. Der Bestand ist somit praktisch gleich, aber die Herkunft der Selbständigen ist nicht gleichverteilt.

Eine Ursache für die unterschiedliche Zusammensetzung der Selbständigen in den neuen und alten

Ländern liegt in Wanderungsbewegungen, die zwischen dem Studienabschluss und dem Arbeitsbeginn stattfanden. (Zwischen der Hochschulreife und dem Studienabschluss liegt für den Absolventenjahrgang '93 praktisch keine Wanderung zwischen den neuen und alten Ländern vor.) Wie Bild 19 zeigt, erfolgte diese Wanderung überwiegend von Ost nach West. So arbeiten zum Zeitpunkt der Befragung 25% der Absolventen aus den neuen Ländern in den alten (und 2% im Ausland). Von den Absolventen der alten Länder hingegen sind nur 4% in die neuen Länder gewandert (und 4% ins Ausland). Dabei weisen die selbständigen Absolventen der alten Länder eine geringfügig höhere Wanderungsquote auf als ihre nicht selbständigen Kollegen: 5% der selbständigen Absolventen aus den alten Ländern arbeiten in den neuen Ländern, aber nur 3% der nicht selbständigen. Die Absolventen der neuen Länder hingegen wandern deutlich häufiger über die ehemalige Grenze, wenn sie nicht selbständig beschäftigt sind (26% gegenüber 19% der Selbständigen).

Es ist aber zu beachten, dass der prozentual verstärkten Wanderung der Absolventen aus den neuen Ländern absolut gesehen praktisch ein Personenaustausch im Verhältnis eins zu eins gegenübersteht. So sind die 19% der selbständigen Absolventen aus den neuen Ländern, die in die alten gewechselt sind, nicht in der Lage, den prozentualen Selbständigenbestand von 10% zu erhöhen. Der Zustrom von 5% selbständiger Absolventen

Bild 19: Wanderungen zwischen alten und neuen Bundesländern von selbständig und unselbständig erwerbstätigen Hochschulabsolventen (in Prozent)



aus den alten Ländern ist dagegen in der Lage, den Bestand an Selbständigkeit in den neuen Ländern auf 9% zu erhöhen (unterstützt durch die relativ hohe Abwanderung der Nicht-Selbständigen).

Einkommen

Bei der Betrachtung des Einkommens von selbständigen und nicht selbständigen Absolventen sind die selbständigen im Durchschnitt besser gestellt. Sie haben ein um rund 11.000 DM höheres Jahreseinkommen (Brutto) im Vergleich zu den übrigen erwerbstätigen Absolventen. Das Einkommen zwischen den Universitäts- und Fachhochschulabsolventen differiert dabei kaum. Im Durchschnitt aller Fächergruppen verdienen die selbständigen Absolventen der Fachhochschulen gut 3.000 DM mehr.

Bei einer differenzierteren Betrachtungsweise ergeben sich jedoch deutliche Unterschiede im Einkommen von Selbständigen und Nicht-Selbständigen. Wie Bild 20 zeigt, befindet sich der

größte Teil der Nicht-Selbständigen in mittleren Einkommensklassen, so dass das Balkendiagramm einen eher konvexen Verlauf zeigt. 54% erzielen ein Brutto-Jahreseinkommen zwischen 55.000 DM und 90.000 DM. Die selbständig Erwerbstätigen hingegen besetzen vermehrt die extremen Pole, so dass bei Betrachtung des Säulendiagramms ein konkaver Eindruck entsteht. 34% haben ein Einkommen unter 55.000 DM, und 36% verfügen über Einkommen von mehr als 90.000 DM. Der höhere Einkommensdurchschnitt bei selbständigen Absolventen ergibt sich somit letztlich nur aus dem Gewicht der Einkommen weniger Höchstverdiener. Die Verzerrung des arithmetischen Mittelwertes durch Extremwerte wird deutlich im Vergleich der Standardabweichungen von über 72.000 DM bei den Selbständigen im Gegensatz zu nur 31.000 DM bei den Nicht-Selbständigen. Das bedeutet, dass die höchste Einkommensklasse mit 22% bei den Selbständigen (versus 7% bei den Nicht-Selbständigen) nicht nur weit häufiger besetzt ist, sondern auch, dass die höchsten Einkommen auch deutlich höher als die der Nicht-Selbständigen liegen.

Bild 20: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Bruttojahreseinkommen (in Prozent)

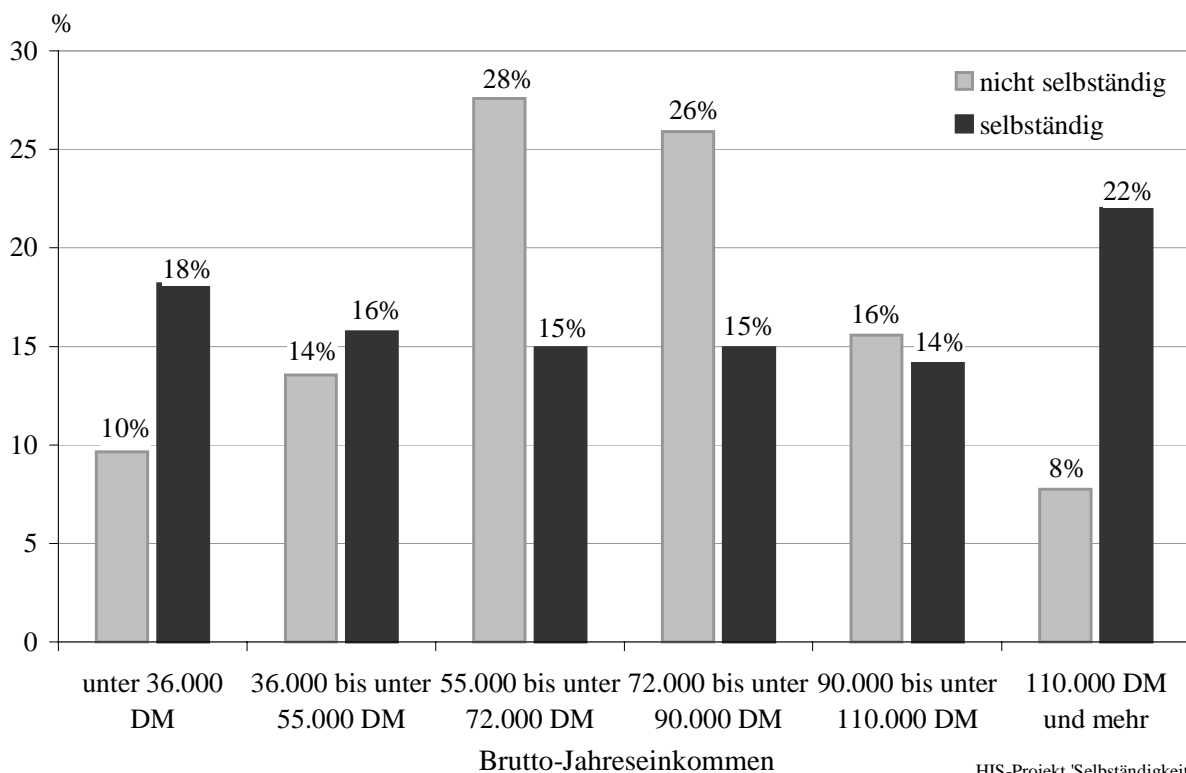


Bild 21: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach durchschnittlichem Jahreseinkommen (Arithmetisches Mittel)

Fachgruppen	Bruttoeinkommen in DM	
	Selbständige	nicht Selbständige
Fachhochschule		
Architektur/ Raumplanung	70.254	63.744
Ingenieurwissenschaften/ Informatik	95.126	77.659
Wirtschaftswissenschaft	86.385	85.991
Fachhochschule insgesamt	86.528	73.879
Universität		
Architektur/ Raumplanung	71.944	66.435
Ingenieurwissenschaften/ Informatik	73.466	81.796
Naturwissenschaften	69.678	69.537
Humanmedizin	190.923	84.311
Psychologie	45.349	60.331
Rechtswissenschaft	68.836	73.839
Wirtschafts- wissenschaften	99.333	90.986
Lehramtsstudiengänge	k.A.	55.820
Magisterstudiengänge	32.481	54.472
Universität insgesamt	82.382	72.199
Gesamt	83.442	72.718

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Die Betrachtung der Einkommen nach Fächergruppen zeigt, dass bei den Architekten und Raumplanern, den Ingenieuren und Informatikern sowie den Wirtschaftswissenschaftlern aus Fachhochschulen die Einkommen der nicht selbständig Erwerbstätigen durchweg geringer sind als die der nicht selbständigen Universitätsabsolventen der gleichen Studiengänge. Der höhere Gesamtdurchschnitt für Fachhochschulabsolventen ergibt sich überwiegend aus Verschiebungen in den sonstigen, in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigten Studiengängen, aber auch aus Einkommensverhältnissen der Magisterabsolventen.

Absolventen der Magister- und Lehramtsstudiengänge aber auch Psychologen erreichen insgesamt im Durchschnitt niedrigere Einkommen. Die Selbständigen aus Magisterstudiengängen und dem Psychologiestudium haben dabei deutlich die niedrigsten Jahreseinkommen überhaupt (Bild 21).

Zu den relativ besser verdienenden Absolventen gehören an erster Stelle die Absolventen der Wirtschaftswissenschaften aus den Universitäten, aber auch aus den Fachhochschulen. Hinzu kommen die Ingenieure und Informatiker mit Universitätsabschluss sowie ihre Kollegen aus den Fachhochschulen. Letztere erreichen als Selbständige mit dem höchsten Einkommen von durchschnittlich rund 95.000 DM und liegen damit deutlich über dem Einkommensdurchschnitt der nicht selbständigen Absolventen dieser Fächer, während Ingenieure und Informatiker mit Universitätsabschluss ein geringeres Durchschnittseinkommen als nicht selbständige Ingenieure und Informatiker aufweisen. Auch die Humanmediziner gehören zu den Höchstverdienern. Hier erreichen die Selbständigen mit durchschnittlich knapp 191.000 DM brutto im Jahr die höchsten Einkommen überhaupt.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Angabe von Mittelwerten für Jahreseinkommen in diesem Fall nur Tendenzen aufzeigen kann, da Extremwerte - sowohl nach oben als auch nach unten - zu großen Abweichungen führen können. Von den neun Personen, die ein Einkommen von mehr als 300.000 DM brutto im Jahr angeben, sind beispielsweise acht selbständig tätig. Bei einer Betrachtung des Medians gleichen sich die mittleren Einkommen der beiden Gruppen von Erwerbstätigen dann auch weitgehend an. Nicht selbständige Absolventen haben danach ein mittleres Einkommen von 71.500 DM im Jahr und ihre selbständigen Kollegen nur noch von 72.000 DM. Die große Differenz zwischen Median und arithmetischem Mittel bei der Gruppe der Selbständigen ist Beleg dafür, dass ein großer Teil der selbständig Erwerbstätigen durchaus ein geringeres Einkommen als die unselbständig Tätigen erreicht, aber auch dafür, dass die wenigen Hoch- und Höchstverdiener gerade unter den Selbständigen zu suchen sind.

Zusammenfassung

In den ersten Jahren nach dem Examen dominiert bei selbständigen Hochschulabsolventen die relativ investitionsarme Freiberuflichkeit - bei fast der Hälfte dieses Berufszweiges ohne weitere Mitarbeiter. Bedingt durch diese Dominanz befinden sich fünf Jahre nach Studienabschluss 79% der selbständigen Absolventen im Dienstleistungsbe- reich. Kostenintensive Gründungen im produzie- renden Gewerbe werden in den Anfangsjahren des Erwerbslebens relativ selten beschritten.

Die gelegentlich geäußerte Vermutung einer Flucht in die Selbständigkeit, in ausbildungsinadä- quate Erwerbsformen im Bereich der Gastronomie oder des Einzelhandels kann nicht bestätigt wer- den. Die überwiegende Mehrheit der selbständigen Absolventen wird in Berufen und Branchen ent- sprechend ihrer Studienrichtung aktiv. So geben sogar mehr Selbständige als Nicht-Selbständige an, entsprechend ihrer Studienqualifikation be- schäftigt zu sein. Dieser Beobachtung entspricht auch eine höhere Zufriedenheit in beinahe allen Aspekten der beruflichen Tätigkeit bei den selb- ständig tätigen Absolventen.

Bei einer Betrachtung des durchschnittlichen Ein- kommens erzielen die selbständigen Absolventen höhere Werte. Allerdings existieren hier enorme Unterschiede im Vergleich der einzelnen Studien- fachgruppen. Auch täuscht dieser höhere Durch- schnittswert über die tatsächliche Einkommens- verteilung hinweg. Er ist ausschließlich dadurch begründet, dass die wenigen Höchstverdiener bei- nahe vollständig in der Gruppe der Selbständigen zu finden sind. So sind die unteren Einkommens- gruppen ebenfalls deutlich häufiger besetzt als es bei den Nicht-Selbständigen der Fall ist.

Während beim Vergleich des derzeitigen Selb- ständigenbestandes in den neuen und alten Län- dern keine großen Unterschiede zu verzeichnen sind, muss doch festgestellt werden, dass dies letztlich auf Wanderungsbewegungen zwischen diesen Regionen beruht. Tatsächlich machen sich mit 6% deutlich weniger Absolventen der neuen Bundesländer selbständig als die der alten (10%).

4. Charakteristische Merkmale selbständig tätiger Hochschulabsolventen

In diesem Abschnitt wird untersucht, ob und gegebenenfalls in welchen Dimensionen sich selbständige und nicht selbständig tätige Hochschulabsolventen - anders als Selbständige und Nicht-Selbständige insgesamt (vgl. Kap. 2.3) - unterscheiden, oder mit anderen Worten: es wird analysiert, ob es so etwas wie ein Profil der selbständig tätigen Hochschulabsolventen gibt, das sie von der Vergleichsgruppe unterscheidet. Das Ziel dieser Analyse ist ein prognostisches: Gäbe es ein solches Profil, so könnte man aus seinen Merkmalen einen Hinweis darauf gewinnen, wie hoch das noch nicht genutzte Potential von Hochschulabsolventen ist, denen man zuschreiben könnte, dass sie die subjektiven Voraussetzungen zur Aufnahme einer selbständigen Berufstätigkeit haben.

Für die hier vorgesehene Analyse ist es sinnvoll

und erforderlich, die Gruppe der Selbständigen so zu definieren, dass sie möglichst trennscharf gegenüber der der Nicht-Selbständigen ist. Aus diesem Grunde werden in diesem Abschnitt unter Selbständigen nicht alle diejenigen verstanden, die in den ersten fünf Jahren nach Abschluss des Studiums bereits einmal selbständig gewesen sind, sondern ausschließlich diejenigen, die in dem genannten Zeitraum selbständige Tätigkeiten mit einer Mindestdauer von einem halben Jahr aufweisen. Von dieser Gruppe konnte am ehesten erwartet werden, dass sie deutliche Differenzen zur Gruppe der Nicht-Selbständigen aufweisen würde.

Im folgenden wird vergleichend betrachtet, ob und in welchem Maße selbständig tätige Hochschulabsolventen durch genuine Merkmale der sozialen Herkunft, der Bildungsbiographie und des Studiums, aber auch ihrer Erwartungen an die Berufstätigkeit sowie ihre Lebensperspektiven charakterisierbar sind.

Bild 22: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen und höchstem Bildungsabschluss der Eltern (in Prozent)

Fachgruppen	Bildungsabschluss der Eltern											
	Abitur		FH-Reife/ Fachober- schule		Realschule/ 10. Klasse		Volksschule		kein Schulab- schluss		Abschluss unbekannt	
	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig
Fachhochschule												
Architektur/Raumplanung	46	20	19	11	11	18	19	45	5	2	0	5
Ingenieurwissenschaften/Informatik	14	12	10	9	18	18	53	57	0	1	5	3
Wirtschaftswissenschaft	24	18	6	14	15	21	50	45	0	1	6	1
Fachhochschule insgesamt	24	15	11	10	16	18	42	52	1	2	5	3
Universität												
Architektur/Raumplanung	39	51	8	7	17	29	36	7	0	0	0	7
Ingenieurwissenschaften/Informatik	36	35	10	15	26	18	21	29	2	1	5	2
Naturwissenschaften	36	36	0	12	16	14	44	34	0	2	4	2
Humanmedizin	61	51	18	9	11	16	4	24	7	1	0	1
Psychologie	15	31	15	6	15	19	54	40	0	1	0	3
Rechtswissenschaft	39	48	11	14	29	15	18	20	0	0	2	4
Wirtschaftswissenschaften	31	36	19	12	16	19	32	31	0	1	2	0
Lehramtsstudiengänge	54	30	46	10	0	21	0	36	0	1	0	2
Magisterstudiengänge	50	37	8	7	14	19	27	35	0	1	2	0
Universität insgesamt	39	37	12	12	20	18	26	30	1	1	2	2

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

4.1 Soziale Herkunft

Die soziale Herkunft der selbständig und nicht selbständig tätigen Hochschulabsolventen soll in drei Dimensionen geprüft und verglichen werden: Zum einen thematisiert die Betrachtung, ob sich die beiden Populationen im Hinblick auf ihre Bildungsherkunft, d.h. im Hinblick auf den jeweils höchsten Bildungsabschluss, den eines der Elternteile erworben hat, differenzieren. Zum anderen wird gefragt, ob und wie sich die Populationen trennen, wenn man nach dem Berufsabschluss der Eltern fragt. Und schließlich wird untersucht, ob sich die beruflichen Umfelder der Eltern, in denen die Absolventen groß geworden sind, bei Selbständigen und Nicht-Selbständigen unterscheiden.

Bildungsherkunft

Bild 22 zeigt, in welchem Maße selbständige und nicht selbständige Absolventen der Fachhochschulen und der Universitäten unterschiedlichen Herkunftsmilieus hinsichtlich der Bildung ihrer Eltern angehören. Neben dem Umstand, dass Fachhochschulen und Universitäten nach wie vor unterschiedliche Herkunftsmilieus attrahieren (hoher Anteil von Eltern mit Abitur bei den Universitäten, hoher Anteil von Eltern mit Volksschulbildung bei den Fachhochschulen), fällt vor allem auf, dass die Bildungsherkunft kaum die Universitätsabsolventen, aber sehr wohl die Absolventen der Fachhochschulen differenziert. Deutlich sichtbar ist, dass die selbständigen Fachhochschulabsolventen gegenüber ihren nicht selbständigen Kollegen signifikant häufiger aus Elternhäusern kommen, in denen zumindest ein Elternteil die allgemeine Hochschulreife erworben hat (24% der Selbständigen versus 15% der Nicht-Selbständigen). Umgekehrt kommen die selbständigen Fachhochschulabsolventen in deutlich geringerem Maße als die nicht selbständigen aus Elternhäusern, in denen der höchste Bildungsabschluss der Abschluss der Volksschule war (42% vs. 52%).

Unterhalb der Hochschulaggregationen sehen die Verhältnisse auf der Ebene einzelner Fachrichtungen indessen recht unterschiedlich aus: Zum Teil

sind die Befunde, die für die Hochschule als ganze erkennbar waren, hier noch deutlicher ausgeprägt, zum Teil kehren sich die Ergebnisse in einzelnen Fächern auch um. So sieht man, dass die selbständigen Fachhochschul-Architekten in deutlich höherem Maße als dies allgemein bei den selbständigen Fachhochschulabsolventen der Fall ist, aus Elternhäusern mit hohem Bildungsabschluss kommen (46% vs. 20%) und umgekehrt in deutlich geringerem Maße aus Elternhäusern mit dem Volksschulabschluss als höchstem Abschluss (19% vs. 45%).

Während auf der Aggregationsebene der Universitäten insgesamt die Bildungsherkunft selbständige und nicht selbständige Absolventen in keiner Weise differenziert, ist die Bildungsherkunft auf der Ebene einzelner Fachrichtungen durchaus ein unterscheidendes Merkmal, deutlich sichtbar etwa im Falle der Lehramts- und Magisterabsolventen: Hier kommen die selbständigen Absolventen in sichtbar höherem Maße aus Elternhäusern, in denen höhere Bildungsabschlüsse vorliegen (54% vs. 30% bzw. 50% vs. 37% der Eltern weisen die allgemeine Hochschulreife auf), und in ebenso geringerem Maße aus Elternhäusern, deren höchster Bildungsabschluss der Abschluss der Volksschule ist (0% vs. 36% bzw. 27% vs. 35%).

Der vorherrschende Eindruck, den der Blick auf die Bildungsherkunft der beiden Absolventenpopulationen vermittelt, ist, dass die Bildungsherkunft die beiden Gruppen nicht sehr stark differenziert und vor allem, dass die Differenzen nicht gleichgerichtet, sondern sehr uneinheitlich gerichtet sind. Sicherlich ergeben sich an den Universitäten noch Fortentwicklungen, die die hier der Analyse zugrundegelegten Absolventenuntersuchungen von HIS mit einer fünfjährigen Betrachtungstiefe noch nicht dokumentieren können: Es ist stark anzunehmen, dass sich insbesondere im Falle der Mediziner das Pendel zugunsten einer Zunahme des Selbständigenanteils mit höherer Bildungsherkunft noch deutlich verstärken wird, da viele Mediziner, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung noch in der Facharztphase befanden und sich dementsprechend als nicht selbständig definiert haben, kurze Zeit später der Gruppe der

Selbständigen zuzurechnen sein werden (vgl. oben Kapitel 3.2). Doch dürfte diese Entwicklung, auch wenn sie quantitativ nicht ganz unbedeutend ist, die hier dokumentierten Resultate generell nur unwesentlich beeinflussen.

Höchster beruflicher Abschluss der Eltern

Ähnlich heterogen und unscharf wie die Bildungsherkunft trennt auch der höchste berufliche Abschluss der Eltern die Selbständigen von den Nicht-Selbständigen (vgl. Bild 23). Bei Betrachtung von Universitäten und Fachhochschulen zwischen beiden Gruppen sind insgesamt nur ganz unwesentliche Unterschiede auszumachen. Die augenfälligste Differenz besteht darin, dass die Eltern selbständiger Fachhochschulabsolventen deutlich häufiger als die der nicht selbständigen einen universitären Abschluss erlangt haben. Auch ein Meisterabschluss eines Elternteils ist bei selbständigen Fachhochschulabsolventen insgesamt

etwas häufiger vertreten als bei den nicht selbständigen; die Lehre bzw. der Facharbeiterbrief ohne Meisterabschluss gehört dagegen eher zum beruflichen Umfeld der Fachhochschulabsolventen, die sich nicht für eine selbständige berufliche Existenz entschieden haben. Alle anderen Unterschiede auf der Ebene der Hochschulen insgesamt sind eher zu vernachlässigen.

Auch hier sind die Verhältnisse zwischen den einzelnen Fachrichtungen der Hochschulen sehr heterogen. In ähnlicher Weise gegenläufig wie im Falle der Bildungsherkunft trennt hier der universitäre Abschluss eines Elternteils der Absolventen eines Architekturstudiums die Gruppe der Selbständigen von der der Nicht-Selbständigen: Die Eltern der selbständigen Fachhochschulabsolventen dieser Studienrichtung weisen ebenso signifikant häufiger einen universitären Abschluss auf (41% vs. 11%) wie ihr höchster beruflicher Abschluss seltener eine Lehre bzw. ein Facharbeiterabschluss ist (24% vs. 37%).

Bild 23: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen und höchstem beruflichen Abschluss der Eltern (in Prozent)

Fachgruppen	Berufsabschluss der Eltern													
	Universität		FH/Ing.-schule		Fachschule (DDR)		Meisterprüfung		Lehre/ Facharbeiter		ohne Abschluss		Abschluss unbekannt	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule														
Architektur/Raumpl.	41	11	19	28	0	0	11	18	24	37	5	0	0	5
Ing.wiss./Informatik	11	9	9	13	2	1	36	23	37	48	5	5	0	1
Wirtschaftswiss.	9	13	6	17	0	2	30	19	55	46	0	2	0	2
Fachhochschule insg.	18	12	13	15	1	1	24	20	41	46	3	5	0	1
Universität														
Architektur/Raumpl.	36	51	25	20	0	0	11	9	28	18	0	0	0	2
Ing.wiss./Informatik	36	31	23	21	5	8	14	15	21	22	0	2	0	0
Naturwissenschaften	29	34	13	17	4	1	21	15	21	30	8	3	4	0
Humanmedizin	50	50	25	13	0	2	4	13	21	18	0	3	0	0
Psychologie	21	29	14	7	0	3	14	18	43	37	7	6	0	0
Rechtswissenschaft	38	47	19	18	4	1	14	9	20	22	4	2	2	1
Wirtschaftswiss.	29	32	21	14	2	2	18	19	29	30	2	2	0	1
Lehramtsstudiengänge	50	35	43	11	0	6	0	13	7	33	0	2	0	1
Magisterstudiengänge	45	34	11	12	0	2	3	13	36	31	5	8	0	0
Universität insgesamt	39	36	18	16	2	4	13	15	24	27	3	3	1	1

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild 24: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen und Beruf der Eltern (in Prozent)

Fachgruppen	Berufstätigkeit der Eltern									
	Selbständige		Angestellte		Beamte		Arbeiter		ohne Beruf	
	selb-ständig	nicht selb-ständig	selb-ständig	nicht selb-ständig	selb-ständig	nicht selb-ständig	selb-ständig	nicht selb-ständig	selb-ständig	nicht selb-ständig
Fachhochschule										
Architektur/Raumplanung	20	22	57	57	6	4	6	9	11	9
Ingenieurwissenschaften/Informatik	42	15	37	53	2	6	9	19	9	8
Wirtschaftswissenschaft	43	27	33	49	0	6	17	8	7	11
Fachhochschule insgesamt	37	19	40	52	3	6	10	15	10	8
Universität										
Architektur/Raumplanung	41	34	35	45	9	16	3	2	12	2
Ingenieurwissenschaften/Informatik	23	16	63	65	5	5	7	7	2	6
Naturwissenschaften	25	19	46	57	8	10	13	10	8	3
Humanmedizin	15	21	56	57	15	14	7	4	7	4
Psychologie	42	21	17	54	8	12	17	10	17	3
Rechtswissenschaft	27	25	51	53	12	14	6	4	5	4
Wirtschaftswissenschaften	46	32	49	48	3	9	0	4	2	7
Lehramtsstudiengänge	15	21	62	50	23	16	0	7	0	6
Magisterstudiengänge	25	23	38	55	8	9	11	9	17	3
Universität insgesamt	32	22	47	56	8	10	6	7	7	5

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Die Parallelen zu den Zusammenhängen von Bildungsherkunft und Selbständigkeit setzen sich im Falle der Absolventen der unterschiedlichen Fachrichtungen der Universitäten fort. Auch hier zeigt sich ein äußerst uneinheitliches Bild, und durchgehende Zusammenhänge zwischen erworbenen beruflichen Abschlüssen der Eltern und der Neigung der Absolventen, sich selbständig zu machen, sind nicht zu erkennen.

Art der elterlichen Berufstätigkeit

Von den hier in den Blick genommenen Merkmalen der sozialen Herkunft im weiteren Sinne ist es die elterliche Berufstätigkeit, die den deutlichsten positiven Zusammenhang zur Neigung der Absolventen, sich selbständig zu machen, aufweist. Sowohl die Fachhochschulabsolventen als auch die Universitätsabsolventen, die sich selbständig gemacht haben, unterscheiden sich in dieser Hinsicht deutlich von denjenigen Absolventen, die Angestellten- oder Beamtenberufen aufgenommen haben (vgl. Bild 24): 37% der selbständigen Fach-

hochschulabsolventen sowie 32% der selbständigen Universitätsabsolventen kommen aus Elternhäusern, die durch selbständige Berufstätigkeit geprägt sind. Dagegen sind es nur 19% bzw. 22% der nicht selbständig tätigen Hochschulabsolventen, die aus einem durch berufliche Selbständigkeit geprägten Milieu stammen.

Umgekehrt kommen beruflich selbständig gewordene Hochschulabsolventen in geringerem Maße aus Angestellten- oder Beamtenfamilien.

Dieser Zusammenhang zwischen Art der elterlichen Berufstätigkeit und der Tendenz der Absolventen, sich ihrerseits beruflich selbständig zu machen, setzt sich in den einzelnen Fachrichtungen linear fort. Waren die zuvor betrachteten Merkmale der sozialen Herkunft in den einzelnen Fachrichtungen sehr unterschiedlich und zum Teil gegenläufig ausgeprägt, so findet sich im Falle des beruflichen Herkunftsmilieus in nahezu allen hier betrachteten Fachrichtungen dieselbe Tendenz. Es ist offensichtlich, dass die berufliche Stellung der Eltern einen entscheidenden Einfluss auf den Ent-

schluss der Absolventen hat, sich ihrerseits beruflich selbständig zu machen. Dies dürfte vor allem, wie Minks bemerkt, auf zwei Gründe zurückzuführen sein: "Die berufliche Stellung der Eltern der befragten Absolventen verdeutlicht besonders stark, dass viele Selbständige und Freiberufler ... zumindest Gewinn aus den Erfahrungen unternehmerischer oder freiberuflicher Tätigkeit der Eltern ziehen ... Bei einem Teil dieser Selbständigen und freiberuflich tätigen Absolventen handelt es sich nicht um Existenzgründer, sondern um Einsteiger in den elterlichen Betrieb, das Büro bzw. die elterliche Praxis als 'Juniorchef(in)' bzw. Nachfolger(in)." (Minks 1998; 10) Zu den Erfahrungen, die die Absolventen aus unternehmerischem oder freiberuflichem Herkunftsmilieu machen konnten, gehört zweifellos auch, dass sie aus eigener Anschauung die jeweiligen Risiken und Chancen, die mit selbständiger Berufstätigkeit verbunden sind, besser beurteilen und einschätzen können (vgl. hierzu auch Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren 1998; 67 f.).

4.2 Bildungsbiographische Merkmale

Im folgenden soll anhand ausgewählter bildungsbiographischer Merkmale untersucht werden, ob und gegebenenfalls in welcher Weise die Bildungsbiographien von beruflich selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen charakteristische Unterschiede aufweisen. Vergleichend werden die schulischen Leistungen, die Entscheidung zu einer beruflichen Ausbildung vor Aufnahme des Studiums sowie der Umfang, in dem nach Abschluss des Studiums weitere hochschulische Qualifizierungen erfolgt sind, betrachtet.

Schulische Leistung

Als grober Indikator für die schulischen Leistungen wird die Abiturnote verwendet. Aus Bild 25 ist zu entnehmen, dass die Differenzen zwischen beruflich selbständig und nicht selbständig tätigen Absolventen insgesamt außerordentlich gering sind. Selbständige beider Hochschultypen haben

Bild 25: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Abiturnote (in Prozent)

Fachgruppen	Abiturnote							
	sehr gut		gut		befriedigend		ausreichend	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule								
Architektur/Raumplanung	0	0	30	24	64	67	6	9
Ingenieurwissenschaften/Informatik	0	3	38	42	52	50	10	5
Wirtschaftswissenschaft	6	3	35	45	59	49	0	3
Fachhochschule insgesamt	1	3	40	43	52	49	6	4
Universität								
Architektur/Raumplanung	3	8	69	55	29	37	0	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	12	9	53	51	35	37	0	2
Naturwissenschaften	16	18	64	60	20	22	0	1
Humanmedizin	16	24	40	55	36	20	8	1
Psychologie	18	12	45	63	36	24	0	2
Rechtswissenschaft	9	16	48	51	42	31	2	2
Wirtschaftswissenschaften	0	8	44	44	55	47	2	1
Lehramtsstudiengänge	50	6	42	45	8	48	0	1
Magisterstudiengänge	3	12	52	43	43	43	2	3
Universität insgesamt	8	13	52	50	38	36	2	2

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

etwas seltener mit sehr guten Noten abgeschlossen, doch sind die Unterschiede nicht gravierend und ist insbesondere die Verteilung auf die übrigen Notenwerte insgesamt annähernd gleich.

Auf der Ebene einzelner Fachrichtungen finden sich dagegen durchaus einige bemerkenswerte Unterschiede, die im Saldo der Gesamtbetrachtung der Hochschulen ausgeglichen erscheinen: So fällt etwa auf, dass die selbständigen Rechtswissenschaftler mit zwar nicht deutlich, aber doch sichtbar geringeren Notenwerten die Schule verlassen haben als diejenigen Rechtswissenschaftler, die in nicht selbständige Tätigkeiten gegangen sind. Auch sieht man, dass die Wirtschaftswissenschaftler sowohl der Fachhochschulen als auch der Universitäten, die sich beruflich selbständig gemacht haben, mit etwas schlechteren Leistungszertifikaten zu ihrem schulischen Abschluss gekommen sind als ihre Berufskollegen, die nicht in selbständige berufliche Tätigkeit gegangen sind.

Wenn man indessen auch Unterschiede zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschul-

absolventen auf der Ebene der einzelnen Fächer ausmachen kann, so wird man doch auf der anderen Seite festhalten müssen, dass diese Differenzen in keiner Weise dramatisch sind und kaum wirklich dazu geeignet, die Gruppe der selbständigen und die der nicht selbständig berufstätigen Absolventen zu diskriminieren.

Berufsausbildung vor dem Studium

Man kann verschiedene Annahmen darüber hegen, wie wertvoll für Hochschulabsolventen, die später den Weg in die Selbständigkeit finden, eine berufliche Ausbildung ist. Man kann etwa annehmen, dass die verhältnismäßig frühe Bekanntschaft mit den Umständen beruflicher Tätigkeit nicht nur zu einer stärkeren Orientierung auf die Berufstätigkeit überhaupt führt, sondern darüber hinaus stärker dazu befähigt, sich mit den Chancen und Risiken selbständiger Berufstätigkeit auseinanderzusetzen. Denkbar ist auch, dass die Erfahrung mit abhängiger Beschäftigung erst dazu angeregt hat, sich mit dem Gang in die Selbständigkeit zu beschäftigen.

Bild 26: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Berufsausbildung vor dem Studium (in Prozent)

Fachgruppen	Berufsausbildung vor dem Studium					
	vor/mit Erwerb der Hochschulreife		nach Erwerb der Hochschulreife		keine Berufsausbildung	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	40	36	11	18	49	45
Ingenieurwissenschaften/Informatik	53	56	5	13	43	31
Wirtschaftswissenschaft	30	35	52	47	18	18
Fachhochschule insgesamt	41	47	16	20	43	33
Universität						
Architektur/Raumplanung	17	11	22	30	61	59
Ingenieurwissenschaften/Informatik	24	27	7	5	69	68
Naturwissenschaften	8	7	4	7	88	86
Humanmedizin	18	7	4	11	79	81
Psychologie	54	12	8	9	38	79
Rechtswissenschaft	9	4	15	11	76	85
Wirtschaftswissenschaften	16	10	18	23	66	67
Lehramtsstudiengänge	0	5	0	12	100	83
Magisterstudiengänge	9	6	5	12	86	82
Universität insgesamt	13	12	14	12	73	76

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Schließlich ist durchaus vorstellbar, dass gerade diejenigen, die aus Elternhäusern stammen, die durch Selbständigkeit geprägt sind, im Zuge der Vorbereitung auf die Übernahme der elterlichen Firma zunächst eine berufliche Ausbildung absolvieren, bevor sie ein einschlägiges Studium aufnehmen. Umgekehrt ist ebenso plausibel, davon auszugehen, dass potentiell Selbständige von einer Mentalität geprägt sind, keine langen Umwege auf dem Weg in die Selbständigkeit zu gehen.

Gemeinsam ist allen Vermutungen, dass sie von einem positiven Zusammenhang bzw. von einer wie immer gearteten Wechselwirkung von Selbständigkeit und Berufsausbildung vor dem Studium ausgehen. Der Blick auf die empirischen Daten, die in Bild 26 dargestellt sind, zeigt, dass ein solcher positiver Zusammenhang praktisch nicht nachweisbar ist. Für die Ingenieurwissenschaftler/Informatiker der Fachhochschulstudiengänge ist sogar ein negativer Zusammenhang zwischen einer absolvierten Berufsausbildung und der Selbständigkeit erkennbar. Ansonsten gibt es in dieser Hinsicht keine nennenswerten Unterschiede zwischen selbständigen und nicht selbständig beschäftigten Hochschulabsolventen, mit Ausnahme der beruflich selbständigen Juristen, die immerhin in der Tendenz häufiger über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, als ihre beruflich nicht selbständigen Kollegen.

4.3 Merkmale des Studienverlaufs

Dass Hochschulabsolventen, die nach Abschluss ihres Studiums den Weg in die Selbständigkeit gefunden haben, in mancher Hinsicht andere Merkmale des Studiums und des Studienverlaufs aufweisen als diejenigen, die diese Option nicht hatten, kann man aus verschiedenen Gründen annehmen. Zum einen kann man vermuten, dass sie in stärkerem Maße ihr Studium bereits durch eine Erwerbstätigkeit finanziert haben. Viele selbständige Hochschulabsolventen haben bereits während des Studiums mehr oder weniger aktiv Vorbereitungen auf ihre spätere Tätigkeit aufgenommen, nicht selten in der Form, dass sie bereits parallel

zu ihrem Studium in dem Bereich und in der Form tätig gewesen sind, die dann später ihre berufliche Realisierung gefunden hat (vgl. Minks und Holtkamp 1998; 8 ff.).

Diese Orientierung geht zum anderen, so ist zu vermuten, damit einher, dass das Studium durch die "nebenberuflichen" Aktivitäten in höherem Maße als bei der Vergleichsgruppe gedehnt wird. Auch dürfte durch die stärkere Einbeziehung der beruflichen Ernstsituation in die Phase des Studiums die Konzentration auf die Anforderungen des Studiums ebenso wie die Zentralität des Studiums schwächer ausgebildet sein mit der Folge, dass die formalen Studienleistungen eher geringer sein dürften.

Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass Hochschulen aus der Tradition der konventionellen Verbleibsformen und -bereiche ihrer Absolventen heraus in der Regel dazu neigen, Verhaltensweisen, Orientierungen und Leistungen, die für selbständige Berufstätigkeiten funktional sind, geringer zu honorieren als solche, die zu abhängiger Berufstätigkeit passen. So kommt Simon in einer empirischen Studie zu dieser Frage zu dem Ergebnis, dass "die Universitäten selbst in erheblichem Maße zur mangelnden Bereitschaft von Hochschulabsolventen (beitragen), sich selbständig zu machen. Eine von (Simon) regelmäßig vorgenommene Befragung von Studenten der Wirtschaftswissenschaften ergab, dass die Zahl derer, die mit dem Schritt in die Selbständigkeit liebäugeln, während des Studiums kontinuierlich abnimmt. Können sich zu Beginn des Studiums noch rund die Hälfte der Studenten vorstellen, ein eigenes Unternehmen zu gründen, so sinkt diese Quote spätestens im Hauptstudium drastisch ab." (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung 1999; 14)

Im folgenden wird daher am Beispiel einiger markanter Merkmale des Studiums überprüft, ob und gegebenenfalls wie sich selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen im Hinblick auf ihr zurückliegendes Studium unterscheiden.

Bild 27: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Finanzierung des Studiums (Mehrfachnennungen, in Prozent)

Hochschulabschluss		wichtige Arten der Studienfinanzierung (Anteil an der Finanzierung > 30%)							
		Erwerbstätigkeit	BAföG	Partner	Eltern	Rente	Stipendium	Eigenmittel	Darlehen
Fachhochschule	selbständig	56	45	9	45	1	5	12	1
	nicht selbst.	43	48	7	46	2	3	8	1
Universität	selbständig	25	31	6	68	4	11	4	2
	nicht selbst.	31	38	7	67	3	16	6	1

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Finanzierung des Studiums

Die Differenzen in der Finanzierung des Studiums zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen sind insgesamt nicht so groß, wie zunächst angenommen wurde, und vor allem sind sie nicht durchgängig, sondern nur für bestimmte Bereiche bzw. Fachrichtungen festzustellen. Insbesondere hat Erwerbsarbeit als Finanzierungsquelle des Studiums für selbständige Absolventen der Fachhochschulen einen höheren Stellenwert als für nicht selbständige: 56% der Selbständigen führen an, dass die Finanzierung des Studiums durch Erwerbstätigkeit für sie wichtig gewesen sei, während dies lediglich 43% der nicht selbständigen Absolventen angeben. Die Finanzierung des Studiums durch Erwerbstätigkeit hat für die Absolventen der Universitäten insgesamt eine geringere Rolle gespielt. Die Verhältnisse unterscheiden sich bei den Universitätsabsolventen einerseits nicht so deutlich, andererseits liegen sie geradezu umgekehrt. Hier hat Studienfinanzierung durch eine parallele Erwerbstätigkeit im Falle der Selbständigen eine geringere Bedeutung (für 25% von ihnen war dies eine wichtige Finanzierungsform) als im Falle der Nicht-Selbständigen (31%).

Mit zwei Ausnahmen ergeben sich ansonsten nur verhältnismäßig geringe Unterschiede zwischen den selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen: Die Finanzierung durch Eigenmittel nimmt bei Fachhochschulabsolventen nicht nur insgesamt eine wichtigere Rolle ein, sondern ist bei den selbständigen Fachhochschulabsolventen auch von etwas größerer Bedeutung gewesen als bei den nicht selbständigen (12% vs. 8%), und ebenso invers wie im Falle der Eigenmittelfinan-

zierung stellt sich die Stipendienfinanzierung bei selbständigen und nicht selbständigen Universitätsabsolventen dar: Während 11% der selbständigen Absolventen der Universitäten darin einen wichtigen Finanzierungsbeitrag zum Studium sahen, sind es 16% der nicht selbständigen Universitätsabsolventen.

Die Differenzen zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen hinsichtlich der Finanzierung ihres abgeschlossenen Studiums stellen sich allerdings differenzierter dar, wenn man den Blick auf die einzelnen Fächergruppen richtet, in denen sich zwischen Selbständigen und Nicht-Selbständigen oft recht divergierende Häufigkeiten finden (Abb. A9). Für die selbständigen Absolventen der Ingenieurwissenschaften und der Informatik sowohl der Universitäten als auch der Fachhochschulen spielt Erwerbstätigkeit während des Studiums eine wichtigere Rolle als für die nicht selbständigen (53% vs. 34% bzw. 55% vs. 41%). Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Wirtschaftswissenschaftlern mit Fachhochschulabschluss (64% vs. 50%), während im Falle der Magisterabsolventen die Finanzierungslage gerade umgekehrt ist.

Insgesamt kann man erkennen, dass die unterschiedlichen Finanzierungsverhältnisse von selbständigen und nicht selbständigen Absolventen der Fachhochschulen und Universitäten nicht so sehr dem unterschiedlichen Verhalten der Absolventen beider Bildungsinstitutionen in Bezug auf die Finanzierung des Studiums als vielmehr der unterschiedlichen Fächerstruktur von Fachhochschulen und Universitäten geschuldet sind. Nimmt man vergleichbare Studienfächer in den Blick, so sind

die Studienfinanzierungsformen der selbständig und nicht selbständig tätigen Absolventen beider Hochschultypen weitgehend vergleichbar. Es zeigt sich, dass die selbständigen Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen in den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Bereichen sowie in den Wirtschaftswissenschaften ihr Studium in stärkerem Maße durch parallele Erwerbstätigkeit während des Studiums finanziert haben, als dies die nicht selbständigen Absolventen dieser Fachrichtungen getan haben.

Geschlechtsspezifisch ergeben sich in der Finanzierung des abgeschlossenen Studiums zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen zum Teil sehr deutliche Unterschiede, die allerdings keine einheitliche Richtung aufweisen, sondern je nach Fachrichtung und Hochschultypus ein unterschiedliches Bild ergeben (vgl. Bild A9 im Anhang). So hat für die selbständigen Architektinnen und Raumplanerinnen der Fachhochschulen die Finanzierung durch Erwerbstätigkeit eine relativ höhere Bedeutung als für ihre männlichen Kollegen (67% vs. 45%); dagegen ist die Bedeutung derselben Finanzierungsform für die Absolventinnen der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaft geringer als für die männlichen Absolventen dieser Fachrichtungen 38% vs. 56% bzw. 33% vs. 70%). Für die selbständigen Absolventinnen der entsprechenden Studienrichtungen der Universitäten dagegen spielt Erwerbstätigkeit als Form der Studienfinanzierung durchweg eine geringere Rolle als für die männlichen Absolventen dieser Fachrichtungen.

Gesichtspunkte des Arbeitsmarktes als Grundlage zur Wahl von Studienschwerpunkten

Die Ausrichtung des Studiums und die Wahl von Studienschwerpunkten an Gesichtspunkten des Arbeitsmarktes differenziert die Gruppen der selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen nur in recht geringem Maße. Wie man Bild A8 im Anhang entnimmt, finden sich bei den Absolventen der Fachhochschulen ebenso wie bei denen der Universitäten insgesamt fast keine Unterschiede. Lediglich die selbständigen Wirt-

schaftswissenschaftler mit Fachhochschuldiplom haben ihr Studium in erkennbar stärkerem Maße an antizipierten beruflichen Anforderungen ausgerichtet als die nicht selbständigen Kollegen (61% vs. 48%), ebenso wie sich in umgekehrter Richtung lediglich die selbständigen Psychologen der Universitäten bei der Wahl ihrer Studienschwerpunkte deutlich weniger an Arbeitsmarktgesichtspunkten orientiert haben als die nicht selbständig tätigen Psychologen. Insgesamt spielen Arbeitsmarktgesichtspunkte für die Gestaltung des Studiums bei selbständigen ebenso wie bei nicht selbständigen Absolventen beider Hochschultypen eine gleichermaßen bescheidene Rolle.

Fachstudiendauer

Prägnantere Unterschiede zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen zeigen sich dagegen in der Zahl der studierten Fachsemester (Bild 28). Selbständige Absolventen sowohl der Fachhochschulen als auch der Universitäten befinden sich fast durchweg seltener unter denjenigen, die verhältnismäßig zügig studiert haben und umgekehrt fast immer zu größeren Anteilen als die nicht selbständig gewordenen Absolventen in den Gruppen der länger Studierenden. Dabei ist die Differenz auf der Ebene der Hochschulen insgesamt (bei Fachhochschulabsolventen deutlich stärker ausgeprägt als bei den Absolventen der Universitäten) ebenso erkennbar wie auf der Ebene einzelner Fachrichtungen: Lediglich im Falle der Rechtswissenschaft sowie der Wirtschaftswissenschaft der Fachhochschulen finden sich Ausnahmen von dieser Regel. Sehr deutlich sind dagegen die Unterschiede bei den Architekten und Ingenieurwissenschaftlern beider Hochschultypen sowie bei den Absolventen der universitären Magisterstudiengänge.

Dies bedeutet sicherlich nicht, dass diejenigen, die sich später selbständig machen wollten bzw. sich selbständig gemacht haben, mit ihrem Studium weniger gut zurechtgekommen sind als die Vergleichsgruppe, aber es kann wohl als ein Hinweis darauf verstanden werden, dass das Ziel, das Studium zügig zu absolvieren, bei ihnen weniger im

Bild 28: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Zahl der studierten Fachsemester (in Prozent)

Fachgruppen	Semesterzahl									
	1 bis 8		9 bis 10		11 bis 12		13 bis 15		16 bis 34	
	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig	selb- ständig	nicht selb- ständig
Fachhochschule										
Architektur/Raumplanung	33	42	17	33	25	14	11	9	14	2
Ingenieurwissenschaften/Informatik	38	43	31	37	17	11	7	5	7	4
Wirtschaftswissenschaft	81	62	10	26	10	10	0	1	0	1
Fachhochschule insgesamt	41	50	28	33	19	10	7	4	5	3
Universität										
Architektur/Raumplanung	0	2	8	18	28	39	36	34	28	7
Ingenieurwissenschaften/Informatik	2	3	40	43	25	21	20	24	13	9
Naturwissenschaften	0	1	4	15	38	39	33	36	25	9
Humanmedizin	0	0	0	1	35	26	50	66	15	7
Psychologie	0	3	8	15	25	27	50	45	17	10
Rechtswissenschaft	13	12	50	47	22	26	12	13	3	2
Wirtschaftswissenschaften	10	4	34	43	35	38	19	13	2	3
Lehramtsstudiengänge	29	28	50	36	7	18	14	10	0	8
Magisterstudiengänge	2	1	3	11	29	25	24	33	42	30
Universität insgesamt	7	8	28	30	29	27	21	26	14	9

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Vordergrund stand, als vielmehr eine frühzeitige Orientierung auf außerhochschulische Perspektiven, die zum Teil sicherlich auch mit Hilfe der häufiger ausgeübten studentischen Erwerbsarbeit, darunter auch selbständigen Erwerbsformen, angepeilt wurden.

Examensnoten

Eine der Studiendauer ähnliche Struktur weisen die Verteilungen der Examensnoten auf Selbständige und Nicht-Selbständige auf (Bild 29). Auch hier erscheinen die beruflich selbständig gewordenen Hochschulabsolventen als die weniger Erfolgreichen. Mit Ausnahme der Absolventen der Psychologie finden sie sich durchweg seltener als die nicht selbständig tätigen Absolventen in der Gruppe derer, die überdurchschnittliche Examensnoten erreicht haben, und fast immer häufiger in der Gruppe, die unterdurchschnittliche Examensnoten gekennzeichnet ist. Die Interpretation der Ergebnisse lässt zweierlei Vermutungen zu, die vermutlich beide für Teile der Selbständigen

zutreffen: Für die einen mag ein möglichst gutes Abschlusszertifikat vor dem Hintergrund schon relativ klarer beruflicher Perspektiven in Richtung Selbständigkeit nach dem Studium nicht die Bedeutung haben, wie für andere mit Blick auf eine spätere Anstellung. Wo dies zutrifft, stand bei Selbständigen zum Teil wohl eher der Erwerb der hierfür einschlägigen Kompetenzen im Vordergrund, die in der Ausgestaltung der hochschulischen Curricula gegenüber den Kriterien des Erwerbs fachlich-disziplinären Wissens nach wie vor eine untergeordnete Rolle spielen.

Im anderen Fall muss aber auch davon ausgegangen werden, dass für einen Teil derer, die sich auf der Grundlage eines eher mäßigen Examenszeugnisses selbständig gemacht haben, diese Erwerbsform einen Ausweg aus anderweitig prekären Beschäftigungschancen darstellte, wie man insbesondere bei Juristen mit mäßigem Staatsexamen vermuten kann. Ob solchen Selbständigenkarrieren bereits von vorneherein das Stigma des Misserfolgs anhaftet, darf allerdings nicht ohne weiteres folgerichtig geschlossen werden.

Bild 29: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Examennoten (in Prozent)

Fachgruppen	Examensnote ...					
	überdurchschnittlich		durchschnittlich		unterdurchschnittlich	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	22	28	44	34	33	38
Ingenieurwissenschaften/Informatik	24	35	40	34	36	31
Wirtschaftswissenschaft	15	17	39	46	45	37
Fachhochschule insgesamt	31	34	36	32	33	33
Universität						
Architektur/Raumplanung	27	32	33	34	39	34
Ingenieurwissenschaften/Informatik	23	37	46	37	30	26
Naturwissenschaften	16	37	28	30	56	33
Humanmedizin	7	15	38	40	55	45
Psychologie	38	35	54	25	8	40
Rechtswissenschaft	13	34	47	38	40	27
Wirtschaftswissenschaften	22	37	29	32	49	32
Lehramtsstudiengänge	46	34	38	34	15	33
Magisterstudiengänge	31	37	17	20	52	43
Universität insgesamt	25	35	33	32	41	33

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Defizite der Hochschulausbildung

In Anbetracht der allgemein bemängelten Zahl an Existenzgründungen von Hochschulabsolventen lassen sich mit einem Blick auf die Urteile der Absolventen über ihre Hochschulausbildung Hinweise auf qualifikatorische Aspekte finden, die, sofern sie aus der Perspektive der beruflichen Erfordernisse als Bestandteil des Studiums unterentwickelt erscheinen, den Weg in eine erfolgreiche Selbständigkeit erschweren können (Bild 30). Die im folgenden dargestellten Defizite der Hochschulausbildung wurden aus zwei Fragen ermittelt: Zum ersten sollten die Befragten angeben, welche von 19 Qualifikationsmerkmalen im Beruf "wichtig", "nützlich" oder "unwichtig" erscheinen. Darüber hinaus sollte vor diesem Hintergrund geprüft werden, ob die Hochschule "mehr" oder "weniger" zur Herstellung der entsprechenden Qualifikationen leisten sollte oder ob "ausreichend viel" dafür getan werde. Als defizitär werden im folgenden die Qualifikationsleistungen der Hochschule betrachtet, die von den Absolventen für im Beruf "wichtig" erachtet und die zugleich von der Hochschule "mehr" abgefordert werden. Bei allen früheren Absolventenuntersuchungen wurde immer

wieder deutlich, dass es der Hochschulausbildung weniger am Fachlichen, sondern vielmehr an der Entwicklung von Schlüsselqualifikationen und an der Befähigung zu fachübergreifendem Denken mangelt. Im wesentlichen folgt die Kritik der Selbständigen an ihrer Hochschulausbildung den Urteilen aller Absolventinnen und Absolventen. Speziell bei der Gruppe der Selbständigen profiliert sich jedoch ein zusätzliches deutliches Defizitmuster:

Überdurchschnittlich viele Selbständige vermissen in der Hochschulausbildung diejenigen Qualifikationen, die organisatorischen, wirtschaftlichen und juristischen Aspekten der Betriebsführung dienen (Verhandlungsgeschick, Organisationsfähigkeit, Wirtschafts- und Rechtskenntnisse). Darüber hinaus vermissen Selbständige im Studium besonders häufig den Praxisbezug (59 % vs. 42% der Nicht-Selbständigen). Unter den seltener als defizitär beurteilten Aspekten nennen Selbständige auch überdurchschnittlich häufig das Fachwissen als ungenügend vermittelt (20% vs. 13%).

Bei den freiberuflich Tätigen (hier nur für Juristen signifikant nachweisbar) sind unter den gegebenen

Bild 30: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Defiziten der Hochschulausbildung (in Prozent)

Defizite	selbständig	nicht selbständig	insgesamt
Kommunikationsfähigkeit	60	57	58
Praxiserfahrung	59	42	43
Verhandlungsgeschick	52	34	36
fachübergreifendes Denken	51	48	49
Organisationsfähigkeit	50	42	43
Kooperationsfähigkeit	36	44	43
Konzentrationsfähigkeit	35	29	29
breites Grundlagenwissen	34	32	32
Kenntnisse in EDV	34	32	32
grundlegendes Methodenwissen	32	31	31
Führungsqualitäten	31	29	29
Wirtschaftskenntnisse	30	13	15
Durchsetzungsvermögen	28	28	28
Rechtskenntnisse	23	12	13
spezielles Fachwissen	20	13	14
Allgemeinbildung	16	15	15
Fremdsprachenkenntnisse	12	22	21
Wissen über die Auswirkungen der Arbeit auf Natur und Gesellschaft	12	9	9
Auslandsstudium	8	7	8

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bedingungen ihrer Selbständigkeit fachübergreifende Qualifikationen offensichtlich weniger von Bedeutung; für Juristen ist z.B. im Unterschied zu selbständigen Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern disziplinäres Grundlagenwissen wichtiger. Offensichtlich teilt die unterschiedlich kritische Haltung zur Vermittlung der Hochschule von fachübergreifendem Denken die beiden Formen der Selbständigkeit: Selbständige Unternehmer müssen offenbar umfassender die vielfältigen Gesamtbelange eines Unternehmens "beherrschen" und nicht nur die fachlich-professionelle Seite.

Nur zwei Qualifikationsaspekte sehen Selbständige im Vergleich zu Nicht-Selbständigen in geringerem Maße als defizitär an: Die Vermittlung von Fremdsprachen wird offensichtlich deshalb weniger kritisch beurteilt, weil sich die Masse derer,

die sich bisher selbständig gemacht haben, auf deutschsprachige Märkte, Kunden und Umgebungen konzentriert. Dies kann sich durchaus ändern und bei späteren Unternehmensgründungen vor allem in technisch-innovativen Bereichen vollständig anders aussehen. Der zweite Aspekt, die Kooperationsfähigkeit, ist im Rahmen von Angestelltentätigkeiten von größerer Wichtigkeit, als im Arbeitsumfeld Selbständiger. Nur selbständige Magisterabsolventen heben Defizite in der Herausbildung von Teamfähigkeit stärker hervor als ihre nicht selbständigen ehemaligen Fachkommitonen.

Retrospektive Stellung zum Studium

Wie zuvor bemerkt, könnte man erwarten, dass Hochschulabsolventen, die sich beruflich selbständig gemacht haben, ihrem Werdegang, insbesondere ihrer Studienentscheidung vor dem Hintergrund der Erfahrung von nur mäßigen Studienerfolgen und dezidiert Kritik rückblickend besonders kritisch gegenüberstehen.

Tatsächlich wird diese Erwartung enttäuscht. Danach gefragt, ob sie aus heutiger Sicht noch einmal dasselbe Fach studieren, einen anderen Abschluss wählen oder ganz auf ein Studium verzichten würden, geben die beruflich selbständig gewordenen Absolventen häufiger als die nicht selbständigen an, dass sie wieder dasselbe Fach mit demselben Abschluss studieren würden (vgl. Bild 31). Von dieser allgemeinen Antwortstruktur sind lediglich die Ingenieurwissenschaftler der Fachhochschulen sowie die Natur- und Wirtschaftswissenschaftler der Universitäten ausgenommen. Während es sich bei Ingenieuren und Naturwissenschaftlern angesichts der großen Arbeitsmarktp Probleme in der Zeit nach dem Examen gut verstehen lässt, dass der Rückblick der abhängig beschäftigten Absolventen enttäuschter ausfällt als bei selbständigen, liegt für die zurückhaltende Beurteilung der abhängig beschäftigten Wirtschaftswissenschaftler keine gleichermaßen plausible Erklärung vor. Allerdings muss hier auch betont werden, dass bei den Wirtschaftswissenschaftlern der universitären Studiengänge die Differenzen der Beurteilung

Bild 31: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen und retrospektiver Studienentscheidung (in Prozent)

Fachgruppen	rückblickend würde ich ...							
	wieder dasselbe studieren		dasselbe Fach mit anderem Abschluss studieren		ein anderes Fach studieren		nicht wieder studieren	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule								
Architektur/Raumplanung	93	71	7	13	0	14	0	2
Ingenieurwissenschaften/Informatik	55	63	10	8	28	25	7	4
Wirtschaftswissenschaft	85	77	7	6	7	14	0	2
Fachhochschule insgesamt	73	66	7	8	17	22	3	4
Universität								
Architektur/Raumplanung	85	78	0	2	15	14	0	6
Ingenieurwissenschaften/Informatik	78	69	0	3	18	24	5	4
Naturwissenschaften	44	60	17	7	33	26	6	7
Humanmedizin	77	62	0	0	19	34	4	4
Psychologie	90	84	0	0	10	14	0	3
Rechtswissenschaft	74	76	0	1	19	20	6	4
Wirtschaftswissenschaften	66	71	4	6	22	19	8	5
Lehramtsstudiengänge	50	61	0	6	50	29	0	4
Magisterstudiengänge	59	57	2	11	20	28	18	4
Universität insgesamt	72	65	2	5	20	26	6	4

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

zwischen selbständigen und nicht selbständigen Absolventen nur gering sind.

beurteilen diese im Gegenteil tendenziell gelassener als diejenigen, die sich für eine abhängige Beschäftigung entschieden.

Zusammenfassung

Resümierend ist festzuhalten, dass in den hier betrachteten Merkmalen des Studiums bemerkenswerte Unterschiede zwischen Selbständigen und Nicht-Selbständigen im Falle der Studiendauer, der Examensnoten und der Urteile über das Studium zu finden sind, in denjenigen Merkmalen also, bei denen man unterschiedliche Bedeutungszuweisungen und unterschiedliche Beurteilungskriterien von Absolventen, Hochschulen und Beschäftigungssystem unterstellen darf. Die Urteile der Selbständigen über die Qualifikationsleistungen der Hochschulen profilieren sich in für die Bewältigung der Selbständigkeit spezifischen Aspekten unternehmerischer Kompetenzen. Absolventen, die zur beruflichen Selbständigkeit gefunden haben, stellen ihre eigene Studienentscheidung im Rückblick keineswegs stärker in Frage, sondern

4.4 Berufliche Situation und Perspektiven

Abschließend sollen in diesem Kapitel einige Merkmale der beruflichen Situation von selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen vergleichend betrachtet werden, die Aufschluss darüber geben können, ob und in welchem Maße die selbständige Berufstätigkeit in den Einschätzungen und aus der Perspektive der Absolventen selbst als stabile und originäre berufliche Tätigkeit oder als, wie nicht selten vermutet wird, transitorische oder Verlegenheitslösung beim Eintritt in das Berufsleben erscheint. Gegenstand der Betrachtung ist bei dieser Analyse vor allem, wie berufliche Aufgaben im Hinblick auf die fachliche Qualifikation, das Niveau der Arbeitsaufgaben und die erlangte berufliche Position zu den an der

Hochschule erworbenen Qualifikationen passen, ob die aktuelle Berufstätigkeit den nach einem Hochschulstudium entwickelten beruflichen Erwartungen entspricht, welche zeitlichen und inhaltlichen Perspektiven in der selbständigen Berufstätigkeit gesehen werden sowie die Frage, für wie stabil man die Selbständigkeit im zeitlichen Verlauf hält.

Adäquanz von Studium und Beruf

In der Vorstellung von der Adäquanz einer Beschäftigung definiert man gewöhnlich, ausgehend von der jeweiligen Qualifikation, ob konkrete Tätigkeiten als qualifikationsadäquat oder als nicht angemessen einzustufen sind. In dem in Deutschland historisch stark auf Zertifikate und Laufbahnmuster fixierten Allokationssystem von Absolventen verschiedener Bildungstufen haben sich im Laufe der jüngeren Bildungsgeschichte sehr rigide Vorstellungen von Adäquanz durchgesetzt,

so dass mit der Vervielfältigung der Übergangs- und Verbleibsformen die Vorstellungen von Adäquanz selbst problematisch wurden. Erst im Zuge der Öffnung der höheren Bildungsgänge und der Hochschulen und vor allem des Strukturwandels des Beschäftigungssystems in den 90er Jahren begannen diese zu erodieren. Für die hier zur Analyse stehenden Fragestellungen wird versucht, Adäquanz von mehreren Seiten zu fassen, die die fachlichen Merkmale und das Niveau der Tätigkeit wie auch die betriebliche Positionierung einschließen. Immer mehr berufliche Tätigkeiten von Hochschulabsolventen sind von einer Art, dass sie von Absolventen unterschiedlicher Disziplinen wenn nicht in der gleichen Weise, so doch gleichermaßen kompetent mit unterschiedlichen Akzenten ausgeführt werden können. Und in vielen Bereichen - die Masterstudiengänge sind hierfür nur ein besonders deutliches, aber keineswegs das einzige Beispiel - ist die Vorstellung von beruflich adäquater Tätigkeit schon deshalb nicht problemlos, weil konventionelle Tätigkeitsbereiche, die

Bild 32: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Einschätzung der Adäquanz der aktuellen Berufstätigkeit (in Prozent)

Fachgruppen	die Tätigkeit ist ausbildungsadäquat im Hinblick auf ...					
	die berufliche Position		das Niveau der Arbeitsaufgaben		die fachliche Qualifikation	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	100	76	92	64	100	83
Ingenieurwissenschaften/Informatik	77	74	74	68	67	58
Wirtschaftswissenschaft	74	72	74	73	67	68
Fachhochschule insgesamt	80	72	79	69	74	64
Universität						
Architektur/Raumplanung	86	87	75	75	86	82
Ingenieurwissenschaften/Informatik	78	78	80	75	55	66
Naturwissenschaften	53	65	71	70	56	53
Humanmedizin	93	94	93	85	93	91
Psychologie	90	82	89	86	89	89
Rechtswissenschaft	96	87	93	84	94	84
Wirtschaftswissenschaften	73	75	64	74	64	71
Lehramtsstudiengänge	67	83	100	75	33	70
Masterstudiengänge	49	59	54	60	79	49
Universität insgesamt	80	77	79	74	79	69

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

von sich aus eine Affinität zu den studierten Fächern hätten und daher den Absolventen exklusive und insofern adäquate Beschäftigungsfelder eröffneten, kaum noch von Bedeutung sind.

Wenn also hier von Adäquanz gesprochen wird, so nicht mit dem Ziel, "objektive" Differenzen in der Adäquanz der Beschäftigung der Hochschulabsolventen zu ermitteln. Es geht hier vielmehr darum, die Einschätzung, die beruflich selbständige und nicht selbständige Absolventen von ihrer Berufstätigkeit gegeben haben, einander gegenüberzustellen und aus der Perspektive der Absolventen zu untersuchen, ob sich für beide Gruppen in der Selbsteinschätzung ihrer beruflichen Tätigkeit hinsichtlich der "Passung" von Studium und Beruf Unterschiede ergeben. Mögliche Unterschiede werden in drei Dimensionen angesprochen: in den Dimensionen der fachlichen Qualifikation, des Niveaus der Arbeitsaufgaben sowie der beruflichen Position.

Aus den in Bild 32 dokumentierten Einschätzungen der Absolventen ergibt sich, dass sich im Hinblick auf die Adäquanz der Beschäftigung in allen genannten Dimensionen z.T. sehr deutliche Unterschiede zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen finden. Selbständig tätige Hochschulabsolventen schätzen die Adäquanz ihrer Tätigkeit mit den an der Hochschule erworbenen Qualifikationen und Aspirationen sowohl bezüglich der beruflichen Position als auch in Bezug auf das Niveau der Arbeitsaufgaben und die fachliche Qualifikation höher ein als die abhängig beschäftigten Absolventen. Dieser Befund gilt für Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen gleichermaßen, stellt sich jedoch bei letzteren noch stärker dar, wesentlich mitgeprägt durch die überaus klaren Differenzen zwischen selbständigen und nicht selbständigen Architekten der Fachhochschulen.

Der Blick auf die Absolventen einzelner Fachrichtungen zeigt, dass sich in allen drei thematisierten Dimensionen der Beschäftigungsadäquanz sehr hohe Werte bei den selbständigen Humanmedizinern und den Rechtswissenschaftlern ebenso wie bei den bereits genannten Architekten und

Raumplanern der Fachhochschulen finden. Für die Fachhochschulen insgesamt ist charakteristisch, dass in allen Dimensionen der Adäquanz und in allen einbezogenen Fachrichtungen die selbständig berufstätigen Absolventen sich in z.T. sehr deutlich höherem Maße ihren erworbenen Qualifikationen entsprechend eingesetzt sehen als die nicht selbständigen Fachhochschulabsolventen. Im Falle der Universitätsabsolventen ist diese Differenz nicht so deutlich, aber doch in vielen Fällen ebenso erkennbar. Allerdings gibt es hier einige Ausnahmen. So sehen sich deutlich weniger selbständige Absolventen der Ingenieurwissenschaften und der Informatik sowie der Wirtschaftswissenschaften aus den Universitäten ihrer fachlichen Qualifikation entsprechend tätig, als dies bei den nicht selbständigen Absolventen dieser Fächer der Fall ist. Bei den selbständigen Absolventen der Magisterstudiengänge ist aufschlussreich, dass sie sich in verhältnismäßig geringem Maße ausbildungsadäquat tätig sehen im Hinblick auf die erlangte berufliche Position, dagegen in relativ hohem Maße im Hinblick auf das Niveau ihrer Arbeitsaufgaben und insbesondere hinsichtlich des Umstandes, dass sie ihre fachlichen Qualifikationen in hohem Maße in ihrer Berufstätigkeit zur Anwendung bringen können. Dieser Befund ist auch als Hinweis darauf zu lesen, dass die selbständige bzw. freiberufliche Tätigkeit der Magisterabsolventen mit dem Ziel aufgenommen wird, die im Studium erworbenen fachlichen Qualifikationen zur Geltung zu bringen – dies allerdings nicht selten um den Preis beruflicher Positionen unterhalb des Erwartungsniveaus der Absolventen.

Beurteilung der bisherigen beruflichen Entwicklung

Die bisher erlebte berufliche Entwicklung wird von selbständigen und nicht selbständigen Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen insgesamt nicht sehr unterschiedlich bewertet. Neun Prozent der selbständigen ebenso wie der nicht selbständigen Fachhochschulabsolventen bemerken explizit, dass sich ihre beruflichen Erwartungen nicht erfüllt haben, von den Universitätsabsolventen zeigen sich die selbständig gewor-

Bild 33: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Beurteilung der bisherigen beruflichen Entwicklung (in Prozent)

Fachgruppen	Erwartung an die berufliche Entwicklung											
	übererfüllt		erfüllt		teilweise erfüllt		nicht erfüllt		trotz anderer Erwartungen zufrieden		hatte keine Erwartungen	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule												
Architektur/Raumplanung	0	6	41	28	52	43	0	13	7	7	0	2
Ingenieurwissenschaften/Informatik	8	4	54	42	14	32	14	9	10	10	0	3
Wirtschaftswissenschaft	7	11	43	50	25	24	18	7	7	8	0	1
Fachhochschule insgesamt	10	6	43	42	28	31	9	9	9	9	0	3
Universität												
Architektur/Raumplanung	0	2	54	44	42	35	0	13	4	6	0	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	13	9	38	47	25	26	5	7	18	8	3	3
Naturwissenschaften	11	9	17	33	28	25	22	14	22	15	0	3
Humanmedizin	22	4	48	40	19	42	4	7	7	7	0	1
Psychologie	10	11	40	54	30	24	10	7	0	1	10	3
Rechtswissenschaft	11	13	51	49	18	19	7	7	11	9	1	3
Wirtschaftswissenschaften	18	10	45	51	22	23	4	7	8	9	4	0
Lehramtsstudiengänge	25	10	0	52	25	21	0	9	50	5	0	4
Magisterstudiengänge	27	9	15	36	38	22	10	11	4	11	6	10
Universität insgesamt	14	8	42	44	25	26	7	9	9	9	3	3

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

denen etwas seltener enttäuscht als die Nicht-Selbständigen (7% vs. 9%, vgl. Bild 33). Die überwiegende Mehrheit der selbständigen ebenso wie der nicht selbständigen Absolventen äußert sich zufrieden mit ihrem bisherigen Berufsverlauf: Erfüllt bzw. gar übererfüllt haben sich die beruflichen Erwartungen bei immerhin 53% der selbständigen und 48% der nicht selbständigen Fachhochschulabsolventen, und ähnlich erscheint das Bild im Falle der Absolventen der Universitäten (56% vs. 52%). Nimmt man die jeweils neun Prozent der Universitäts- und Fachhochschulabsolventen hinzu, die zwar ursprünglich andere berufliche Vorstellungen hatten, mit ihrer jetzigen Berufstätigkeit aber dennoch zufrieden sind, so sind rund zwei Drittel aller Absolventen mit der Verlauf ihrer bisherigen Berufskarriere einverstanden - bei insgesamt nur schwachen Differenzen zwischen Selbständigen und Nicht-Selbständigen.

Während also auf der Betrachtungsebene der Hochschulen insgesamt nur marginale Unterschiede

der Berufszufriedenheit zwischen selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen zu konstatieren sind, ergeben sich doch z.T. bemerkenswerte Differenzen, wenn man die einzelnen Fachrichtungen in den Blick nimmt.

So beurteilen insbesondere Wirtschaftswissenschaftler, die sich nach einem Fachhochschulstudium selbständig gemacht haben, ihre berufliche Situation und Entwicklung deutlich ernüchterter als diejenigen, die in eine abhängige Beschäftigung gegangen sind: Für 18% von ihnen haben sich die Erwartungen an ihre berufliche Entwicklung überhaupt nicht erfüllt (Nicht-Selbständige: 7%), und lediglich 50% von ihnen führen an, dass sich die Erwartungen erfüllt oder übererfüllt haben (Nicht-Selbständige: 61%). Dass dies kaum der generellen Arbeitsmarktsituation für Wirtschaftswissenschaftler geschuldet ist, zeigt der Blick auf die Universitätsabsolventen dieser Fachrichtung, von denen gleichermaßen über 60% mit ihrer beruflichen Entwicklung zufrieden sind und lediglich

Bild 34: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Beurteilung der weiteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (in Prozent)

Fachgruppen	die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten werden beurteilt als ...					
	gut		mittel		schlecht	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	57	41	29	43	14	16
Ingenieurwissenschaften/Informatik	63	55	27	28	10	16
Wirtschaftswissenschaft	69	62	31	24	0	14
Fachhochschule insgesamt	64	50	29	31	7	19
Universität						
Architektur/Raumplanung	63	42	26	40	11	18
Ingenieurwissenschaften/Informatik	61	64	34	26	5	10
Naturwissenschaften	47	61	35	22	18	17
Humanmedizin	63	42	26	39	11	19
Psychologie	70	53	10	31	20	16
Rechtswissenschaft	66	59	27	29	7	12
Wirtschaftswissenschaften	84	65	14	24	2	12
Lehramtsstudiengänge	100	37	0	41	0	23
Magisterstudiengänge	49	49	36	28	15	23
Universität insgesamt	64	52	26	31	10	17

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

acht bzw. neun Prozent angeben, ihre beruflichen Erwartungen nicht erfüllt zu sehen.

Genau umgekehrt liegen die Verhältnisse bei den Architekten und Raumplanern sowie den Ingenieurwissenschaftlern und Informatikern der Fachhochschulen. In diesen Fachrichtungen hat der Berufsverlauf der selbständigen Absolventen eine Entwicklung genommen, die den ursprünglich gehegten Berufsvorstellungen stärker entsprach als denen der nicht selbständigen Absolventen. Ein hohes Maß an Zufriedenheit mit ihrem bisherigen Berufsverlauf zeigen auch die selbständigen Humanmediziner, die sich in dieser Hinsicht besonders deutlich von ihren nicht selbständigen Kollegen unterscheiden; auch dies - wie angemerkt - eine Folge des Umstandes, dass viele derjenigen, die noch ihre Facharztweiterbildung durchlaufen oder im Anschluss daran weiterhin in Kliniken verbleiben, sich – einstweilen noch - in beruflichen Situationen befinden, die ihren Berufserwartungen noch nicht entsprechen. Die erschwerten Chancen der Niederlassung und zum Teil enorme Arbeitsbelastungen in Kliniken dürften dabei eine wesentliche Rolle spielen.

Beurteilung der weiteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten

Die Annahme, dass noch in fachärztlicher Weiterbildung befindliche oder sonst an Kliniken beschäftigte Mediziner, die ihre angestrebte berufliche Position noch nicht erreicht haben, die Beschäftigungsperspektiven insbesondere hinsichtlich der Perspektive der Niederlassung als Kassenarzt zurückhaltend beurteilen, erhält Nahrung durch den Blick auf die Einschätzungen, die sie im Hinblick auf ihre weiteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten abgeben. Zwar sehen, wie Bild 34 zeigt, selbständige Hochschulabsolventen ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten durchweg optimistischer als nicht selbständige, doch ist im Falle der Humanmediziner die Kluft zwischen den beiden Gruppen besonders groß: 63% der selbständigen Mediziner, aber nur 42% der nicht selbständigen empfinden ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten als gut. Vergleichbar groß ist der Abstand zwischen Selbständigen und Nicht-Selbständigen lediglich bei den Architekten und Raumplanern (63% vs. 42%) und bei den Wirtschaftswissenschaftlern der universitären Stu-

Bild 35: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Einschätzung der Fristigkeit der aktuellen Berufstätigkeit (in Prozent)

Fachgruppen	die Tätigkeit wird bezeichnet als ...					
	kurzfristig		mittelfristig		langfristig	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	22	10	37	48	41	42
Ingenieurwissenschaften/Informatik	7	7	25	46	68	48
Wirtschaftswissenschaft	7	8	44	51	49	41
Fachhochschule insgesamt	9	8	36	48	55	44
Universität						
Architektur/Raumplanung	0	11	70	64	30	25
Ingenieurwissenschaften/Informatik	2	11	41	46	56	43
Naturwissenschaften	11	22	47	46	42	32
Humanmedizin	4	20	7	70	89	10
Psychologie	10	22	40	50	50	28
Rechtswissenschaft	6	12	32	32	62	57
Wirtschaftswissenschaften	0	7	29	52	71	41
Lehramtsstudiengänge	0	14	25	37	75	49
Magisterstudiengänge	4	29	44	44	52	28
Universität insgesamt	5	15	33	48	62	37

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

diengänge (84% vs. 65%; Absolventen der Psychologie und der Lehramtsstudiengänge können wegen der geringen Fallzahlen nicht in den Vergleich einbezogen werden).

Während selbständig bzw. freiberuflich tätige Hochschulabsolventen also durchweg einen positiveren Eindruck von ihren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten haben, liegen die Verhältnisse lediglich in einer Fachrichtung umgekehrt: Die nicht selbständigen Ingenieure und Informatiker der Universitäten sehen diesen Aspekt etwas positiver als die selbständigen. Allerdings wird dieses Bild dadurch mediatisiert, dass die Einschätzungen dieser Absolventen zwischen guten und schlechten Aussichten ein wenig polarisieren.

Fristigkeit der Berufstätigkeit

In die Antworten auf die Frage, ob die aktuelle Berufstätigkeit als kurz-, mittel- oder langfristig anhaltende Tätigkeit angesehen wird, mischen sich zwei mögliche Bedeutungen: Zum einen können persönliche Umstände oder Bedürfnisse, z.B. in-

haltliche Aspekte der Arbeit, persönliche oder familiäre Bedingungen, regionale Gegebenheiten o.ä., die Perspektive der ausgeübten Tätigkeit aus eigenem Willen heraus mehr in kurzfristiger oder mehr in langfristiger Perspektive erscheinen lassen. Zum anderen kann die zeitliche Reichweite der gegenwärtigen Beschäftigung durch externe, vor allem arbeitsmarkt- oder arbeitsplatzbezogene Gesichtspunkte (z.B. befristete Arbeitsverträge) länger oder kürzer sein. Die eine Bedeutung würde mehr die eigene Entscheidung der Absolventen, die andere stärker die äußeren Rahmenbedingungen der Beschäftigung betonen. Und je nachdem, welche dieser Bedeutungen der Betrachter in den Antworten der Absolventen vorrangig vermutet, wird er mehr oder weniger überrascht sein von den Befunden.

Handelte es sich bei den Antworten der Absolventen in erster Linie um Reflexe auf die Situation am Arbeitsmarkt, könnte man es für durchaus überraschend ansehen, dass selbständige Absolventen ihre berufliche Tätigkeit in signifikant höherem Maße als ihre nicht selbständigen Kollegen in langfristiger Perspektive sehen: Wie Bild 35

zeigt, bezeichnen 55% der selbständigen Fachhochschulabsolventen und 62% der selbständigen Universitätsabsolventen ihre aktuelle berufliche Tätigkeit als langfristig (nicht selbständige Absolventen: 44% bzw. 37%). Besonders ausgeprägt ist diese langfristige Perspektive bei selbständigen Ingenieuren und Informatikern der Fachhochschulen sowie niedergelassenen Ärzten und selbständigen Wirtschaftswissenschaftlern der Universitäten. Ginge man von einer marktorientierten Interpretation der Antworten aus, würde die Differenz in der Einschätzung der zeitlichen Perspektiven zwischen selbständigen und nicht selbständigen Absolventen einen deutlichen Hinweis auf eine bereits gefestigte unternehmerische Basis geben. Bei gleichzeitigem Anwachsen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse von abhängig Beschäftigten könnte man darin auch eine dem Strukturwandel geschuldete Tendenzwende in der ökonomischen Bewertung selbständiger und nicht selbständiger Arbeit erkennen.

Bemerkenswert ist die Reaktion der befragten Absolventen aber auch, wenn man davon ausgeht, dass die Antworten nicht in erster Linie aus der

Interpretation der Marktverhältnisse heraus gegeben wurden, sondern vornehmlich die eigenen Vorstellungen und Entscheidungen der Absolventen repräsentieren. Denn dann bleibt die Erkenntnis, dass die Entscheidung für die Selbständigkeit von denen, die bis etwa fünf Jahre nach dem Examen "durchgehalten" haben, zumindest auf der Basis der gemachten Erfahrungen überwiegend nicht im Sinne einer Notlösung, sondern als positive Lebensentscheidung verstanden wird.

Zukünftige Beschäftigungssicherheit

Für die Annahme, dass sich in den Antworten der Absolventen auf die Frage der Fristigkeit der Beschäftigung auch wesentlich die Reaktion auf wahrgenommene Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur manifestiert, sprechen die Befunde, die zur Interpretation der Beschäftigungssicherheit vorliegen. Nicht nur sieht man hier, dass sich die Anteile derer, die in dieser Hinsicht zuversichtlich sind, bei selbständigen und nicht selbständigen Absolventen kaum unterscheiden, sondern auch, dass - im Falle der Universitätsabsolventen - die

Bild 36: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Erwartungen an die zukünftige Beschäftigungssicherheit (in Prozent)

Fachgruppen	Beschäftigungssicherheit					
	gut		mittel		schlecht	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	81	44	19	35	0	21
Ingenieurwissenschaften/Informatik	69	74	23	20	9	6
Wirtschaftswissenschaft	69	84	31	13	0	3
Fachhochschule insgesamt	68	71	24	21	8	8
Universität						
Architektur/Raumplanung	48	35	37	45	15	20
Ingenieurwissenschaften/Informatik	76	75	22	18	2	6
Naturwissenschaften	35	56	35	24	29	20
Humanmedizin	89	34	11	35	0	31
Psychologie	40	53	40	23	20	23
Rechtswissenschaft	63	79	30	15	6	6
Wirtschaftswissenschaften	78	82	20	14	2	4
Lehramtsstudiengänge	75	69	25	18	0	13
Magisterstudiengänge	43	48	20	28	37	24
Universität insgesamt	64	64	26	22	10	14

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

abhängig Beschäftigten in dieser Frage im Durchschnitt etwas pessimistischer sind als die Selbständigen und Freiberufler (Bild 36): 10% der selbständigen Absolventen sehen ihre Beschäftigungssicherheit als gering an, aber 14% der nicht selbständigen. Das Beschäftigungsrisiko erscheint also für selbständige subjektiv zumindest nicht größer als für abhängig beschäftigte Hochschulabsolventen.

Zusammenfassung

Bei der vergleichenden Betrachtung der beruflichen Situation und Perspektiven selbständiger und nicht selbständiger Hochschulabsolventen lässt sich festhalten, dass sich aus den Daten der Absolventenuntersuchungen die gelegentlich geäußerte These nicht stützen lässt, die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen sei primär ein Phänomen des Übergangs und vielfach eine Verlegenheitslösung, die beim Eintritt in das Berufsleben aus Mangel an Alternativen im Bereich der "regulären" Beschäftigung aufgenommen würde. Es ist allerdings davon auszugehen, dass der Markt bereits einen großen Teil der selbständigen Existenzen, bei denen Selbständigkeit tatsächlich eine Notlösung war, im Laufe der ersten fünf Jahre nach dem Examen bereits aussortiert hat.

Zwar lässt sich die hypothetische Frage nicht beantworten, wie sich die Absolventen bei entsprechend attraktiven Angeboten verhalten würden, doch zeigt ihre Einschätzung der beruflichen Situation und Perspektiven, dass es sich im Durchschnitt durchaus um eine "originäre" Berufstätigkeit in dem Sinne handelt, dass Inhalte, Art und Fristigkeit der Berufstätigkeit als befriedigend empfunden werden. Dass es sich dabei um eine "relative" Identifikation - relativ nämlich zu der erwarteten und von den abhängig beschäftigten Absolventen erlebten Situation in nicht selbständiger Beschäftigung - handeln mag, ist nicht auszuschließen, sondern im Gegenteil selbstverständlich und wirft ein bemerkenswertes Licht auf die Veränderungen, die der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland im vergangenen Jahrzehnt gezeitigt hat.

5 Potential für Selbständigkeit von Hochschulabsolventen

Über die aktuellen Bestände von Selbständigkeit und die Beschreibung der Umstände beruflicher Selbständigkeit im einzelnen hinaus ist von Interesse, von welchem Potential für Selbständigkeit man bei Hochschulabsolventen ausgehen kann. Die Absolventenuntersuchungen von HIS haben dies in einer separaten Frage thematisiert, in der abgefragt wurde, ob Selbständigkeit ernsthaft erwogen wird, ob sie eine berufliche Option darstellt, die grundsätzlich ins Auge gefasst wird, jedoch gegenwärtig nicht aktuell ist, oder ob sie für die Absolventen überhaupt nicht infrage kommt.

5.1 Potential für Selbständigkeit

Wie Bild 37 zeigt, gibt etwa ein Drittel der Befragten an, dass eine selbständige Tätigkeit für sie in keiner Weise infrage kommt. Knapp die Hälfte hat gegenwärtig Vorbehalte, sich selbständig zu machen, und 17% der 93er Absolventen sowie 23% der 97er Absolventen erwägen zum Zeitpunkt der Befragung ernsthaft, sich beruflich selbständig zu machen.⁹

Aufschlussreich ist dabei, dass offensichtlich die Erfahrung, die man aus einer einmal eingegangenen selbständigen Tätigkeit gewonnen hat, die Bereitschaft, sich zukünftig selbständig zu machen, erhöht: Von denjenigen, die seit Studienabschluss bereits einmal selbständig waren, führen anteilig die meisten an, dass die selbständige Berufstätigkeit für sie eine ernsthafte Option darstellt (35% der 93er und 39% der 97er Absolventen). Von denjenigen, die nie eine selbständige Tätigkeit aufgenommen hatten, wird diese Option nur halb so häufig genannt (16% der 93er und 23% der 97er Absolventen), und von denen, die seit ihrem Studienabschluss noch nie erwerbstätig gewesen sind, liegt der Anteil noch geringer (11% der 93er und mit deutlich steigender Tendenz 22% der 97er

Absolventen). Umgekehrt ist bei den Absolventen, die bereits Erfahrungen mit selbständiger Berufstätigkeit gemacht haben, der Anteil derer, die sich eine selbständige Tätigkeit gar nicht vorstellen können, am geringsten (22% bzw. 12%).

Das erste und vielleicht wichtigste Resultat, das die Antworten der Hochschulabsolventen in diesem Zusammenhang zeitigen, ist also: Eigene Erfahrungen mit beruflicher Selbständigkeit helfen, Vorstellungsbarrieren gegenüber selbständiger Berufstätigkeit abzubauen.

Die für die 93er Absolventen geschilderten Befunde werden, wie Bild 37 zu entnehmen ist, bestätigt und bestärkt durch die Absolventen des Prüfungsjahrgangs 1997. Zwar sind die Angaben nicht voll vergleichbar, da für die 93er Absolventen deren zweite Befragung, die fünf Jahre nach Studienabschluss durchgeführt wurde, zugrunde liegt, für die 97er Absolventen jedoch, für die die zweite Befragung erst im Jahre 2002 durchgeführt werden wird, die erste Befragung, die ein Jahr nach dem Abschluss des Studiums stattfand. Dadurch haben die 97er Absolventen zum Zeitpunkt der Befragung naturgemäß ein geringeres Maß an beruflicher Erfahrung als die 93er Absolventen. Wenn also durch die wachsenden beruflichen Erfahrungen der 97er Absolventen hier auch sicher bis zur zweiten Befragung noch mit einigen Entwicklungen und Veränderungen von Einstellungen und beruflichen Vorstellungen zu rechnen ist, so ist doch deutlich zu erkennen, dass die grundsätzliche

Bild 37: Hochschulabsolventen '93 und '97 nach Absicht zu selbständiger Berufstätigkeit (in Prozent)

Absicht, sich selbständig zu machen	nie selbständig gewesen		selbständig gewesen		nie erwerbstätig gewesen		insgesamt	
	'93	'97	'93	'97	'93	'97	'93	'97
ernste Erwägung	16	23	35	39	11	22	17	23
z. Zt. Vorbehalte	50	47	43	49	40	44	49	47
generelle Ablehnung	34	30	22	12	50	34	34	30

⁹ In dieser Analyse sind diejenigen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung selbständig waren, nicht berücksichtigt worden.

Bild 38: Hochschulabsolventen '93 und '97 nach Fachrichtungen und Absicht zu selbständiger Berufstätigkeit (in Prozent)

Fachgruppen	Absicht, sich selbständig zu machen					
	ernste Erwägung		z. Zt. Vorbehalte		generelle Ablehnung	
	'93	'97	'93	'97	'93	'97
Fachhochschule						
Architektur/Raumplanung	23	50	59	44	19	6
Ingenieurwiss./Informatik	15	17	52	53	33	31
Wirtschaftswissenschaft	15	26	47	42	38	32
Fachhochschule insgesamt	16	23	51	47	33	30
Universität						
Architektur/Raumplanung	57	50	33	46	10	3
Ingenieurwiss./Informatik	11	19	57	55	32	26
Naturwissenschaften	14	13	48	52	38	35
Humanmedizin	32	29	58	56	10	16
Psychologie	34	35	49	57	17	8
Rechtswissenschaften	23	37	43	48	34	15
Wirtschaftswissenschaften	20	24	56	50	24	27
Lehramt	7	8	27	30	66	62
Magister	21	27	52	44	27	28
Universität insgesamt	18	24	49	46	34	30

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Tendenz sehr ähnlich ist: Diejenigen, die schon einmal Erfahrungen mit beruflicher Selbständigkeit gemacht haben, können sich in deutlich höherem Maße vorstellen, sich beruflich selbständig zu machen, als ihre Kollegen, die diese berufliche Erfahrung bislang noch nicht gemacht haben.

Es entspricht diesem Sachverhalt, dass die Absolventen derjenigen Fächer, die überproportional häufig in selbständige Berufstätigkeiten überleiten, ebenso überproportional häufig ernsthaft erwägen, sich selbständig zu machen. Bild 38 zeigt, dass dies für Architekten und Raumplaner der Fachhochschulen und insbesondere der Universitäten,

für Psychologen und Humanmediziner, aber auch für Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler sowie für die Absolventen der Magisterstudiengänge zutrifft.

Dass Ingenieure und Informatiker der Universitäten ebenso wie der Fachhochschulen sich in nur so geringem Maße (93er Absolventen: 11% bzw. 15%; 97er Absolventen: 19% bzw. 17%) eine berufliche Selbständigkeit vorstellen können, liegt jedoch sicherlich nicht nur daran, dass sie so relativ wenig Erfahrungen mit dieser Erwerbsform haben, sondern paradoxerweise wohl gerade daran, dass insbesondere die Informatiker, aber nicht zuletzt auch die Ingenieure einen Arbeitsmarkt vorfinden, der sie in kürzester Zeit nach dem Studium nahezu vollständig in angestellten Tätigkeiten absorbiert (vgl. Holtkamp/Koller/Minks 2000; 5 ff.).

Man sieht nicht nur an dieser Extremsituation der jungen Informatiker, ihrer nahezu vollständigen Marktabsorption sowie dem damit korrespondierenden Umstand, dass bei ihnen nur eine sehr geringe Tendenz zu beruflicher Selbständigkeit festzustellen ist, dass sich berufliche Selbständigkeit

Bild 39: Hochschulabsolventen '93 und '97 nach beruflicher Position und Absicht zu selbständiger Berufstätigkeit (in Prozent)

Berufliche Position	ernste Erwägung		z. Zt. Vorbehalte		generelle Ablehnung	
	'93	'97	'93	'97	'93	'97
Leitende Angestellte	23	42	55	40	22	18
wiss. qualif. Angestellte mit Leitungsfunktion	17	27	57	51	26	23
wiss. qualif. Angestellte ohne Leitungsfunktion	16	20	53	53	32	28
Qualifizierte Angestellte	15	19	47	51	39	30
Ausführ. Angestellte	27	26	44	43	28	31
Honorarkraft	55	45	27	31	17	24
Beamte	5	17	28	37	67	46
Sonstige	23	22	48	44	29	34
Gesamt	17	23	49	47	34	30

HIS-Projekt "Selbständigkeit" 2000

und abhängige Beschäftigung häufig komplementär verhalten: Sind die Verbleibschancen (z.B. bei Informatikern) oder ist die Verbleibssicherheit (z.B. im Falle der Beamten) in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen sehr gut, ist die Bereitschaft, das Risiko einer selbständigen Beschäftigung aufzunehmen, gering. Wenn heute im Rahmen der Green-card-Diskussion davon die Rede ist, dass in Deutschland ein erheblicher Mangel an qualifizierten Informatikern zu verzeichnen sei, so ist in dieses quantitative und qualitative Defizit noch gar nicht einbezogen, dass sich auf diese Weise das Potential für selbständige Informatiker, die nach verbreiteter Vorstellung innovativ und flexibel auf sich rasch wandelnde Marktbedürfnisse reagieren sollen, zugleich verringert.

Der doppelte Zusammenhang zwischen der Offenheit für die Option, eine selbständige Berufstätigkeit aufzunehmen, und den Erfahrungen einerseits, die man bereits mit erster Selbständigkeit oder Freiberuflichkeit nach dem Studium machen konnte, mit der Absorptionsfähigkeit und Stabilität der jeweiligen Teilarbeitsmärkte andererseits wird auch bestätigt, wenn man auf die berufliche Stellung der Absolventen blickt (vgl. Bild 39). Man sieht, dass besonders diejenigen, die gesicherte berufliche Positionen angestrebt und erreicht haben, in besonders geringem Maße geneigt sind, sich selbständig zu machen. Am deutlichsten ist dieser Zusammenhang erkennbar im Falle der Beamten, doch ist er ebenso bemerkbar bei denjenigen, die ihrer wissenschaftlichen Qualifikation entsprechende Anstellungen gefunden haben. Und umgekehrt kann man erkennen, dass Absolventen in Erwerbsformen, die klassischerweise entweder gewissermaßen eine Vorform bzw. eine Variante von Selbständigkeit darstellen, oder die Handlungsmuster erwarten und ausbilden, die denen von selbständig Berufstätigen gleichen, deutlich häufiger eine selbständige Tätigkeit in Erwägung ziehen: 55% der Honorarkräfte (97er Jahrgang: 45%) tun dies ebenso wie 23% (97er Jahrgang: 42%) der Leitenden Angestellten.

Betrachtet man die Differenzen zwischen den alten und neuen Ländern, so erkennt man, dass die Absolventen des 93er Jahrgangs der Hochschulen der

Bild 40: Hochschulabsolventen '93 und '97 nach alten und neuen Ländern und Absicht zu selbständiger Berufstätigkeit (in Prozent)

Standort bei ...	Absicht zur Selbständigkeit					
	ernste Erwägung		z. Zt. Vorbehalte		generelle Ablehnung	
	'93	'97	'93	'97	'93	'97
Hochschulabschluss						
neue Bundesländer	12	21	49	52	40	27
alte Bundesländer einschl. Berlin	18	23	50	46	33	30
aktueller Arbeitsstelle						
neue Bundesländer	14	24	50	52	37	24
alte Bundesländer einschl. Berlin	17	23	50	47	33	30
Ausland	21	25	49	47	31	29

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

neuen Länder in deutlich geringerem Maße erwägen, sich beruflich selbständig zu machen als die der alten Länder. In ebenso deutlich höherem Maße geben sie an, dass eine selbständige Berufstätigkeit für sie nicht infrage kommt (Bild 40). Auch diejenigen, deren aktueller Arbeitsplatz in den neuen Ländern liegt, neigen in geringerem Maße zu beruflicher Selbständigkeit als diejenigen, die ihren Arbeitsplatz in den alten Ländern haben. Die Angaben der 97er Absolventen können hier nicht umstandslos verglichen werden, da sie lebensbiographisch eine andere Phase abbilden und viele, die hier noch als potentielle Selbständige in die Auswertung einbezogen werden, vier Jahre später nicht mehr einbezogen würden. Allenfalls kann man mit aller Vorsicht vermuten, dass sich hier ein

Bild 41: Hochschulabsolventen '93 und '97 nach Geschlecht und Absicht zu selbständiger Berufstätigkeit (in Prozent)

Geschlecht	Absicht zur Selbständigkeit					
	ernste Erwägung		z. Zt. Vorbehalte		generelle Ablehnung	
	'93	'97	'93	'97	'93	'97
männlich	18	26	53	51	29	23
weiblich	15	20	44	41	41	39
insgesamt	17	23	49	47	34	30

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Wandel andeutet, der auf eine Angleichung der Verhältnisse in den neuen und alten Ländern hinauslaufen dürfte.

Bild 41 ist zu entnehmen, dass sich die Potentiale für selbständige Berufstätigkeiten weiblicher und männlicher Hochschulabsolventen nicht sehr stark unterscheiden. Allerdings fällt auf, dass Frauen in deutlich höherem Maße als Männer äußern, dass sie definitiv keine selbständige Berufstätigkeit anstreben - eine Tendenz, die sich auch in den Daten der Absolventen des Prüfungsjahrgangs 1997 wiederfindet.

Auf der Grundlage der bislang ausschließlich zugrundegelegten eigenen Angaben der Absolventen zu ihrer Absicht, sich im weiteren Verlauf ihrer beruflichen Entwicklung selbständig zu machen, und über diese Angaben hinaus wird abschließend nun kurz versucht, aus den in Kapitel 3.2 dargestellten Verläufen von Selbständigkeit, insbesondere aus der Analyse der Zu- und Abgänge in den ersten Jahren der Selbständigkeit, ergänzend einen Hinweis auf das weitere Potential für Selbständigkeit zu gewinnen.

Aus den Kurvenverläufen in Bild 11 konnte entnommen werden, dass bei denjenigen Selbständigen, die bereits mehr als $3\frac{1}{2}$ Jahre selbständig sind, nur noch mit einem sehr geringen Abgang aus der selbständigen Tätigkeit zu rechnen ist, der Bestand sich also weitgehend stabilisiert hat. Auch in der Spanne einer selbständigen Tätigkeit zwischen zwei und $3\frac{1}{2}$ Jahren ist der dann noch erfolgende Abgang aus der Selbständigkeit mit 9% nicht sehr hoch.

Man muss davon ausgehen, dass die Abgangskurve in Bild 11 zwei Jahre nach Aufnahme der selbständigen Tätigkeit weitgehend gesättigt ist. Daher ist es plausibel anzunehmen, dass die Gruppe derjenigen, die sich drei Jahre nach ihrem Examen selbständig machen, in den ersten zwei Jahren 12% und in den nächsten zwei Jahren nochmals 9% an Abgängen haben wird. Existenzgründungen, die später liegen, werden sogleich die "Ideal-kurve" (vgl. oben Kapitel 3.2) repräsentieren und einen Abgang von 9% aufweisen.

In Bild 5 (vgl. Kapitel 3.2) ist die Bestandskurve der Selbständigkeit mit den dazugehörigen Zu- und Abgängen dargestellt. Um die konstante Steigerung der Bestandskurve zu gewährleisten, was einem Selbständigenbestand von knapp 12,5% sieben Jahre nach Studienabschluss und somit zwei Jahre nach Abschluss der vorliegenden Befragung entspräche, müsste sich über diejenigen hinaus, die sich bereits dauerhaft selbständig gemacht haben, gut ein Fünftel derjenigen, die angeben, ernsthaft eine Selbständigkeit anzustreben (immerhin 17% der z.Zt. nicht selbständigen Absolventen), tatsächlich selbständig machen.

Es ist daher nicht unplausibel anzunehmen, dass in den kommenden Jahren mit einem stärkeren Anstieg der Selbständigen-Bestandskurve gerechnet werden muss. Dazu dürfte zusätzlich beitragen, dass, wie in diesem Bericht bereits mehrfach diskutiert, die Mediziner nach Ablauf des Untersuchungszeitraumes verstärkt in dauerhafte Selbständigkeit übergehen dürften, ebenso wie dies bei den technik- und kapitalintensiven Gründungen der Fall sein dürfte, die den Höhepunkt an Existenzgründungen weit nach dem Abschluss des Beobachtungszeitraumes der vorliegenden Untersuchungen finden.

5.2 Für und Wider von Selbständigkeit aus der Sicht von Hochschulabsolventen

Wie bereits bei der Untersuchung des Potentials an weiteren Hochschulabsolventen, die ernsthaft erwägen, in eine selbständige Erwerbsform zu wechseln, sind Daten zum Für und Wider von Selbständigkeit sowohl aus der zweiten Befragung der 93er-Absolventen als auch aus der ersten Befragung der Absolventen des Jahrgangs '97 vorhanden. Allerdings ist in diesem Fall ein Vergleich der beiden Jahrgänge nur beschränkt aussagefähig: Zum einen wurden die Fragen in unterschiedlicher Form gestellt; die 93er wurden in geschlossener, die 97er in offener Form befragt. Darüber hinaus stellten die offenen Antworten des 97er Jahrgangs die Grundlage für die Formulierung der Antwortvorgaben bei der zweiten Befragung der 93er dar.

Es wäre lediglich denkbar, dass die Absolventen des 93er Jahrgangs aufgrund ihrer bereits längeren Verweildauer im Erwerbsleben eine andere Gewichtung der präsentierten Argumente vornehmen, als die erst relativ kurz im Beschäftigungssystem befindlichen Absolventen des 97er Jahrgangs. Eine Analyse der Daten ergibt jedoch keinerlei Hinweise auf eine andere Rangreihe der Argumente, so dass im folgenden lediglich die Absolventen des Prüfungsjahrgangs '93 zur Auswertung herangezogen werden.

Argumente für die Selbständigkeit

Unabhängig davon, ob die Befragten bereits einmal selbständig tätig waren bzw. noch sind oder nicht, ergibt sich eine sehr ähnliche Rangfolge der Argumente für eine Selbständigkeit (vgl. Bild 42). Es ist dabei nicht verwunderlich, dass die Gruppe der Selbständigen (hier alle, die seit dem Examen einmal selbständig erwerbstätig waren oder sind) insgesamt deutlich häufiger entsprechende Gründe anführt. So nimmt das Argument, dass Selbständigkeit eine eigenverantwortliche Arbeit ermögliche, z.B. für beide Untersuchungsgruppen einen herausragenden ersten Rang ein, wird jedoch nur

von 85% der Nicht-Selbständigen aber von 92% derjenigen, die seit ihrem Studienabschluss schon einmal selbständig tätig waren, angeführt.

Die Argumente der beiden Ränge 2 und 3 bzw. der Ränge 4 und 5 liegen in der Häufigkeit der Nennungen bei beiden Gruppen jeweils sehr dicht zusammen. So werden z.B. die Antworten der Ränge zwei und drei jeweils von ca. 63% der Nicht-Selbständigen bzw. 75% der Selbständigen gegeben. Die Ränge vier und fünf enthalten jeweils Nennungen von gut 46% der Nicht-Selbständigen bzw. 64% der Selbständigen. Die Vertauschung in der Rangfolge bei den Argumenten "sich beruflich etwas eigenes aufbauen können" und "Chance, Inhalte stärker selbst bestimmen zu können" sowie die Vertauschung der Argumente Möglichkeit, Arbeitszeit und -ort selbst bestimmen zu können" und "Geld für sich selbst verdienen" zwischen den Gruppen der jemals Selbständigen und der Nicht-Selbständigen ist also von keinerlei Bedeutung. Das Argument der schlechten Arbeitsmarktlage (Rang 6) wird noch von 16% der Nicht-Selbständigen und 28% der Selbständigen genannt. Die Argumente auf den weiteren Rängen werden in allen Fällen nur noch von weniger als 5% der Befragten erwähnt.

Bei einer Betrachtung der Argumente über die verschiedenen Fachrichtungen oder Berufsstellun-

Bild 42: Argumente für die Selbständigkeit von selbständigen und nicht selbständigen Hochschulabsolventen (Ränge nach Häufigkeit der Nennung)

Argumente pro Selbständigkeit	Selbständige	nicht Selbständige
Möglichkeit, eigenverantwortlich arbeiten zu können	1	1
sich beruflich etwas eigenes aufbauen können	2	3
Chance, Inhalte der Arbeit stärker selbst bestimmen zu können	3	2
Möglichkeit, Arbeitszeit bzw. -ort selbst bestimmen zu können	4	5
Geld für sich selbst verdienen	5	4
schlechte Arbeitsmarktlage	6	6
günstiges wirtschaftliches Klima	7	8
gute Beschaffungsmöglichkeiten für Investitionskapital	8	9
gute Förderprogramme	9	7

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild 43: Argumente für die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen nach Geschlecht (Nennungen in Prozent)

Argumente pro Selbständigkeit	männlich	weiblich
Möglichkeit, eigenverantwortlich arbeiten zu können	85	86
Chance, Inhalte der Arbeit stärker selbst bestimmen zu können	65	69
sich beruflich etwas eigenes aufbauen können	68	58
Möglichkeit, Arbeitszeit bzw. -ort selbst bestimmen zu können	44	57
Geld für sich selbst verdienen	55	38
schlechte Arbeitsmarktlage	14	23
gute Förderprogramme	4	4
günstiges wirtschaftliches Klima	5	2
gute Beschaffungsmöglichkeiten für Investitionskapital	4	2

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

gen hinweg existieren gleichfalls keine dramatischen Verschiebungen, so dass auf die Wiedergabe einzelner Tabellen verzichtet wird. In der Tendenz gelten sowohl die obige Rangfolge als auch die relativ gleich häufigen Nennungen der einzelnen Argumente bei den Angehörigen der verschiedenen Fach- und Berufsgruppen. Es ist allerdings zu beobachten, dass gerade Absolventen der Naturwissenschaften und der Psychologie ebenso wie Personen, die auf Honorarbasis beschäftigt sind, häufiger die schlechte Arbeitsmarktlage anführen. Die auf Honorarbasis Beschäftigten führen auch die Möglichkeit, Arbeitszeit und -ort selbst bestimmen zu können, relativ häufig auf.

Bedeutendere Unterschiede in der Nennung der Argumente für eine Selbständigkeit finden sich bei einer Differenzierung nach dem Geschlecht (vgl. Bild 44). Während die beiden insgesamt am häufigsten genannten Argumente (eigenverantwortliche Arbeit und selbst bestimmte Inhalte) von den Angehörigen der beiden Geschlechter noch relativ gleich häufig genannt werden, werden die beiden ich-bezogenen Argumente (Möglichkeit, Geld für sich selbst zu verdienen und sich beruflich etwas eigenes aufzubauen) doch deutlich häufiger von Männern angeführt. Frauen hingegen nennen häufiger als Männer die schlechte Arbeitsmarktlage bzw. die Möglichkeit, Arbeitszeit und -ort selbst bestimmen zu können. Wie bereits in Kapitel 3 festgestellt wurde, erfolgt der Zugang in eine selbständige Tätigkeit für einen großen Teil der Frauen offenbar aus einer anderen Motivlage heraus, als es bei den Männern der Fall ist. Sie suchen diesen Weg augenscheinlich weniger aus Karriere- oder Erfolgsdenken, sondern mehr aus einer beruflichen Notlage heraus, bzw. sie sehen in der Selbständigkeit eine größere Chance, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren.

Argumente gegen die Selbständigkeit

Die Argumente gegen eine selbständige Tätigkeit differieren hingegen nicht geschlechtsspezifisch. Auch zwischen denjenigen, die den Einstieg in die Selbständigkeit für sich planen und denjenigen, die dies nicht tun, bestehen keine Unterschiede, außer dass die Aspiranten auf eine Selbständigkeit im

Bild 44: Argumente gegen die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen nach Form der Erwerbstätigkeit (Nennungen in Prozent)

Argumente kontra Selbständigkeit	selbständig	nicht selbständig
hohes finanzielles Risiko	67	78
fehlende Erfahrung	24	47
Schwierigkeit, das nötige Kapital zu beschaffen	34	40
der damit verbundene Stress	48	38
ungünstige Marktchancen	40	36
die damit verbundenen langen Arbeitszeiten	46	32
ungünstiges wirtschaftliches Klima	39	28
Mangel an nötigem Fachwissen	6	17
Mangel an persönlicher Eignung	6	13
Fehlen geeigneter Förderprogramme	19	10

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Durchschnitt weniger Argumente gegen diese Erwerbsform anführen. Ebenso sind keine nach Studienfächern oder Berufsgruppen differenzierten Gewichtungen bei der Argumentation gegen eine Selbständigkeit zu finden.

Dieses Bild wandelt sich jedoch, wenn man die Gruppe der jemals Selbständigen und die der Nicht-Selbständigen betrachtet (vgl. Bild 44). Während die Nicht-Selbständigen primär ihre fehlende Erfahrung und Eignung, das finanzielle Risiko und die schwierige Kapitalbeschaffung als Argumente gegen eine Existenzgründung verwenden, führen die Selbständigen deutlich häufiger negative persönliche Auswirkungen dieser Erwerbsform (Stress, lange Arbeitszeiten) bzw. persönlich erfahrene Probleme aufgrund der Marktlage oder aus der Zeit der Gründung an.

5.3 Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Von denjenigen Absolventen des '93er Jahrgangs, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht selbständig tätig waren, erwägen immerhin 17% ernsthaft den Schritt in die Selbständigkeit. Wenn gut ein Fünftel

tel dieser Absichten innerhalb der folgenden zwei Jahre nach der Befragung in die Tat umgesetzt würde, könnte dies ausreichen, um die linear steigende Kurve der Selbständigkeitsquote – unter Berücksichtigung der in dieser Zeit zu erwartenden Wiederabgänge - mit der gleichen Dynamik fortzuführen. Dies würde einer Quote von 12,5% sieben Jahre nach Studienabschluss entsprechen. Es erscheint plausibel anzunehmen, dass sich die Selbständigenzahlen sich in den nächsten Jahren durchaus noch dynamischer entwickeln als bisher.

Auffällig ist bei der Betrachtung über die verschiedenen Fachgruppen hinweg, dass gerade die Absolventen derjenigen Fachgruppen, die ohnehin bereits in überordentlichem Maß Anteile an selbständigen Existenzformen aufweisen, nämlich die traditionell freiberuflich orientierten Berufe, besonders häufig einen Schritt in die Selbständigkeit erwägen. Die Ingenieure und Informatiker mit Universitätsabschluss stellen neben den Lehrern die Gruppe mit den geringsten Absichten einer Existenzgründung. Offenbar wird das Potential an zukünftigen selbständigen Hochschulabsolventen überwiegend durch traditionelle Handlungsschemata und sich darüber manifestierende Gestaltungen der Studiengänge bestimmt. Darüber hinaus spielt auch die Situation der einzelnen Arbeitsmärkte eine Rolle, die bei einem Überangebot an freien Stellen offenbar eine Absorptionswirkung entfalten. Die in den vorherigen Kapiteln geäußerte Vermutung, dass mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Studienabschluss auch die kapitalintensiven Gründungen der technologisch orientierten Branchen vermehrt Träger der Entwicklung der Selbständigenquote werden, muss unter dem Eindruck der in diesem Kapitel vorgelegten Ergebnisse relativiert werden.

Als wichtigste Argumente für eine Selbständigkeit werden ganz deutlich Aspekte der Selbstverwirklichung angeführt. Während Männer darüber hinaus noch besonders häufig berufliche und finanzielle Eigenständigkeit anführen, spielt für einen nicht unerheblichen Teil der Frauen gerade die schlechte Arbeitsmarktlage sowie die mögliche eigenständige Gestaltung von Arbeitszeit und -ort eine wichtige Rolle.

Als herausragendes Argument gegen eine Selbständigkeit wird das hohe finanzielle Risiko angeführt, welches mit diesem Schritt verbunden ist. Darüber hinaus beklagen diejenigen, die bereits eigene Erfahrungen mit Selbständigkeit gemacht haben, besonders häufig persönliche Auswirkungen wie Stress und lange Arbeitszeiten sowie den ungünstigen Markt bzw. das wirtschaftliche Klima. Personen, die noch keine Erfahrung mit dieser Form der Erwerbstätigkeit haben, sehen die Probleme einer etwaigen Existenzgründung dagegen eher in fehlender eigener Erfahrung und Eignung.

Aus diesen Beobachtungen erschließen sich letztlich zwei zu verfolgende Handlungsstränge zur zukünftigen Intensivierung der Gründungsbereitschaft. Zum einen ist es offenbar nötig, den Absolventen durch geeignete Ausbildung das erforderliche Rüstzeug an Wissen und Eignung zu vermitteln, zum anderen erscheint eine weitere Intensivierung der Unterstützung und Förderung sowohl vor als auch in den ersten Jahren nach der Gründung als sinnvoll.

- *Förderung von Eignung*

Das gegenwärtige Bildungssystem leistet nicht genügend Beiträge zur Vermittlung der nötigen Fähigkeiten und Einstellungen, die zur Existenzgründung nötig sind. Ob die bereits eingeleiteten diversen Bemühungen der Hochschulen in Bezug auf die Einrichtung von Gründerlehrstühlen oder Zusatzangeboten zur Existenzgründung tatsächlich ein Ansteigen des Gründerpotentials unter Hochschulabsolventen erzeugen können, kann gehofft und vermutet, aber hier nicht beurteilt werden. Es bleibt allerdings zu bezweifeln, dass die Vermittlung der erforderlichen Haltungen und Schlüsselqualifikationen im Rahmen traditioneller Handlungsmuster und Lernformen an Hochschulen zu verwirklichen ist. Stellen Hochschulen doch Institutionen dar, in denen unternehmerisches Denken gerade erst zu keimen beginnt und die bis dato nicht gezwungen waren, selbst Wettbewerb vorzuleben.

Es verbleibt der Hinweis, dass die Förderung von Selbständigkeit und unternehmerischem Denken eine Sozialisationsaufgabe darstellt, die nicht erst in der Endphase der akademischen Erstausbildung angesiedelt werden darf. Sie muss zum integralen Bestandteil des Hochschulstudiums werden und darüber hinaus bereits in der Schule stärkeres Gewicht erhalten. Die weitgehend fachdisziplinäre Strukturierung vieler Studiengänge sollte zunehmend durch eine Öffnung für interdisziplinäres und multiperspektives Denken ersetzt werden, um entscheidenden Sozialisationsleistungen stärkeres Gewicht zu verleihen.

Der Nachweis der zunehmenden Stabilität der Gründungen mit wachsender Berufserfahrung führt zu Überlegungen, modern organisierte Unternehmen zur Förderung von unternehmerischen Kompetenzen stärker als bisher in die akademische Ausbildung einzubinden. Eine Erweiterung dualer Formen der Hochschulausbildung und intensive Betreuung und Reflexion von praktischen Studieninhalten durch die Hochschulen könnten hier weitere Impulse geben, Hochschulabsolventen zur Existenzgründung zu motivieren und den Bestand an selbständigen Erwerbsformen zu festigen.

- *Förderung durch Kapital und Wissen*

Alle Maßnahmen zur Herausbildung wichtiger Qualifikationen bleiben allerdings vergeblich, wenn die Gründung für junge Hochqualifizierte Fachkräfte ein zu hohes und unkalkulierbares Lebensrisiko bleibt. So erscheint eine Intensivierung der finanziellen Unterstützung in der Zeit vor und auch noch nach der Gründung sowie eine Bündelung der verschiedenen Hilfsprogramme durchaus sinnvoll. Darüber hinaus müssen, auch von Seiten der Hochschulen, vermehrt helfende Beratungen und insbesondere der Kontakt und die Einbindung in verschiedene Netzwerke forciert werden um die verschiedenen Probleme nach der Gründung aufzufangen.

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren (Hg.): ATHENE-Projekt. Ausgründungen technologieorientierter Unternehmen aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Berlin 1998
- bmb+f (Hg.): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Aktualisierung und Erweiterung 1996. Bonn 1997
- bmb+f (Hg.): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Aktualisierung und Erweiterung 1997. Bonn 1998
- bmb+f (Hg.): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Zusammenfassender Endbericht 1999. Bonn 2000
- Bögenhold, Dieter und Ralf Staber: Selbständigkeit als Reflex auf Arbeitslosigkeit? Makrosoziologische Befunde einer international-komparativen Studie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 42, Köln 1990
- Der Spiegel: Die neue Gründerzeit. In: Der Spiegel 3/1997
- Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung: Existenzgründungen nach dem Hochschulabschluss. Bonn 1999 (= Reihe "Wirtschaftspolitische Diskurse" Nr. 120)
- Frank, Hermann und Gerhard Plaschka: Entrepreneurship als wissenschaftliche Disziplin in den USA. In: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung 10/1995
- Frank, Hermann, Christian Korunka und Manfred Lueger: Konfigurationsanalyse von Unternehmensgründungen – Hemmende und fördernde Faktoren beim Gründen von Unternehmen. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, Heft 3, 1999
- Frick, Siegfried, Bernhard Lagemann, Bernhard von Rosenblatt, Helmut Voelzkow und Friederike Welter: Möglichkeiten zur Verbesserung des Umfeldes für Existenzgründer und Selbständige. Wege zu einer neuen Kultur der Selbständigkeit. Essen 1998
- Goebel, P.: Kreativität und kreative Persönlichkeiten – eine Untersuchung über erfolgreiche Unternehmensgründer. In: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse, 37, 146 – 156. Zit. n.: Thomas Lang-von Wins: Arbeitnehmer, Unternehmer oder arbeitslos? Ein psychologischer Beitrag zum Berufseinstieg von Hochschulabsolventen. München und Mehring 1997
- Holtkamp, Rolf, Petra Koller und Karl-Heinz Minks: Hochschulabsolventen auf dem Weg in den Beruf. Eine Untersuchung des Berufsübergangs der Absolventenkohorten 1989, 1993 und 1997. (HIS: Hochschulplanung Band 143) Hannover 2000
- Imsande, Jens: Schicht- oder Milieuzugehörigkeit als handlungsleitende Determinante? Ein empirischer Modellvergleich anhand elterlicher Erziehungsziele. Stuttgart 2000
- Klandt, Heinz und Tanja Finke-Schürmann: Existenzgründung für Hochschulabsolventen. Frankfurt 1998
- Koch, Karl: Handwerk lockt die Kopfarbeiter. Nachwuchsmangel schafft für Akademiker Platz auf dem goldenen Boden. In: DIE ZEIT Nr. 14 vom 31.3.1999
- Konietzka, D.: Lebensstile im sozialstrukturellen Kontext. Opladen 1995
- Korunka, Christian, Hermann Frank und Peter Becker: Persönlichkeitseigenschaften von Unternehmensgründern. Erfolgsfaktor oder vernachlässigbare Restgröße in der Theorie der Unternehmensgründung? In: Internationales Gewerbearchiv 12/1993

- Lang-von Wins, Thomas: Wie wird man Unternehmer? Wissenschaftliche Zugänge zu beruflicher Selbständigkeit und Unternehmertum. In: Rosenstiel, Lutz und Thomas Lang-von Wins (Hg.): Existenzgründung und Unternehmertum. Themen, Trends und Perspektiven. Stuttgart 1999
- Lang-von Wins, Thomas: Arbeitnehmer, Unternehmer oder arbeitslos? Ein psychologischer Beitrag zum Berufseinstieg von Hochschulabsolventen. München und Mering 1997
- Merz, Joachim, Olaf Loest und André Simon: Existenzgründung – Wie werde ich selbständig, wie werde ich Freiberufler? Ein Leitfaden. Forschungsinstitut Freie Berufe (FFB), Universität Lüneburg, FFB-Diskussionspapier Nr. 20, Lüneburg 1999
- Minks, Karl-Heinz: Das Potential für Selbständigkeit unter Hochschulabsolventen. Sonderauswertung aus den Absolventenbefragungen der Prüfungsjahrgänge 1989 und 1993. Hannover 1998 (HIS Kurzinformation A1/98)
- Minks, Karl-Heinz und Rolf Holtkamp: Studium und Beruf der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1996/97. Hannover 1998
- Nerdinger, Friedemann W.: Perspektiven der Erforschung des Unternehmertums. In: Rosenstiel, Lutz und Thomas Lang-von Wins (Hg.): Existenzgründung und Unternehmertum. Themen, Trends und Perspektiven. Stuttgart 1999
- Pannenberg, Markus: Zunehmende Selbständigkeit in Deutschland von 1990 bis 1996. Starke Veränderungen im Bestand. In: DIW-Wochenbericht 38/98
- Pannenberg, Markus: "Neue Selbständige" in Deutschland in den Jahren 1990 bis 1995. In: DIW-Wochenbericht 41/97
- Preisendörfer, Peter: Zugangswege zur beruflichen Selbständigkeit und die Erfolgchancen neugegründeter Betriebe. In: Rosenstiel, Lutz und Thomas Lang-von Wins (Hg.): Existenzgründung und Unternehmertum. Themen, Trends und Perspektiven. Stuttgart 1999
- Richert, Jörg und Rüdiger Schiller: Hochschulabsolventen als Existenzgründer. In: Deutsche Ausgleichsbank (Hg.): Wissenschaftliche Reihe Band 1, Bonn 1994
- Schmidt, Siegfried H. und Götz Schindler: Selbständigkeit und Existenzgründung von Hochschulabsolventen (am Beispiel: Informatik). In: Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 2, 1999
- Struck, Jochen: Quo vadis Gründungsstatistik? In: Deutsche Ausgleichsbank (Hg.): Wissenschaftliche Reihe Band 10, Bonn 1999
- Uni-Magazin: "Senior sucht Junior". Uni-Magazin 2/2000
- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der "Geist" des Kapitalismus. 1997
- Willke, Gerhard: Die Zukunft unserer Arbeit. Hannover 1998

Tabellarischer Anhang

Bild A1: Jemals selbständige Hochschulabsolventen nach Geschlecht und Fachrichtungen (in Prozent)

Fachgruppen	Geschlecht		davon selbständig		
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	insgesamt
Fachhochschule					
Architektur/Raumplanung	57	43	28	27	27
Ingenieurwissenschaften/Informatik	90	10	9	8	9
Wirtschaftswissenschaft	59	41	15	5	11
Fachhochschule insgesamt	70	30	13	11	12
Universität					
Architektur/Raumplanung	61	39	41	52	45
Ingenieurwissenschaften/Informatik	85	15	8	7	8
Naturwissenschaften	69	31	8	3	7
Humanmedizin	54	46	8	4	6
Psychologie	31	69	12	22	19
Rechtswissenschaft	56	44	37	31	34
Wirtschaftswissenschaften	63	37	15	10	13
Lehramtsstudiengänge	27	73	2	3	3
Magisterstudiengänge	31	69	24	18	20
Universität insgesamt	57	43	15	13	14
insgesamt	61	39	14	12	13

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A2: Beginn der ersten Selbständigkeit nach Fachrichtungen (in Prozent)

Fachgruppen	Monate nach Examen			
	bis zu 6 Monate	7 bis 30 Monate	31 bis 48 Monate	> 48 Monate
Fachhochschule				
Architektur/Raumplanung	39	24	8	29
Ingenieurwissenschaften/Informatik	21	32	25	22
Wirtschaftswissenschaft	14	41	19	27
FH insgesamt	30	33	17	20
Universität				
Architektur/Raumplanung	56	17	19	8
Ingenieurwissenschaften/Informatik	36	22	21	21
Naturwissenschaften	19	33	26	22
Humanmedizin	0	3	24	72
Psychologie	22	28	22	28
Rechtswissenschaft	4	8	64	24
Wirtschaftswissenschaften	25	23	15	37
Lehramtsstudiengänge	25	50	6	19
Magisterstudiengänge	29	28	18	25
Universität insgesamt	23	22	30	26
insgesamt	24	25	26	24

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A3: Paralleltätigkeit zur ersten Selbständigkeit nach Abstand der Gründung vom Studienabschluss (Absolutzahlen)

Tätigkeit	zeitlicher Abstand zwischen Studienabschluss und Gründung			
	bis zu 6 Monate	7 bis 30 Monate	31 bis 48 Monate	> 48 Monate
unselbständig tätig	16	14	9	17
selbständig tätig	4	0	2	0
Werkvertrag	21	21	5	2
Trainee, Schulung etc.	2	0	0	0
Referendariat	1	1	0	0
Studium, Weiterbildung	15	8	3	2
Promotion	11	14	12	7
Job	7	2	1	2
Arbeitssuche	4	0	1	0
Sonstiges/ohne Erwerbscharakter	3	2	6	4
insgesamt	84 (38%)	62 (28%)	39 (18%)	34 (16%)

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A4: Tätigkeit unmittelbar vor der ersten Selbständigkeit nach Fachrichtungen (in Prozent)

Fachgruppen	unselbständige Tätigkeit	Werkvertrag	Trainee/Umschulung etc.	Referendariat	Studium/Weiterbildung	Promotion	Jobben	Arbeits-suche	Sonstiges/ohne Erwerbscharakter	Examen
Fachhochschule										
Architektur/Raumplanung	42	5	0	0	5	0	0	13	0	34
Ingenieurwiss./Informatik	52	5	1	0	5	0	7	14	3	13
Wirtschaftswissenschaft	46	8	0	0	5	0	5	22	0	14
FH insgesamt	40	7	2	2	6	0	8	12	3	20
Universität										
Architektur/Raumplanung	29	17	0	0	3	0	0	3	9	40
Ingenieurwiss./Informatik	37	3	3	2	6	3	8	15	9	15
Naturwissenschaften	42	8	0	0	4	19	4	15	0	8
Humanmedizin	79	3	0	3	0	0	0	14	0	0
Psychologie	33	17	0	0	6	6	6	11	0	22
Rechtswissenschaft	18	5	2	36	1	5	3	24	4	2
Wirtschaftswissenschaften	43	3	5	0	0	5	7	12	7	19
Lehramtsstudiengänge	6	24	0	18	24	0	12	6	6	6
Magisterstudiengänge	15	24	4	2	2	18	3	9	7	18
Uni insgesamt	35	8	2	9	3	6	4	14	5	15
insgesamt	36	7	2	7	4	4	5	13	4	16

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A5: Abgänge aus der ersten Selbständigkeit nach Geschlecht und Fachrichtungen (in Prozent)

Fachgruppen	männlich	weiblich
Fachhochschule		
Architektur/Raumplanung	45	63
Ingenieurwissenschaften, Informatik	28	25
Wirtschaftswissenschaft	34	57
Fachhochschule insgesamt	35	47
Universität		
Architektur/Raumplanung	14	47
Ingenieurwissenschaften, Informatik	37	44
Naturwissenschaften	30	50
Humanmedizin	0	38
Psychologie	33	15
Rechtswissenschaft	15	26
Wirtschaftswissenschaften	28	25
Lehramtsstudiengänge	0	77
Magisterstudiengänge	31	24
Universität insgesamt	24	33
insgesamt	27	36

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A6: Anzahl der Mitarbeiter von selbständigen Hochschulabsolventen nach Geschlecht (in Prozent)

Betriebsgröße/-form	männlich	weiblich	insgesamt
freischaffend, ohne Mitarbeiter	28	39	31
weniger als 5 Mitarbeiter	29	25	28
5 bis 19 Mitarbeiter	31	22	28
20 bis 99 Mitarbeiter	6	4	5
100 bis 499 Mitarbeiter	2	4	2
500 bis 999 Mitarbeiter	1	1	1
1000 Mitarbeiter und mehr	2	1	1
sonstige Nennungen	2	4	3

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A7: Anzahl der Mitarbeiter (MA) von selbständigen Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen (in Prozent)

Fachgruppen	ohne MA	weniger als 5 MA	5 bis 20 MA	21 bis 99 MA	100 - 499 MA	500 - 999 MA	1000 und mehr MA	sonstige Angaben
Fachhochschule								
Architektur/Raumplanung	44	26	22	0	7	0	0	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	22	32	28	13	1	0	3	1
Wirtschaftswissenschaft	24	28	28	12	0	0	8	0
Fachhochschule insgesamt	37	25	21	8	2	1	3	3
Universität								
Architektur/Raumplanung	54	27	15	4	0	0	0	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	28	30	28	8	3	0	5	0
Naturwissenschaften	41	18	24	12	0	0	0	6
Humanmedizin	7	41	44	0	0	0	0	7
Psychologie	70	10	10	10	0	0	0	0
Rechtswissenschaft	17	34	39	7	2	0	1	1
Wirtschaftswissenschaften	26	31	29	8	2	4	0	0
Lehramtsstudiengänge	33	0	0	0	0	0	0	67
Magisterstudiengänge	67	13	2	0	16	0	2	0
Universität insgesamt	29	29	32	4	2	1	1	2
insgesamt	31	28	28	5	2	1	1	3

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A8: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen und der Bedeutung von Arbeitsmarktgesichtspunkten für die Wahl von Studienschwerpunkten (in Prozent)

	Arbeitsmarktgesichtspunkte spielten ...			
	eine große Rolle		keine Rolle	
	selbständig	nicht selbständig	selbständig	nicht selbständig
Fachhochschule				
Architektur/Raumplanung	5	13	65	60
Ingenieurwissenschaften/Informatik	38	39	40	35
Wirtschaftswissenschaft	61	48	24	30
Fachhochschule insgesamt	33	35	46	40
Universität				
Architektur/Raumplanung	3	5	79	79
Ingenieurwissenschaften/Informatik	18	24	58	46
Naturwissenschaften	26	29	57	43
Humanmedizin	11	8	81	75
Psychologie	0	27	77	54
Rechtswissenschaft	22	26	58	45
Wirtschaftswissenschaften	36	36	39	34
Lehramtsstudiengänge	0	13	100	64
Magisterstudiengänge	6	4	75	80
Universität insgesamt	18	21	63	55

Bild A9: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen nach Fachrichtung und Finanzierung des Studiums (Mehrfachnennungen, in Prozent)

Fachgruppen		wichtige Studienfinanzierung (Anteil an der Finanzierung > 30%)							
		Erwerbstätigkeit	BAföG	Partner	Eltern	Rente	Stipendium	Eigenmittel	Darlehen
Fachhochschule									
Architektur/Raumplanung	selbständig	54	56	8	38	0	16	11	0
	nicht selbst.	50	51	2	59	2	0	2	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	selbständig	55	40	8	55	1	3	11	0
	nicht selbst.	41	52	7	45	3	4	9	1
Wirtschaftswissenschaft	selbständig	64	52	6	30	0	6	15	6
	nicht selbst.	50	42	7	43	3	1	8	2
Fachhochschule insgesamt	selbständig	56	45	9	45	1	5	12	1
	nicht selbst.	43	48	7	46	2	3	8	1
Universität									
Architektur/Raumplanung	selbständig	51	17	3	81	0	0	8	9
	nicht selbst.	50	27	5	77	9	9	5	2
Ingenieurwissenschaften/Informatik	selbständig	53	45	7	56	5	26	4	0
	nicht selbst.	34	50	5	60	3	31	5	0
Naturwissenschaften	selbständig	60	50	0	63	4	4	12	0
	nicht selbst.	36	35	4	74	2	10	7	0
Humanmedizin	selbständig	36	21	14	72	0	7	7	11
	nicht selbst.	27	37	10	68	3	15	4	1
Psychologie	selbständig	46	38	23	33	0	8	0	0
	nicht selbst.	46	51	4	55	1	12	3	1
Rechtswissenschaft	selbständig	35	28	2	69	4	15	4	1
	nicht selbst.	25	21	2	82	2	10	5	1
Wirtschaftswissenschaften	selbständig	38	19	8	70	6	10	3	2
	nicht selbst.	36	30	6	73	1	7	8	1
Lehramtsstudiengänge	selbständig	29	36	7	71	0	29	8	0
	nicht selbst.	32	47	10	60	3	20	2	1
Magisterstudiengänge	selbständig	51	18	8	74	8	2	5	0
	nicht selbst.	56	32	5	71	4	5	7	2
Universität insgesamt	selbständig	25	31	6	68	4	11	4	2
	nicht selbst.	31	38	7	67	3	16	6	1

Kursiv: Sehr geringe Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A10: Selbständige und nicht selbständige Hochschulabsolventen ausgewählter Fachrichtungen und Studienfinanzierungen nach Geschlecht (in Prozent)

Fachgruppen		wichtige Studienfinanzierung (Anteil an der Finanzierung > 30%)					
		Erwerbstätigkeit		BAföG		Partner	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Fachhochschule							
Architektur/Raumpl.	selbständig	45	67	57	53	0	20
	nicht selbst.	61	35	44	61	4	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	selbständig	56	38	42	25	8	13
	nicht selbst.	42	29	53	40	7	5
Wirtschaftswissenschaft	selbständig	70	33	48	67	7	0
	nicht selbst.	50	50	46	36	8	6
Universität							
Architektur/ Raumplanung	selbständig	71	20	19	7	5	0
	nicht selbst.	61	23	27	31	7	0
Ingenieurwissenschaften/Informatik	selbständig	56	29	40	71	6	13
	nicht selbst.	36	23	47	71	5	5
Wirtschaftswissenschaften	selbständig	38	37	16	26	9	6
	nicht selbst.	41	27	28	33	5	7

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A11: Selbständige Hochschulabsolventen nach Wirtschaftsbereichen und Fachrichtungen (in Prozent)

Fachgruppen	Wirtschaftsbereich																
	sonstiges	Öffentliche Verwaltung	Kunst/Kultur	Schule/Hochschule/Weiterbildung	sonstige Dienstleistungen	Soziale Dienste	Gesundheitswesen	Medien/Verlagswesen	Rechts-/Wirtschafts- & Personalberatung	EDV-Dienstleistungen	Ingenieurbüros	Telekommunikation	Versicherungen	Handel	sonstiges verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Elektrotechnik
Fachhochschule																	
Architektur/Raumplanung	-	-	-	-	7	-	-	-	-	-	85	-	-	7	-	-	-
Ingenieurwissenschaften/Informatik	-	-	-	-	4	-	-	1	-	4	42	-	6	6	13	15	4
Wirtschaftswissenschaft	-	-	-	-	26	-	-	-	37	-	-	-	19	11	-	7	-
FH insgesamt	1	1	4	1	17	2	-	3	6	2	30	-	5	6	5	11	3
Universität																	
Architektur/Raumplanung	-	-	-	-	4	-	-	-	4	4	85	-	-	-	-	4	-
Ingenieurwissenschaften/Informatik	-	-	-	-	2	-	-	2	5	10	36	0	2	5	2	7	10
Naturwissenschaften	-	6	-	6	28	-	-	-	11	6	11	-	6	11	-	-	6
Humanmedizin	-	-	-	-	-	-	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Psychologie	-	-	-	-	10	10	70	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-
Rechtswissenschaft	-	-	-	-	1	-	1	1	97	-	-	-	-	-	-	-	-
Wirtschaftswissenschaften	-	-	-	-	12	2	-	8	32	10	2	-	4	14	8	4	4
Lehramtsstudiengänge	-	-	33	33	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	33	-
Magisterstudiengänge	-	-	38	8	12	-	4	24	2	-	2	-	-	-	-	4	4
Universität insgesamt	1	-	7	1	8	1	19	5	29	3	11	-	1	5	1	4	1

Kursiv: Sehr kleine Fallzahl

HIS-Projekt 'Selbständigkeit' 2000

Bild A12: Wege der Stellenfindung von selbständig tätigen Hochschulabsolventen nach Fachrichtungen (in Prozent; Mehrfachnennungen)

Wege	Fachhochschule				Universität										insgesamt
	Architektur/ Raumplanung	Ing.wiss./ Informatik	Wirtschaftswiss.	insgesamt	Architektur/ Raumplanung	Ing.wiss./ Informatik	Naturwissenschaften	Humanmedizin	Psychologie	Rechtswissenschaft	Wirtschaftswiss.	Lehramtsstudien-gänge	Magisterstudien-gänge	insgesamt	
Unternehmensgründung	55	53	61	55	69	53	38	37	53	27	43	64	35	40	44
Stelle selbst geschaffen	25	23	26	27	50	28	30	20	53	30	13	84	48	31	30
Einstieg in Firma der Eltern	-	25	13	13	5	13	6	16	-	6	21	4	-	8	10
Einstieg in Firma von Bekannten	-	-	-	-	5	8	-	11	7	4	15	-	6	7	5
Vermittlung von Eltern/ Freunden	24	7	-	7	5	6	-	6	8	14	3	-	6	9	8
Initiative des Arbeitgebers	9	17	7	11	-	10	9	-	8	14	26	-	13	12	12
Stellenausschreibung	-	5	21	7	-	11	3	25	8	20	3	12	2	13	11
gezielte Bewerbung auf Verdacht	14	4	7	5	15	3	-	16	-	4	3	-	4	5	5
Blindbewerbung	11	-	-	3	10	2	-	-	-	13	3	-	21	7	6
Vermittlung des Arbeitsamtes	-	2	-	1	-	-	-	-	-	3	-	-	-	1	1
Engagement in Initiative	-	7	-	4	5	4	6	-	-	1	-	-	-	2	3
Vermittlung durch Hochschullehrer	-	2	-	1	-	1	5	-	-	-	-	-	-	2	1
Job während des Studiums	32	2	20	13	5	3	5	-	8	7	3	-	12	6	8
Kontakte bei Messen/ Kontaktbörsen	-	-	-	2	5	-	-	-	-	1	-	-	-	1	1
Tip von Kommilitonen	7	-	-	2	-	-	5	-	-	1	3	-	6	3	3
Ausbildung/Tätigkeit vor dem Studium	-	-	7	3	5	-	-	-	-	1	2	24	-	3	3
Verbindungen aus Praktikum/Examensarbeit	-	-	-	-	5	2	11	-	11	8	3	-	5	6	5
sonstiges	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	-	-	1	1

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erstellt
(Förderungskennzeichen P 4127.00).

Die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH,
Goseriede 9, 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250
E-mail: ederleh@his.de
Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh

ISSN 0931-8143

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, dass wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."